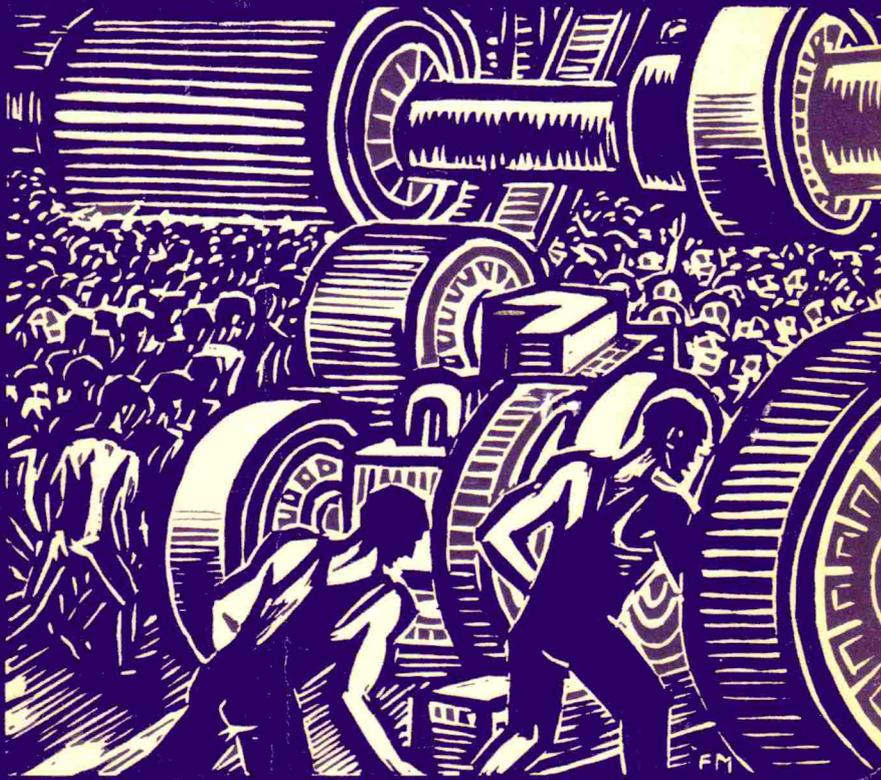


KARL NEELSEN

# Kapital und Mehrwert



Karl Neelsen

# **Kapital und Mehrwert**

Dietz Verlag Berlin 1973

Das Lehrheft entstand unter Mitarbeit von Dr. Klaus Mueller-Bülow, Prof. Dr. Karl-Heinz Horn, Dr. Edith Muschwitz, Dr. Alfred Bönisch, Dr. Panajotis Aleku und Dr. Hermann Simon.

Herausgegeben von Prof. Dr. Dr. Alfred Lemnitz, Prof. Dr. Albrecht Heinze, Prof. Dr. Dieter Klein, Prof. Dr. Karl Neelsen, Prof. Dr. Karl-Heinz Schwank

Dietz Verlag Berlin - 1. Auflage 1972 Lektor: Eva Kubsdela  
Printed in the German Democratic Republic Typographie: Elke Krause  
Umschlag: Eberhard Felz (Für den Umschlag wurde ein Holzschnitt von Frans Masereel aus dem Band „Der Weg der Menschen“, erschienen im Limmat-Verlag Zürich und bei Rütten & Loening Berlin, verwendet.)  
Alle Rechte vorbehalten - Lizenznummer 1  
Satz: Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden  
Druck und Bindearbeit: Neues Deutschland, Berlin  
ES 5 B 2 - 736 0791  
EVP 1,50

Karl Marx untersucht in seinem Hauptwerk „Das Kapital“ die ökonomische Struktur der kapitalistischen Gesellschaft. Er deckt die Beziehungen zwischen den beiden Hauptklassen, zwischen der Bourgeoisie und der Arbeiterklasse, auf. Diese Beziehungen sind gekennzeichnet durch die Ausbeutung und Unterdrückung der Arbeiterklasse durch die Bourgeoisie. Daraus resultieren antagonistische Klassengegensätze und Klassenkämpfe. Die Grundlage für diese antagonistischen Beziehungen bildet das privatkapitalistische Eigentum an den Produktionsmitteln.

Mit der Mehrwerttheorie analysierte Marx erstmalig wissenschaftlich die Ausbeutung der Arbeiterklasse durch die Kapitalistenklasse. Er wies nach, daß Existenz und Wachstum des Kapitals nur auf der Basis der Ausbeutung der Arbeiter möglich sind, daß das Kapital und der Mehrwert, der aus der Ausbeutung der Arbeiterklasse resultiert, untrennbar miteinander verbunden sind. Im Mehrwertgesetz enthüllt Marx das „ökonomische Bewegungsgesetz“<sup>1</sup>, das ökonomische Grundgesetz des Kapitalismus. Die Mehrwerttheorie liefert den Schlüssel zum Verständnis des Wesens und der Formen der kapitalistischen Ausbeutung. Sie ist der wissenschaftliche Beweis dafür, daß die Arbeiterklasse die Ausbeutung nicht im Rahmen des Kapitalismus beseitigen kann. Die entscheidende politische Schlußfolgerung aus der Mehrwerttheorie ist, daß die Zurückdrängung und Überwindung des Kapitalismus und die sozialistische Revolution möglich und notwendig sind. Die marxistisch-leninistische Mehrwerttheorie beweist die Notwendigkeit des einheitlichen ökonomischen, politischen und ideologischen Kampfes. Sie begründet die historische Mission der Arbeiterklasse als Schöpfer der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft. Die Mehrwerttheorie weist also den historischen Charakter der kapitalistischen Produktionsweise nach, ist kritisch und revolutionär. Lenin bezeichnet die Lehre vom Mehrwert als den „Grundpfeiler der ökonomischen Theorie von Marx“<sup>2</sup>.

Marx' Untersuchungen und Schlußfolgerungen sind auch für die Gegenwart von großer aktueller Bedeutung, denn das Wesen der kapitalistischen Ausbeutung und Herrschaft ist unverändert geblieben, und der antagonistische Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit hat sich zugespitzt. Ausbeutung und Unterdrückung haben ein Ausmaß und eine Verschärfung wie nie zuvor im Kapitalismus erreicht. Relativ große Lohnerhöhungen, die Teile der Arbeiterklasse in industriell entwickelten Ländern des Kapitalismus erkämpfen konnten, widersprechen dem nicht.

Einige Erscheinungsformen und Methoden der Ausbeutung haben sich verändert; vor allem deshalb, weil eine neue Weltsituation entstanden ist, in der sich das Kräfteverhältnis zugunsten des Sozialismus entwickelt hat und sich weiter entwickelt. Der Imperialismus ist gezwungen, sich dieser neuen Lage anzupassen. Die Bourgeoisie wendet daher getarntere Formen der Ausbeutung und Unterdrückung an. Gleichzeitig versucht sie, den wissenschaftlich-technischen Fortschritt zur Erhöhung der Ausbeutung und Unterdrückung der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen auszunutzen.<sup>3</sup>

Im Mittelpunkt aller offenen und versteckten ideologischen Angriffe der bürgerlichen Ökonomen auf die marxistisch-leninistische politische Ökonomie des Kapitalismus steht die Mehrwerttheorie. Es wird versucht, die Existenz der Bourgeoisie und der Arbeiterklasse, der kapitalistischen Ausbeutung sowie des Klassenkampfes zwischen den beiden Hauptklassen zu leugnen, das Ziel der kapitalistischen Produktionsweise zu verschleiern und zu verfälschen. Dabei spielen Losungen von einer angeblich verwandelten kapitalistischen

---

<sup>1</sup> Karl Marx: Das Kapital, Erster Band. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 23, S. 15.

<sup>2</sup> W. I. Lenin: Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus. In: Werke, Bd. 19, S. 6.

<sup>3</sup> Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XXIV. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, Referent: L. I. Breshnew, Moskau, Berlin 1971, S. 21.

Gesellschaft, von einer „modernen Industrie- und Leistungsgesellschaft“, in der eine Erhöhung des Konsums und des Lebensstandards aller Bürger im Mittelpunkt stehen würden, eine große Rolle.

Die Analyse des Wesens und der neuen Formen und Methoden der kapitalistischen Ausbeutung, der Verschärfung der Widersprüche zwischen Kapital und Arbeit sowie die Widerlegung der entsprechenden bürgerlichen Auffassungen bleiben auch in der Gegenwart wichtige Aufgaben der marxistisch-leninistischen politischen Ökonomie des Kapitalismus. Das theoretische Fundament dazu bildet vor allem „Das Kapital“ von Karl Marx.

## **1. Die Verwandlung von Geld in Kapital**

Kapitalismus ist entwickelte Warenproduktion. Der Kapitalismus ist eine besondere historische Form der Warenproduktion, die durch das kapitalistische Eigentum an den Produktionsmitteln und das daraus resultierende Ausbeutungsverhältnis zwischen Bourgeoisie und Proletariat gekennzeichnet wird. Kapitalismus und kapitalistische Warenproduktion entwickeln sich, indem sich das Geld, das ein historisches Produkt der vorangegangenen Warenproduktion und Warenzirkulation ist<sup>4</sup>, durch bestimmte Prozesse in Kapital verwandelt.

### **1.1. Die allgemeine Formel des Kapitals und ihre Widersprüche**

Geld als letztes Produkt der Warenzirkulation „ist die erste Erscheinungsform des Kapitals. ... Jedes neue Kapital betritt in erster Instanz die Bühne, d. h. den Markt, Warenmarkt, Arbeitsmarkt oder Geldmarkt, immer noch als Geld, Geld, das sich durch bestimmte Prozesse in Kapital verwandeln soll“<sup>5</sup>, schreibt Marx. Jedes Kapital tritt zunächst als Geld auf, mit dem die sachlichen und die persönlichen Produktionsbedingungen (Produktionsmittel und Arbeitskräfte) gekauft und bezahlt werden. Geld an sich ist noch nicht Kapital, es verwandelt sich erst in Kapital. Wenn einfache Warenproduzenten Waren austauschen, fungiert das Geld nicht als Kapital, als Geldkapital, sondern zum Beispiel als Zirkulationsmittel oder als Zahlungsmittel.

In den Untersuchungen über die Verwandlung von Geld in Kapital stellt Marx zunächst die Zirkulationsformeln der einfachen und der kapitalistischen Warenwirtschaft gegenüber. „Geld als Geld und Geld als Kapital unterscheiden sich zunächst nur durch ihre verschiedene Zirkulationsform.“<sup>6</sup>

Für die einfache Warenproduktion, in der die Eigentümer an den Produktionsmitteln und die unmittelbaren Produzenten identisch sind, gilt die Formel

$$W-G-W.^7$$

Eine Ware wird verkauft, um eine andere kaufen zu können. Ausgangspunkt und Endpunkt der Bewegung ist jeweils eine Ware. Das Geld vermittelt diese Warenzirkulation. Das Ziel

---

<sup>4</sup> Über die Entwicklung der Wertformen und die Entstehung des Geldes siehe Lehrheft „Ware und Geld“.

<sup>5</sup> Karl Marx: Das Kapital, Erster Band, S. 161.

<sup>6</sup> Ebenda.

<sup>7</sup> W = Ware, G = Geld.

des Prozesses besteht darin, durch die Produktion und den Verkauf eines Gebrauchswertes einen anderen Gebrauchswert zu erhalten, also Bedürfnisse zu befriedigen.

Bei kapitalistischer Warenwirtschaft lautet die Zirkulationsformel zunächst

$$G-W-G.$$

Hier ist das Geld Ausgangspunkt und Schlußpunkt der Bewegung, die Ware vermittelt nur den Prozeß. Das Ziel, das Motiv des Handelns ist das Geld, nicht die Ware, nicht der Gebrauchswert beziehungsweise die Bedürfnisbefriedigung.

Ein Austausch von Geld gegen Geld in gleicher Menge ist jedoch sinnlos. Der Sinn dieses Vorganges kann nur sein, der Zirkulation mehr Geld zu entziehen, als anfangs vorgeschossen wurde. Die vollständige Zirkulationsformel ist daher

$$G-W-G',$$

wobei G' eine vergrößerte Geldmenge bedeutet. Am Ende dieser Bewegung hat sich die vorgeschossene Geld- beziehungsweise Wertmenge um einen Zuwachs vergrößert - den *Mehrwert*. Der ursprünglich vorgeschossene Wert erhält sich nicht nur, sondern er verändert seine Größe, er verwertet sich. Diese Bewegung verwandelt ihn in Kapital. *Kapital ist sich verwertender Wert*.

Die Formel G - W - G' ist „die allgemeine Formel des Kapitals, wie es unmittelbar in der Zirkulationssphäre erscheint“<sup>8</sup>. Sie ist deshalb die allgemeine Formel des Kapitals, weil sich die Kapitalbewegung in allen Wirtschaftsbereichen des Kapitalismus in dieser Form vollzieht.

Bei der Formel W - G - W ist die Bewegung abgeschlossen, wenn der erworbene Gebrauchswert in die Konsumtion des einfachen Warenproduzenten eingegangen ist. Bei der Formel G - W - G' dagegen gibt es kein natürliches Ende des Prozesses. Hier handelt es sich nicht um einen abgeschlossenen Kreislauf, jeder Endpunkt ist der Ausgangspunkt einer neuen Bewegung. Das Geld, der Wert drängen endlos und maßlos immer von neuem zur Verwertung. Dieser Verwertungstrieb ist die mächtigste Triebkraft des Kapitals.

Kauf und Verkauf als G - W - G' werden von kapitalistischen Warenproduzenten vollzogen. Wichtig sind jedoch nicht die unterschiedlichen persönlichen Eigenschaften, sondern entscheidend ist einzig und allein, daß sie bei ihrem Handeln und Streben dem objektiven Gesetz der Kapitalverwertung unterworfen sind. Die objektiven Gesetze des Kapitalismus bestimmen ihr subjektives Handeln als Kapitalisten. Sie fungieren als *personifiziertes Kapital*.

Die bürgerlichen Ideologen verbreiten in der Arbeiterklasse ein Leitbild vom kapitalistischen Unternehmer, nach dem er sich durch Fleiß, Tüchtigkeit und soziale Gerechtigkeit auszeichne. Sie unterschlagen dabei, daß die soziale Existenz der Kapitalisten von dem mörderischen Konkurrenzkampf gegeneinander bestimmt wird, der sie objektiv zur höchstmöglichen Verwertung ihres Kapitals, zur höchstmöglichen Ausbeutung und Ausplünderung „ihrer“ Arbeiter zwingt. Diesem Verwertungs- und Bereicherungsstreben der kapitalistischen Unternehmer werden nur durch den Kampf der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen Schranken gesetzt.

Die allgemeine Bewegungsformel des Kapitals G - W - G' wirft die Frage auf, *wie* die Verwertung eines gegebenen Wertes vor sich geht, woher der Kapitalzuwachs kommt. Bürgerliche Ökonomen vertraten und vertreten auch heute noch die Auffassung, daß der Wertzuwachs, der Mehrwert, aus der Zirkulation stammen würde. Wie Marx nachweist, ist

---

<sup>8</sup> Karl Marx: Das Kapital, Erster Band, S. 170.

das falsch, denn sowohl bei Äquivalentenaustausch, wenn sich Angebot und Nachfrage und damit Preis und Wertgröße der verkauften Waren decken, als auch bei Nichtäquivalentenaustausch, wenn sich die Kapitalisten gegenseitig übervorteilen, kann keine allgemeine Wertvergrößerung erfolgen.

Wenn zum Beispiel alle Kapitalisten ihre Waren über dem Wert verkaufen würden, so würde jeder Kapitalist als Käufer verlieren, was er als Verkäufer gewinnen würde. Das Kapital hätte sich dadurch nicht verwertet. Auch wenn einzelne Kapitalisten die Möglichkeit haben, über dem Wert zu verkaufen oder unter dem Wert zu kaufen (und das tritt in der kapitalistischen Praxis immer wieder auf), dann verändert das ebenfalls nicht den Gesamtwert in den Händen der Kapitalisten. Es findet lediglich eine Umverteilung des bereits vorhandenen Wertes innerhalb der Kapitalistenklasse statt. Die Gesamtheit der Kapitalisten kann sich nicht durch Umverteilung des vorhandenen Wertes bereichern.

Aus der Zirkulation, aus dem Kauf und Verkauf der Waren kann auch bei noch so großer Differenz zwischen Preis und Wert im einzelnen kein *allgemeiner* Wertzuwachs erfolgen.

Die These, daß der allgemeine Wertzuwachs, die Kapitalverwertung, nicht in der Zirkulationssphäre vor sich gehen kann, bedeutet keine Verkennung der wichtigen Rolle, die die Zirkulation spielt. In der Zirkulationssphäre kaufen die Kapitalisten die Produktionsmittel und Arbeitskräfte, treten miteinander in Beziehungen und verkaufen die produzierten Waren. Die Zirkulation ist eine notwendige Bedingung für die Kapitalverwertung. „Kapital kann also nicht aus der Zirkulation entspringen und es kann ebensowenig aus der Zirkulation nicht entspringen. Es muß zugleich in ihr und nicht in ihr entspringen.“<sup>9</sup> Das sind die Widersprüche der allgemeinen Kapitalformel. Marx weist ausdrücklich auf die methodologische Seite des Problems hin, wenn er schreibt, daß die Entwicklung der Ware sowie der Warenproduktion und der Warenzirkulation die ihnen innewohnenden Widersprüche nicht aufhebt, aber die Form schafft, worin sie sich bewegen können. „Dies ist überhaupt die Methode“, fährt Marx fort, „wodurch sich wirkliche Widersprüche lösen.“<sup>10</sup> Der Kauf und Verkauf der Ware Arbeitskraft bildet daher die Form, worin die Widersprüche der allgemeinen Kapitalformel sich bewegen können, worin sie ihre ständige Lösung und erneute Konstituierung erfahren müssen und tatsächlich erfahren.

Vom Standpunkt der Zirkulation aus besteht die Bewegungsform  $G - W - G'$  aus zwei Teilprozessen, aus dem Kauf und dem Verkauf, aus

$G-W$  und  $W'-G'$ .

Die Ware tritt jetzt zweimal auf, und zwar als  $W$  und  $W'$ . Zwischen  $W$  und  $W'$  muß etwas Entscheidendes geschehen. Zwischen dem Kauf und dem Verkauf muß der Wertzuwachs liegen. Der industrielle Kapitalist<sup>11</sup> kauft jedoch nicht Waren, um diese wieder zu verkaufen. Er kauft bestimmte Waren, um zu produzieren, und in dieser Produktion muß der allgemeine Wertzuwachs erfolgen. Um das Problem der allgemeinen Wertvergrößerung zu lösen, muß daher die Produktionssphäre untersucht werden. Die Zirkulation (der Kauf, die Verwandlung von  $G$  in  $W$ ) leitet die Kapitalverwertung, die sich in der Produktion vollzieht, nur ein.

Während in der Zirkulationssphäre zwischen Kapitalisten und Lohnarbeitern formale Gleichheit herrscht - beide stehen sich als Wareneigentümer gegenüber und tauschen Äquivalente aus -, zeigt sich in der Produktionssphäre die tatsächliche Ungleichheit zwischen Kapitalisten und Arbeitern, das antagonistische Klassenverhältnis.

---

<sup>9</sup> Ebenda, S. 180.

<sup>10</sup> Ebenda, S. 118.

<sup>11</sup> Fragen der Verwertung des Kapitals im Handel, im Bankwesen usw. werden in anderen Lehrheften behandelt. Hier werden diese Probleme anhand des Kapitals in der Industrie untersucht.

Die Kapitalverwertung, der Wertzuwachs, erfolgt beim Verbrauch, das heißt bei der Nutzung der vom Kapitalisten gekauften Waren. Das ist aber nur möglich, wenn sich unter ihnen eine solche Ware befindet, die bei ihrer Nutzung Wert schafft. Diese Ware ist die menschliche Arbeitskraft.

## **1.2. Die Verwandlung der Arbeitskraft in eine Ware.**

### **Die ursprüngliche Akkumulation des Kapitals**

Die Arbeitskraft, die die Fähigkeit hat, Wert und Mehrwert zu schaffen, muß als Ware auf dem Markt vorgefunden werden. Kapitalistische Produktion, das heißt Produktion von Mehrwert, setzt die Verwandlung der Arbeitskraft in eine Ware voraus. Die unmittelbaren Produzenten müssen sich in Lohnarbeiter und die Produktions- und Konsumtionsmittel müssen sich in Kapital verwandeln. Produktionsmittel und Geld müssen sich in den Händen der Kapitalisten befinden.

Kapitalistische Produktion setzt also die Scheidung der unmittelbaren Produzenten vom Eigentum an den Produktionsmitteln sowie die Konzentration dieser Produktionsmittel als Privateigentum der Kapitalisten voraus. Den historischen gesellschaftlichen Prozeß der Trennung der unmittelbaren Produzenten und Kleineigentümer von den Produktionsmitteln und der Akkumulation von Reichtum bei den sich herausbildenden Kapitalisten bezeichnet Marx als *ursprüngliche* Akkumulation des Kapitals.<sup>12</sup>

Die Voraussetzungen der kapitalistischen Produktionsweise entwickelten sich auf der Grundlage des Wirkens objektiver ökonomischer Gesetze und Widersprüche der einfachen Warenproduktion und der Warenzirkulation, insbesondere des Wertgesetzes und der Konkurrenz.<sup>13</sup> Doch diese gesellschaftlichen Prozesse vollzogen sich nur langsam und entsprachen nicht den Bedürfnissen des sich entwickelnden Kapitals. Das Entstehen der kapitalistischen Produktionsweise wurde durch brutale Gewalt beschleunigt. Die feudale Ausbeutung verwandelte sich in die kapitalistische Ausbeutung. Dabei spielte die massenhafte Enteignung der Bauern eine wichtige Rolle. Die Geschichte dieser Expropriation, schreibt Marx, „ist in die Annalen der Menschheit eingeschrieben mit Zügen von Blut und Feuer“<sup>14</sup>.

In klassischer Form vollzog sich die ursprüngliche Akkumulation in England. Dort rissen die Landlords die bäuerlichen Gemeindeländereien an sich und vertrieben die Bauern von Grund und Boden. Die Gutsbesitzer verwandelten dieses Ackerland in Schafweiden, um die Rohstoffzufuhr der aufkommenden Textilindustrie zu sichern. Große Menschenmassen, plötzlich und gewaltsam ihrer Existenzmittel beraubt, traten als Proletarier auf dem Arbeitsmarkt auf. Die Enteignung der unmittelbaren Produzenten, hauptsächlich der Bauern, setzte nicht nur Arbeitskräfte und Produktionsmittel für das industrielle Kapital frei, sondern erzeugte gleichzeitig auch einen inneren Markt.

Dieser Scheidungsprozeß war von der Akkumulation des Reichtums in den Händen der sich herausbildenden Kapitalisten begleitet. Marx nennt als Methoden zur Bildung größerer Kapitale in der ursprünglichen Akkumulation in England am Ende des 17. Jahrhunderts das Kolonialsystem, das Staatsschuldensystem, das moderne Steuersystem und das Protektionssystem. Diese Methoden beruhen auf brutalster Gewalt. „Alle aber benutzten die

---

<sup>12</sup> Karl Marx: Das Kapital, Erster Band, S. 741 ff.

<sup>13</sup> Siehe die entsprechenden Darstellungen im Lehrheft „Ware und Geld“.

<sup>14</sup> Karl Marx: Das Kapital, Erster Band, S. 743.

Staatsmacht", hebt Marx hervor, „die konzentrierte und organisierte Gewalt der Gesellschaft, um den Verwandlungsprozeß der feudalen in die kapitalistische Produktionsweise treibhausmäßig zu fördern und die Übergänge abzukürzen."<sup>15</sup>

Das Proletariat wurde durch grausame Gesetze in die kapitalistische Produktionsweise gezwungen. In ganz Westeuropa herrschte die „Blutgesetzgebung" gegen die Enteigneten. Die Vorfahren der jetzigen Arbeiterklasse wurden als „freiwillige" Verbrecher behandelt, wie Marx schreibt. Allein unter Heinrich VIII. (im 16. Jahrhundert) wurden 72.000 von ihnen hingerichtet.

Die Entstehung der Klasse der Lohnarbeiter auf der einen Seite und der Klasse der Kapitalisten auf der anderen Seite war also alles andere als ein harmonischer und idyllischer Vorgang, wie das die bürgerlichen Ökonomen darstellen. Schon in der Geburtszeit des Kapitalismus herrschte Gewalt und Unmenschlichkeit. Schon in der Vorgeschichte bildeten sich die Grundlagen des unüberbrückbaren Widerspruchs und des unversöhnlichen Kampfes zwischen der Arbeiterklasse und der Bourgeoisie heraus, die sich im Verlauf der kapitalistischen Entwicklung vertieften und schließlich zur Ablösung des Kapitalismus durch den Sozialismus führen.

Die ursprüngliche Akkumulation des Kapitals, die in England Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts einsetzte, erstreckte sich über einen langen Zeitraum und vollzog sich in den einzelnen Ländern zu unterschiedlichen Zeiten.

Mit der Verwandlung der Arbeitskraft in eine Ware herrscht die Warenproduktion allgemein. Die kapitalistische verdrängt die einfache Warenproduktion, die im Kapitalismus zwar weiter existiert, aber vollständig untergeordnet wurde. Mit der historischen Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise vollzog sich die Ablösung der Naturalwirtschaft durch die kapitalistische Warenwirtschaft. „Unter Kapitalismus ist das Entwicklungsstadium der Warenproduktion zu verstehen", schreibt Lenin, „in dem bereits nicht nur die Produkte menschlicher Arbeit zur Ware werden, sondern auch die Arbeitskraft des Menschen selbst."<sup>16</sup>

Um nun die Frage nach der Entstehung des Mehrwerts und der kapitalistischen Ausbeutung beantworten zu können, muß die Ware Arbeitskraft näher untersucht werden.

---

<sup>15</sup> Ebenda, S. 779.

<sup>16</sup> W. I. Lenin: Zur sogenannten Frage der Märkte. Irr: Werke, Bd. 1, S. 84.

### 1.3. Die Ware Arbeitskraft als Quelle des Mehrwerts

Unter Arbeitskraft oder Arbeitsvermögen ist die Gesamtheit der körperlichen und der geistigen Fähigkeiten zu verstehen, die der Mensch im Produktionsprozeß anwendet. Der Mensch ist die wichtigste Produktivkraft.

Die Arbeitskraft als Ware ist eine historische Kategorie, die nur im Kapitalismus existiert. Das Erscheinen der menschlichen Arbeitskraft auf dem Markt sowie die Anhäufung von Reichtümern, von Produktionsmitteln und Geld in den Händen einer kleinen Minderheit als materielle Basis der Ausbeutung und der ökonomischen (und damit auch politischen) Macht der Kapitalistenklasse kennzeichnen den historisch gesellschaftlichen Prozeß der Entstehung des Kapitalismus.

Durch seine Trennung vom Eigentum an den Produktionsmitteln verliert der arbeitende Mensch jede Möglichkeit, seine Arbeitskraft zur Produktion eigener Waren einzusetzen, die er als selbständiger kleiner Warenproduzent auf dem Markt verkaufen könnte. Ihm bleibt nichts anderes übrig, als die einzige Ware, über die er noch verfügt, eben seine Arbeitskraft, auf dem Markt anzubieten. Unter diesen Bedingungen wird der für die Aufrechterhaltung des Ausbeutersystems erforderliche außerökonomische Zwang, wie er in der Sklaverei und im Feudalismus typisch war, weitgehend durch diesen ökonomischen Zwang ersetzt.

Der Arbeiter muß, um seine Arbeitskraft dem Kapitalisten verkaufen zu können, frei über sein Arbeitsvermögen verfügen können. Er muß persönlich frei sein, ledig aller feudalen Bindungen. Damit die Arbeitskraft Ware ist und bleibt, darf sie auch nur für eine begrenzte Zeit verkauft werden, sonst wird ihr Eigentümer zum Sklaven. Die Voraussetzungen dafür, daß der Arbeiter als Verkäufer seiner Arbeitskraft auf dem Markt erscheint, bestehen also darin, daß er doppelt freier Lohnarbeiter ist, „befreit“ vom Eigentum an den Produktionsmitteln und persönlich frei.

Die in allen demagogischen Manövern der Bourgeoisie immer wieder zitierte persönliche Freiheit erweist sich in der kapitalistischen Praxis als unentrinnbarer ökonomischer Zwang für die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung. In der Gegenwart geht dieser Zwang bis zur Manipulierung der Volksmassen auch in ihrer privaten Sphäre.

Der Sprung der Menschheit in das wahre Reich der Freiheit beginnt im Sozialismus, wenn die Arbeitskraft ihren Warencharakter verliert und der arbeitende Mensch zum Eigentümer der Produktionsmittel wird. Die Freiheit der Werktätigen erhält ihre ökonomische Grundlage im gesellschaftlichen Eigentum an den Produktionsmitteln. Erst dadurch ist eine echte Freiheit der Persönlichkeit gegeben, wird die Entfaltung aller schöpferischen Fähigkeiten des Menschen möglich.

Wie jede andere Ware besitzt auch die Ware Arbeitskraft einen Gebrauchswert und einen Wert beziehungsweise Tauschwert. Die Bestimmung von Gebrauchswert und Wert der Ware Arbeitskraft erfolgt im Prinzip wie bei jeder anderen Ware. Allerdings gibt es dabei wichtige Besonderheiten. Der Gebrauchswert jeder Ware besteht in ihrer Nützlichkeit. Das trifft auch auf den Gebrauchswert der Ware Arbeitskraft zu. Ihre besondere Nützlichkeit besteht in der Fähigkeit, Wert und Mehrwert zu schaffen. Keine andere Ware verfügt über diese Fähigkeit.

Die Auffassung, daß der arbeitende Mensch Schöpfer aller Werte ist, bildet den Kern der Marxschen Arbeitswerttheorie. Aus ihr ergibt sich die Mehrwerttheorie. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn sich bürgerliche Ökonomen immer wieder gegen die marxistische Arbeitswerttheorie wenden. Sie leugnen, daß allein die arbeitenden Menschen den Wert der Waren schaffen. Dabei waren es doch die klassischen bürgerlichen Ökonomen, die als erste

in der Arbeit die Quelle des Wertes entdeckten, den sie allerdings mit dem Tauschwert verwechselten. Die Vertreter des *Monetarismus* vertraten noch die Auffassung, daß der Wertzuwachs - in Form des Handelsprofits - im Handel, besonders im Außenhandel, und zwar in Geldform und da wieder in Form des Goldes entsteht. Austausch von Waren gegen Goldgeld war das Ziel. Darin drückte sich die Unentwickeltheit der kapitalistischen Produktionsweise aus. Aber der Monetarismus formulierte schon klar das Ziel der kapitalistischen Produktionsweise: den Profit in Geldform, die Verwertung des Wertes.

Der *Merkantilismus* erwartete zwar auch den Wertzuwachs, den Handelsprofit, im Handel, aber er orientierte schon auf die Produktion. Um viel Waren mit Gewinn verkaufen zu können, müssen viele Waren produziert werden. Die Theorie der Merkantilisten bildete den Übergang zur Arbeitswerttheorie. Diese wurde von den französischen *Physiokraten* in der Form vertreten, daß sie annahmen, allein die landwirtschaftliche Arbeit sei produktive Arbeit und bringe den Wertzuwachs hervor, den sie nur in der Form der Grundrente kannten. Die *klassischen englischen Ökonomen* verallgemeinerten die Erkenntnis, daß die Arbeit die Quelle des Wertes ist, dahingehend, indem sie meinten, jede produktive Arbeit der materiellen Produktion schaffe nicht nur den Wertzuwachs, sondern den Wert überhaupt. Auch sie erkannten das Wesen des Mehrwerts im Kapitalismus nicht, sondern nur Erscheinungsformen wie Profit und Grundrente. „Sämtliche Ökonomen teilen den Fehler, daß sie den Mehrwert nicht rein als solchen betrachten, sondern in den besondern Formen von Profit und Rente“<sup>17</sup>, schrieb Karl Marx.

Erst Marx entdeckte den Mehrwert und seine Quelle. Die klassischen bürgerlichen Ökonomen, besonders David Ricardo, hatten, wie Karl Marx schrieb, die sich aus der Erkenntnis über die Arbeit als Quelle des Mehrwerts ergebende Tatsache des Gegensatzes von Kapitalistenklasse und Arbeiterklasse naiv ausgesprochen. Die *Vulgärökonom* und apologetischen Verteidiger des Kapitalismus suchten diese wichtige Erkenntnis wieder zu vergraben. Sie blieben an der Oberfläche der Erscheinungen des Kapitalismus, indem sie behaupteten, daß nicht die Arbeit, sondern das Kapital den Mehrwert schaffe und der Boden die Grundrente. Die Arbeit würde nach ihrer Theorie nur den Arbeitslohn hervorbringen. Damit wäre die kapitalistische Ausbeutung verschwunden.

Die entscheidende Ursache für die bürgerlichen Angriffe auf die Arbeitswerttheorie liegt auf der Hand: Aus der Anerkennung der Ware Arbeitskraft als einziger Ware, die Quelle von Wert und Mehrwert ist, ergeben sich die Schlußfolgerungen, daß alle existierenden Werte von den werktätigen Menschen, insbesondere von der Arbeiterklasse, geschaffen werden und daß sie demnach rechtmäßig auch diesen Produzenten gehören. Damit aber wird der Charakter der kapitalistischen Produktionsweise enthüllt und das kapitalistische Eigentum an den Produktionsmitteln angegriffen.

Wie jede beliebige Ware hat auch die Ware Arbeitskraft einen Gebrauchswert für andere. Ohne über Produktionsmittel zu verfügen, kann der Arbeiter seine Arbeitskraft nicht anwenden. Er ist ökonomisch gezwungen, sie zu verkaufen und durch die Kapitalisten nutzen zu lassen. Diese wiederum sind darauf angewiesen, die Arbeitskraft als Ware auf dem Markt vorzufinden, denn die in ihren Händen konzentrierten Produktionsmittel erfordern wegen ihres zunehmend gesellschaftlichen Charakters den Einsatz einer Vielzahl von Arbeitskräften.

---

<sup>17</sup> Karl Marx: Theorien über den Mehrwert, Erster Teil. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 26.1, S. 6.

Daraus schlossen die Verteidiger des Kapitalismus schon zu Marx' Zeiten, daß Arbeiter und Kapitalisten gemeinsame Interessen hätten. „Das Interesse des Kapitalisten und des Arbeiters ist also *dasselbe*, behaupten die Bourgeois und ihre Ökonomen. Und in der Tat! Der Arbeiter geht zugrunde, wenn ihn das Kapital nicht beschäftigt. Das Kapital geht zugrunde, wenn es die Arbeit (Arbeitskraft) nicht ausbeutet, und um sie auszubeuten, muß es sie kaufen. Je rascher sich das zur Produktion bestimmte Kapital, das produktive Kapital, vermehrt, je blühender daher die Industrie ist, je mehr sich die Bourgeoisie bereichert, je besser das Geschäft geht, um so mehr Arbeiter braucht der Kapitalist, um so teurer verkauft sich der Arbeiter ...

*Die Interessen des Kapitals und die Interessen der Arbeiter sind dieselben, heißt nur: Kapital und Lohnarbeit sind zwei Seiten eines und desselben Verhältnisses. Die eine bedingt die andere, wie der Wucherer und Verschwender sich wechselseitig bedingen.*

Solange der Lohnarbeiter Lohnarbeiter ist, hängt sein Los vom Kapital ab. Das ist die vielgerühmte Gemeinsamkeit des Interesses von Arbeiter und Kapitalist."<sup>18</sup>

Diese „Interessengemeinschaft“ predigen die Kapitalisten und ihre Ökonomen, die rechten sozialdemokratischen und Gewerkschaftsführer auch heute. Sie bezeichnen sie als „Sozialpartnerschaft“, „Leistungsgesellschaft“, „Soziale Marktwirtschaft“ und „Volkskapitalismus“. Die vielgerühmte „Gemeinsamkeit“ besteht darin, daß die Arbeiter nach wie vor auf den Verkauf ihrer Arbeitskraft angewiesen sind, daß sie in eine ernste Notlage geraten, wenn der Kapitalist die Arbeitskraft nicht kauft, wenn sie keinen Arbeitsplatz erhalten. Es gibt keine Interessengemeinschaft zwischen den Ausgebeuteten und Ausbeutern, das heißt den Arbeitern und den Kapitalisten, aber es gibt eine echte Interessengemeinschaft zwischen den Arbeitern und den Bauern und Handwerkern gegen das Kapital.

Für den Arbeiter hat seine Arbeitskraft keinen Gebrauchswert. Ihr Verkauf ermöglicht ihm, andere Waren für seinen Lebensunterhalt zu kaufen. Der Preis für die Ware Arbeitskraft ist der Arbeitslohn. Wie bei jeder anderen Ware liegt auch dem Preis der Arbeitskraft der Wert zugrunde. Die Wertgröße jeder Ware wird bestimmt durch die zu ihrer Produktion beziehungsweise Reproduktion gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit. Das trifft prinzipiell auch auf die Ware Arbeitskraft zu, wobei es auch hinsichtlich der Wertbestimmung wichtige Besonderheiten gibt.

Die Arbeitskraft muß ständig reproduziert werden. Sie entsteht und erhält sich, indem der Arbeiter ißt und trinkt, sich kleidet, erholt, bildet usw. Zu seinem Lebensunterhalt benötigt er die verschiedensten Konsumtionsmittel und Dienstleistungen. Der Wert, genauer gesagt, die Wertgröße der Ware Arbeitskraft löst sich daher in die Wertgröße der Konsumtionsmittel auf, die zur ständigen Reproduktion der Arbeitskraft notwendig sind. Die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit, die zur Produktion dieser Konsumtionsmittel aufgewandt werden muß, bildet die Wertgröße der Ware Arbeitskraft. Menge, Art und Struktur der zur Reproduktion der Arbeitskraft unbedingt erforderlichen Konsumgüter, erforderlich, um den arbeitenden Menschen während einer durchschnittlichen Lebensdauer normal zu erhalten, sind in den einzelnen Ländern zu gegebenen Zeiten unterschiedlich. Sie hängen einmal von den klimatischen und anderen natürlichen Bedingungen eines Landes ab, zum anderen werden sie von den allgemeinen gesellschaftlichen Verhältnissen bestimmt. Marx verweist auf die erreichte Kulturstufe eines Landes sowie auf die Gewohnheiten und Lebensansprüche der Arbeiter, die mit der Art der Entstehung der Arbeiterklasse und deren Kampfkraft zusammenhängen.

---

<sup>18</sup> Karl Marx: Lohnarbeit und Kapital. In: Ebenda, Bd. 6, S. 410/411.

Im Gegensatz zu anderen Waren enthält also die Wertbestimmung der Ware Arbeitskraft nicht nur ein physisches, sondern auch ein gesellschaftliches oder, wie Marx es bezeichnet, ein historisches und moralisches Element.

Es wäre jedoch falsch, den Wert der Ware Arbeitskraft analog in zwei Hauptbestandteile zu zerlegen, in den Aufwand zur einfachen physischen Reproduktion und in den sonstigen, gesellschaftlich bedingten Aufwand auf den Gebieten der Kultur, Bildung usw. Die physischen Bedürfnisse sind vielmehr ein Produkt der historischen Entwicklung und werden zum Beispiel von der Arbeitsintensität beeinflusst. Durch die gegenwärtige wissenschaftlich-technische Revolution in den kapitalistischen Ländern haben sich die Anforderungsarten an die Arbeiter verändert. Die psychisch-nervlichen Belastungen nehmen zu, die Verantwortung für Menschen und Material wird größer. Gleichzeitig ist die Tendenz zur Abnahme der körperlich schweren Arbeit zu beobachten. Alle diese Erscheinungen führen zu einer Veränderung auch der Menge und der Struktur der Lebensmittel sowie der Dienstleistungen. Es wachsen zum Beispiel die Bedürfnisse auf den Gebieten des Gesundheitswesens, der Entspannung und der Erholung, die unbedingt befriedigt werden müssen.

Im Verlaufe der geschichtlichen Entwicklung des Kapitalismus setzt sich die Tendenz durch, daß sich der Kreis der zur normalen Reproduktion der Arbeitskraft erforderlichen Konsumgüter erweitert. Dieser Prozeß ist einerseits eng mit der Entwicklung der Produktivkräfte verbunden: Neue Bedürfnisse werden durch neue Gebrauchswerte geweckt; neue Produktionsmethoden erfordern in der Tendenz eine längere und bessere Berufsausbildung usw. Dabei ist zu beachten, daß neuartige Konsumgüter und Dienstleistungen zunächst immer der herrschenden Klasse vorbehalten bleiben. Sie verlieren erst nach einer mehr oder weniger langen Zeitspanne ihren Charakter als Luxusgüter. Andererseits ist der Kampf der Arbeiter in den Gewerkschaften, insbesondere der Lohnkampf, von ausschlaggebender Bedeutung. Relativ dauerhafte Erfolge führen zu höheren Lebensansprüchen der Arbeiterklasse. Der Kreis der Konsumgüter, die zur normalen Reproduktion der Arbeitskraft unter den gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen erforderlich sind, vergrößert sich.

Ein weiterer Aspekt des Einflusses der Entwicklung der Produktivkräfte, insbesondere der wachsenden Vergesellschaftung der Produktion im gegenwärtigen Kapitalismus, ist folgender: Das Verhältnis zwischen den Reproduktionsbedürfnissen der Arbeiterklasse, die individuell befriedigt werden können, und solchen, die nur im Rahmen der gesamten Gesellschaft befriedigt werden können, verlagert sich zugunsten der gesellschaftlichen Konsumtion. Die Vergesellschaftung der Produktion muß objektiv durch eine neue Stufe des Vergesellschaftungsgrades auch der Konsumtion der Arbeiterklasse ergänzt werden. Der Teil der Konsumtion der Arbeiterklasse, der nicht mehr über die kapitalistische Warenproduktion ermöglicht werden kann, sondern vielmehr gesellschaftliche Einrichtungen und Leistungen verlangt, wächst schnell. Dazu gehören neben dem Bildungs- und Gesundheitswesen auch Einrichtungen des Verkehrs- und Nachrichtenwesens, der allgemeinen Verwaltung, des Umweltschutzes usw.

Die Leistungen auf dem Gebiet der gesellschaftlichen Konsumtion stehen jedoch in krassem Widerspruch zu diesen wachsenden Anforderungen. Es zeigt sich auch im Bereich der Konsumtion die Widersprüchlichkeit und Überlebtheit des kapitalistischen Systems. Lediglich unter dem Druck des Anpassungszwanges, dem der Imperialismus durch den wachsenden Einfluß des Sozialismus und durch die Arbeiterbewegung in den imperialistischen Ländern ausgesetzt ist, kommt es zu Teilmaßnahmen in der gesellschaftlichen Konsumtion.<sup>19</sup>

---

<sup>19</sup> Diese Fragen werden in späteren Lehrheften ausführlich behandelt.

Alle hier genannten Faktoren, die den Umfang und die Zusammensetzung der zur Reproduktion der Arbeitskraft erforderlichen Konsumgüter beeinflussen, wirken sich nicht nur beim einzelnen Arbeiter aus, der dem Ausbeutungsprozeß unmittelbar unterliegt. Vielmehr betreffen die Reproduktionsbedingungen jeweils die gesamte Arbeiterfamilie. Die Reproduktion der Arbeitskraft schließt den Ersatz der durch Krankheit, Frühinvalidität und Tod ausscheidenden Arbeitskräfte ein. Reproduktion der Arbeitskraft heißt also Reproduktion der gesamten Arbeiterklasse. Die durch den Lohn erworbenen Existenzmittel müssen dementsprechend zur Erhaltung der Arbeiterfamilien ausreichen. Durch die massenhafte Einbeziehung von Frauen und Kindern in den kapitalistischen Ausbeutungsprozeß wurde der Wert der Arbeitskraft des Mannes gesenkt. Mit der Arbeit der Frauen und Kinder wurden zusätzliche Mehrwertquellen erschlossen. Besonders im Gefolge der industriellen Revolution, als die Maschine die Geschicklichkeit der Manufakturarbeiter überflüssig machte, wurde einerseits dadurch eine Entwertung der Arbeitskraft des Mannes und zugleich mit der Frauen- und Kinderarbeit die Senkung des Wertes seiner Arbeitskraft praktiziert, da nunmehr die Kosten für den Unterhalt der Frauen und Kinder von diesen selbst aufgebracht werden mußten. Hinzu kam noch die Diskriminierung der Frauenarbeit. Die Arbeitskraft der Frau wurde und wird ständig unter ihrem Wert bezahlt und die Differenz zwischen dem Wert der Arbeitskraft und dem Lohn in zusätzlichen Mehrwert verwandelt.

Sind die Menge und die Zusammensetzung der zur gesellschaftlich normalen Reproduktion der Arbeitskraft erforderlichen Konsumgüter gegeben, so hängt der Wert dieser besonderen Ware davon ab, wieviel gesellschaftliche Arbeitszeit notwendig ist, um diese Konsumgüter herzustellen. Daher wird die Wertgröße der Ware Arbeitskraft wie die jeder anderen Ware durch die Entwicklung der Arbeitsproduktivität beeinflusst. Je höher die Arbeitsproduktivität, um so kürzer die Zeit, in der die entsprechenden Konsumgüter hergestellt werden können, um so niedriger also auch der Wert der Ware Arbeitskraft.

Es entspricht dem kapitalistischen Grundgesetz, dem Mehrwertgesetz, daß die Arbeitsproduktivität im allgemeinen schneller steigt als die Menge der zur Reproduktion der Arbeitskraft erforderlichen Konsumtionsmittel. Unter diesen Bedingungen ist eine tendenzielle Ausdehnung des Umfangs der notwendigen Lebens- und Existenzmittel - die dann infolge des Lohnkampfes schließlich auch tatsächlich in den Konsum der Arbeiterklasse eingehen - mit einer Senkung der Wertgröße der Ware Arbeitskraft vereinbar.<sup>20</sup> In der Geschichte des Kapitalismus hat sich über eine längere Zeit hinweg die Tendenz durchgesetzt, daß das Wachstumstempo der Menge der notwendigen Konsumgüter durch das der Steigerung der Arbeitsproduktivität übertroffen wird. Dies ist einer der Hauptfaktoren zur Verschleierung der wachsenden Ausbeutung. Höhere Löhne (Reallöhne) drücken in den imperialistischen Ländern zugleich eine höhere Ausbeutung aus, wenn die Arbeitsproduktivität schneller steigt als der Arbeitslohn (auch im Vergleich zu anderen kapitalistischen Ländern). Wie bereits erwähnt, ist es jedoch lediglich eine Frage der Höhe der Arbeitsproduktivität, inwieweit die Ware Arbeitskraft in der Lage ist, mehr Werte zu schaffen, als sie zu ihrer eigenen Reproduktion bedarf. Eine wachsende Ausbeutung im Kapitalismus läuft also darauf hinaus, die Diskrepanz zwischen dem erforderlichen Reproduktionsaufwand der Ware Arbeitskraft und ihrer Fähigkeit, Werte zu schaffen, ständig zu vergrößern.

---

<sup>20</sup> Zur Entwicklung der Wertgröße der Ware Arbeitskraft (Senkung oder Erhöhung) werden auch von sowjetischen Autoren unterschiedliche Meinungen vertreten. W. S. Wygodski, G. J. Frolow und N. A. Zagolow begründen die Auffassung, daß trotz entgegenwirkender Tendenzen die Wertgröße der Ware Arbeitskraft sinkt. N. A. Zagolow zum Beispiel stellt fest, „daß auch im 20. Jahrhundert die Tendenz der kapitalistischen Produktion in Richtung eines Sinkens des Wertes der Arbeitskraft weiter wirkt“. (Lehrbuch Politische Ökonomie. Vorsozialistische Produktionsweisen, Berlin 1972, S. 234.)

Nur unter diesen Bedingungen kann eine intensivere Wirkung des kapitalistischen Grundgesetzes erreicht werden. Jede Steigerung der Arbeitsproduktivität, jeder technische Fortschritt wird im Kapitalismus zugleich zu einem Mittel wachsender Ausbeutung.

Sollte es jedoch der kämpfenden Arbeiterklasse in den imperialistischen und anderen kapitalistischen Ländern gelingen, unterstützt durch den wachsenden Einfluß des Sozialismus, den Umfang der in ihre Reproduktion eingehenden Konsumgüter genau so schnell (oder sogar schneller) zu vermehren, wie die Arbeitsproduktivität wächst, so würde das die Ausbeutung zwar stagnieren lassen (oder sogar senken), aber es würde am Wesen der Ausbeutung überhaupt nichts ändern!

Der Schlüssel des Problems der Kapitalverwertung liegt also in der Unterscheidung von Wert und Gebrauchswert der Ware Arbeitskraft. „Aber die vergangne Arbeit, die in der Arbeitskraft steckt, und die lebendige Arbeit, die sie leisten kann, ihre täglichen Erhaltungskosten und ihre tägliche Verausgabung, sind zwei ganz verschiedene Größen. Die erstere bestimmt ihren Tauschwert, die andre bildet ihren Gebrauchswert.“<sup>21</sup> Diese Marxsche Entdeckung der menschlichen Arbeitskraft als Ware, ihres Wertes und Gebrauchswertes, machte es möglich, den objektiven Charakter der kapitalistischen Ausbeutung nachzuweisen. Während sich der Wert der Ware Arbeitskraft in der Zirkulation realisiert (in Form des Preises, des Arbeitslohnes, den der Arbeiter erhält), wird ihr Gebrauchswert in der Produktion realisiert.

Um die Entstehung des Mehrwerts und das Wesen der kapitalistischen Ausbeutung aufzudecken, ist daher eine Analyse des kapitalistischen Produktionsprozesses erforderlich.

## **2. Der kapitalistische Produktionsprozeß und das Wesen der kapitalistischen Ausbeutung**

### **2.1. Der kapitalistische Produktionsprozeß als Einheit von Arbeitsprozeß und Verwertungsprozeß.**

#### **Die Entstehung des Mehrwerts**

Die kapitalistische Produktion ist Warenproduktion. Wie jede Produktion von Waren trägt sie daher ebenfalls einen Doppelcharakter. Aber als Folge der neuen, veränderten Existenzbedingungen<sup>22</sup> bildet der kapitalistische Produktionsprozeß von Waren eine Einheit von Arbeits- und Verwertungsprozeß.

Die Grundlage für die Untersuchung des kapitalistischen Produktionsprozesses bildet die Marxsche Entdeckung des Doppelcharakters der warenproduzierenden Arbeit, der sich im Doppelcharakter des Produktionsprozesses von Waren äußert. Der in der warenproduzierenden Arbeit enthaltene innere Widerspruch zwischen konkreter und abstrakter Arbeit entfaltet sich im kapitalistischen Produktionsprozeß von Waren zum Widerspruch zwischen Arbeitsprozeß und Verwertungsprozeß.

---

<sup>21</sup> Marx: Das Kapital, Erster Band, S. 207/208.

<sup>22</sup> Gesellschaftliche Arbeitsteilung und privatkapitalistisches Eigentum an den Produktionsmitteln. - Zu den gesellschaftlichen Existenzbedingungen für die verschiedenen Formen der Warenproduktion siehe die entsprechenden Darstellungen im Lehrheft „Ware und Geld“.

### 2.1.1. Der Arbeitsprozeß

Im Arbeitsprozeß, der eine Existenzbedingung jeder menschlichen Gesellschaft ist, werden die persönlichen und die sachlichen Produktionsbedingungen, die drei Elemente des Arbeitsprozesses - Arbeit, Arbeitsmittel und Arbeitsgegenstände -, kombiniert. Die Ergebnisse der zweckmäßigen menschlichen Tätigkeit sind materielle Produkte, bestimmte Gebrauchswerte, die bestimmte menschliche Bedürfnisse befriedigen können. Die zweckmäßige Tätigkeit selbst, die Arbeit, die ein nützliches Produkt hervorbringt, ist produktive Arbeit. „Betrachtet man den ganzen Prozeß vom Standpunkt seines Resultats, des Produkts, so erscheinen leide, Arbeitsmittel und Arbeitsgegenstand, als Produktionsmittel und die Arbeit selbst als produktive Arbeit.“<sup>23</sup> Diese Allgemeine Bestimmung des Begriffs der produktiven Arbeit erhält allerdings, wie Karl Marx bemerkte, im kapitalistischen Produktionsprozeß eine Modifikation. Es sei hier nur soviel gesagt, daß für den Kapitalisten nur die Arbeit produktiv ist, die Mehrwert erzeugt.

Der Arbeitsprozeß ist Produktionsprozeß von Gebrauchswerten, Er ist ferner Konsumtionsprozeß von Produktionsmitteln und Arbeitskraft. Der Konsumtionsprozeß der Arbeitskraft, die Nutzung ihres Gebrauchswertes, ist der Produktionsprozeß von Waren, von Gebrauchswerten, die Träger von Wert und Mehrwert sind.

Der Arbeitsprozeß wird im Kapitalismus durch zwei Besonderheiten charakterisiert:

Erstens: Der Arbeiter arbeitet unter dem Kommando des Kapitalisten. Der Kapitalist wacht darüber, daß Maschinen und Werkzeuge sorgsam behandelt sowie Roh- und Hilfsstoffe richtig und sparsam verarbeitet werden.

Das bedeutet, daß die Organisation und die Durchführung des Arbeitsprozesses nicht vom Arbeiter, sondern vom Kapitalisten ausgehen, denn der Arbeiter dient im Arbeitsprozeß fremden Interessen. Als Eigentümer der Produktionsmittel haben die Kapitalisten die Macht, die Arbeiter zur Produktion von Ware und Mehrwert zu zwingen.

Im Arbeitsprozeß treten die Produktionsmittel den Arbeitern von vornherein als Kapital, als eine ihnen fremde, feindliche Macht, gegenüber, der sie sich unterordnen müssen, nachdem sie ihre Arbeitskraft verkauft haben.

Zweitens: Das im Arbeitsprozeß erzeugte Produkt ist Eigentum des Kapitalisten. Der Kapitalist kauft die Arbeitskraft, und damit gehört ihm deren Gebrauchswert für eine bestimmte Zeit. „Der Arbeitsprozeß ist ein Prozeß zwischen Dingen, die der Kapitalist gekauft hat, zwischen ihm gehörigen Dingen. Das Produkt dieses Prozesses gehört ihm daher ganz ebensowohl, als das Produkt des Gärungsprozesses in seinem Weinkeller.“<sup>24</sup>

Aus den Besonderheiten des kapitalistischen Arbeitsprozesses geht hervor, daß sich die Produktion von der Aneignung der Resultate der Produktion trennt. Die Produktion, schrieb Karl Marx, ist die Aneignung des Natürlichen für menschliche Bedürfnisse. Das gilt für alle Gesellschaftsformationen. Aber unter den Bedingungen des Kapitalismus ist der Aneigner des Natürlichen nicht der Produzent, der das Natürliche, das heißt die aus der Natur hervorgehenden Gegenstände, oder die Natur selbst den Bedürfnissen der Menschen dienstbar macht. Der Produzent ist nur ein Mittel zur Aneignung des Natürlichen für den wirklichen Aneigner, den Kapitalisten. Nicht mehr die eigene Arbeit ist das Mittel zur Aneignung der Produkte der Natur und der Arbeit, sondern die fremde Arbeit.

<sup>23</sup> Karl Marx: Das Kapital, Erster Band, S. 196.

<sup>24</sup> Karl Marx: Das Kapital, Erster Band, S. 200.

### 2.1.2. Der Verwertungsprozeß

Der Verwertungsprozeß ist die entscheidende Seite des kapitalistischen Produktionsprozesses von Waren. Das Ziel der kapitalistischen Produktion ist nicht der Gebrauchswert. Den Kapitalisten interessiert in erster Linie der Wert, das vom Arbeiter geschaffene Wertprodukt. Der Gebrauchswert zählt nur als Träger von Wert. Die abstrakte Arbeit fügt dem Wert der verbrauchten Produktionsmittel einen neuen Wert hinzu. Im neuen Produkt ist demzufolge erstens der Wert der verbrauchten Arbeitsmittel, zweitens der Wert der verbrauchten Rohstoffe und Hilfsstoffe und drittens die neu hinzugefügte Arbeit vergegenständlicht. Letztere gilt allerdings nur insofern als wertbildend, als sie gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit ist. „Vergleichen wir nun Wertbildungsprozeß und Verwertungsprozeß, so ist der Verwertungsprozeß nichts als ein über einen gewissen Punkt hinaus verlängerter Wertbildungsprozeß.“<sup>25</sup> Der Wert der Ware Arbeitskraft (ihr Tageswert, Wochenwert usw.) wird durch die *vergangene* Arbeit bestimmt, die in den zur Reproduktion der Arbeitskraft benötigten Konsumtionsmitteln enthalten ist. Der Gebrauchswert der Arbeitskraft dagegen drückt sich in der *lebendigen* Arbeit aus, die der Arbeiter im Produktionsprozeß verausgabt. Das vom Arbeiter geschaffene Wertprodukt ist größer als der Wert der Ware Arbeitskraft.

In seiner Arbeit „Lohn, Preis und Profit“ stellt Marx fest: „Der Tages- oder Wochenwert der Arbeitskraft ist durchaus verschieden von der täglichen oder wöchentlichen *Betätigung* dieser Kraft, genauso wie das Futter, dessen ein Pferd bedarf, durchaus verschieden ist von der Zeit, die es den Reiter tragen kann. Das Arbeitsquantum, wodurch der Wert der Arbeitskraft des Arbeiters begrenzt ist, bildet keineswegs eine Grenze für das Arbeitsquantum, das seine Arbeitskraft zu verrichten vermag.“<sup>26</sup>

Wenn beispielsweise der Tageswert der Arbeitskraft in 4 Stunden reproduziert wird, dann heißt das nicht, daß der Kapitalist die Arbeitskraft nur 4 Stunden konsumiert. Der Kauf der Ware Arbeitskraft versetzt ihn in die Lage, den Gebrauchswert der Arbeitskraft während des ganzen jeweils „normalen“ Arbeitstages, also 8, 9 oder 10 Stunden lang, zu nutzen.

Der gesamte Arbeitstag ist im Kapitalismus länger als die zur Reproduktion der Arbeitskraft erforderliche Arbeitszeit. Das ist eine notwendige Voraussetzung der kapitalistischen Ausbeutung und der Entstehung des Mehrwertes. Der Arbeitstag gliedert sich im Kapitalismus in die *notwendige Arbeitszeit* und in die *Mehrarbeitszeit*.

Diese Teilung des Arbeitstages ist nicht so zu verstehen, daß der Arbeiter beispielsweise in 2 Stunden den Wert seiner Arbeitskraft reproduziert und in den übrigen 6 Stunden den Mehrwert schafft. Jede Einheit der Gesamtarbeitszeit enthält einen Anteil notwendiger Arbeit und Mehrarbeit. In jeder Zeiteinheit reproduziert der Arbeiter den Wert seiner Arbeitskraft und produziert Mehrwert. Dadurch, daß die gesamte Arbeitszeit des Arbeiters die notwendige Arbeitszeit übersteigt, ist der vom Arbeiter geschaffene gesamte neue Wert größer als der Wert der Ware Arbeitskraft. Kapitalistische Verwertung ist erst dann vorhanden, wenn der produzierte neue Wert größer ist als der Wert der Arbeitskraft beziehungsweise als der im Arbeitslohn vorgeschossene Kapitalanteil.

*Dieser Wert, den der Arbeiter über den Ersatz des Wertes seiner Arbeitskraft hinaus produziert, ist der Mehrwert. Das Wertprodukt des Lohnarbeiters oder der Neuwert ( $v + m$ ), den er an einem Tag schafft, besteht somit aus zwei Teilen: aus dem Teil, der der Ersatz des*

---

<sup>25</sup> Ebenda, S. 209.

<sup>26</sup> Karl Marx: Lohn, Preis und Profit. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 16, S. 133.

Wertes der Arbeitskraft beziehungsweise des in Lohn vorgeschossenen Kapitals ( $v$ ) ist, und aus dem Mehrwert ( $m$ ).

Der Ursprung des Mehrwertes ist also die Mehrarbeit beziehungsweise die Mehrarbeitszeit des Lohnarbeiters. Das Ergebnis dieser Mehrarbeit oder Mehrarbeitszeit, den Mehrwert, eignet sich der Kapitalist an. Er beutet den Arbeiter aus.

In bürgerlichen und sonstigen unmarxistischen Darstellungen wird die Ausbeutung im Kapitalismus entweder geleugnet, in die Frühzeit des Kapitalismus zurückverlegt oder falsch interpretiert. Im „Handbuch sozialdemokratischer Politik“ wird die Ausbeutung im wesentlichen auf ungerechte Bezahlung zurückgeführt. „Unter Ausbeutung ist in erster Linie die Ausnützung fremder Arbeitskraft ohne angemessenes Entgelt zu verstehen“<sup>27</sup>, heißt es dort. Das ist eine alte, unwissenschaftliche Entstellung, mit der sich schon Marx auseinandersetzte. Nach dieser Auffassung verschwindet bei „angemessenem Entgelt“ die Ausbeutung überhaupt. Dadurch wird vom entscheidenden Prozeß der Produktion abgelenkt. Das eigentliche Problem, daß auch bei Einhaltung des Wertgesetzes, also bei voller Bezahlung des Wertes der Ware Arbeitskraft, Ausbeutung stattfindet, wird nicht einmal berührt.

Die Fähigkeit des Lohnarbeiters, mehr zu produzieren, als er zur Erhaltung seiner Arbeitskraft braucht, ergibt sich aus dem Stand und der Entwicklung der Produktivkräfte und der Arbeitsproduktivität im Kapitalismus. In der Urgesellschaft war die Produktivität der Arbeit so gering, daß fast der volle Arbeitstag zur Produktion der Dinge erforderlich war, die die Menschen zur Erhaltung ihres Lebens brauchten. Nahezu die gesamte Arbeitszeit war notwendige Arbeitszeit. Erst die weitere Entwicklung der Arbeitsproduktivität führte dazu, daß Mehrarbeit möglich wurde und nicht mehr der ganze Arbeitstag zur Erhaltung der Menschen notwendig war. Dadurch entstand auch die Möglichkeit der Ausbeutung. Das war in der Sklaverei der Fall. Wenn sich auch als Folge der immer noch relativ niedrigen Arbeitsproduktivität aus jedem einzelnen Sklaven nur ein geringes Mehrprodukt herauspressen ließ, so leistete doch eine große Masse von Sklaven ihren Eigentümern relativ viel Mehrarbeit und damit ein verhältnismäßig großes Mehrprodukt.

Im Feudalismus bestanden auf der Grundlage einer allgemein höheren Arbeitsproduktivität größere Möglichkeiten für die Produktion eines Mehrprodukts als in der vorangegangenen Sklavenhaltergesellschaft. Hier entwickelte sich auch ein offenes, sichtbares Auseinanderfallen der Arbeit in notwendige Arbeit und Mehrarbeit. Bestimmte Tage konnte der Hörige, der leibeigene Bauer, für sich arbeiten, andere Tage mußte er dagegen Frondienste für seinen Feudalherrn leisten, oder er mußte ein bestimmtes Quantum an Produkten, später an Geld abliefern.

Im Unterschied zu den vorangegangenen Ausbeuterordnungen ist die kapitalistische Wirtschaft keine Naturalwirtschaft. In den Produktionsweisen der Sklaverei und des Feudalismus, in denen Naturalwirtschaft vorherrschte, konnten frühe Formen der Warenproduktion und -zirkulation entstehen. Kapitalistische Wirtschaft ist entfaltete Warenproduktion, und die Naturalwirtschaft verschwindet weitgehend. Der Arbeiter erhält als Preis für seine Arbeitskraft Geld, für das er auf dem Markt die durch andere Arbeiter (als Folge der gesellschaftlichen Arbeitsteilung) in anderen kapitalistischen Betrieben produzierten Lebensmittel kauft. Er produziert als einzelner in der notwendigen Arbeitszeit nicht unmittelbar seine Lebensmittel, sondern schafft einen ihnen entsprechenden Wert.

Die Form, in der die notwendige Arbeit beziehungsweise das notwendige Produkt in den verschiedenen Ausbeuterordnungen auftritt, ist also verschieden: in der Sklaverei in

---

<sup>27</sup> Handbuch sozialdemokratischer Politik, Mannheim 1953, S. 10/11.

Naturalform, in dem Teil des Produkts, der zur Erhaltung der Sklaven notwendig ist; im Feudalismus auch in Naturalform, in dem Teil aus der eigenen Wirtschaft der leibeigenen Bauern, von dem sie und ihre Familie leben; im Kapitalismus als Wert der Ware Arbeitskraft beziehungsweise als Lohn, für den sich die Arbeiter die notwendigen Konsumtionsmittel kaufen.

Am gesellschaftlichen Inhalt der notwendigen Arbeit ändert diese unterschiedliche Erscheinungsform nichts. Sie dient den Arbeitenden als Grundlage für die Erhaltung ihres Lebens und ihrer Arbeitsfähigkeit. Immer produzieren die unmittelbaren Produzenten die Mittel für ihren eigenen Lebensunterhalt. Die notwendige Arbeit ist für die Ausbeuterklasse zur Reproduktion der benötigten Arbeitskräfte erforderlich.

Um das Wesen der kapitalistischen Ausbeutung noch deutlicher zu machen, soll ein entscheidender Unterschied der Ausbeutung in der Sklaverei und im Feudalismus einerseits und im Kapitalismus andererseits, auf den in einem anderen Zusammenhang<sup>28</sup> bereits verwiesen wurde, noch einmal hervorgehoben werden. In der Sklavenhaltergesellschaft und im Feudalismus kann nur *außerökonomischer Zwang*, können nur unmittelbare Macht und Gewalt die Unterjochten in ein Sklavendasein und zur Sklavenarbeit, die Bauern im Feudalismus in Leibeigenschaft und zur Fronarbeit zwingen. Dieser außerökonomische Zwang war eine notwendige Existenzbedingung beider Unterdrückungs- und Ausbeutungssysteme.

Das ändert sich im Kapitalismus. Hier wird der außerökonomische weitgehend durch den *ökonomischen Zwang* ersetzt. Unter den Bedingungen der kapitalistischen Eigentums- und Ausbeutungsverhältnisse sind die Lohnarbeiter ökonomisch gezwungen, immer wieder ihre Arbeitskraft an die Kapitalisten zu verkaufen. Dieser Zwang, dieses Dasein als lebendiges „Zubehör des Kapitals“, ist nicht weniger wirkungsvoll, aber schwerer zu durchschauen als die früheren Zwangs- und Abhängigkeitsverhältnisse. „Der römische Sklave war durch Ketten, der Lohnarbeiter ist durch unsichtbare Fäden an seinen Eigentümer gebunden.“ Die „ökonomische Hörigkeit“ (des Lohnarbeiters) „ist zugleich vermittelt und zugleich versteckt durch die periodische Erneuerung seines Selbstverkaufs, den Wechsel seiner individuellen Lohnherrn und die Oszillation (Schwankung) im Marktpreise der Arbeit“, <sup>29</sup> schreibt Marx.

Die historische Entwicklung der notwendigen Arbeitszeit im Kapitalismus zeigt, daß ihr Anteil an der Gesamtarbeitszeit immer geringer wird. Die Ursache dafür ist, wie schon gesagt, die Steigerung der Arbeitsproduktivität. Die notwendige Arbeitszeit sinkt jedoch nicht im gleichen Grade, wie die Arbeitsproduktivität steigt: Der Bedarf an Gebrauchsgütern für die Erhaltung der Arbeitskraft wird mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise, mit der Steigerung der Intensität der Arbeit und der Veränderung der Arbeits- und Lebensbedingungen ständig größer. Ein Arbeiter im heutigen Kapitalismus würde mit dem, was der Arbeiter vor beispielsweise hundert Jahren an Gebrauchsgütern erhielt, seine Arbeitskraft noch unzureichender reproduzieren können als früher.

Aber selbst diese größere Menge an notwendigen Konsumgütern wird auf Grund der gestiegenen Arbeitsproduktivität in wesentlich kürzerer Zeit produziert. Daraus folgt, daß trotz zunehmender Konsumtion von Gebrauchswerten durch die Arbeiterklasse der Anteil der Mehrarbeit an der Gesamtarbeit steigt.

Wenn zum Beispiel ein Industriearbeiter in den imperialistischen Hauptländern in ein bis zwei Stunden den Wert seiner Arbeitskraft reproduziert, so ist das nicht nur ein Ausdruck der hohen Ausbeutung, sondern auch ein Ergebnis gesteigerter Arbeitsproduktivität. Der

<sup>28</sup> Siehe Abschnitt 1.3.

<sup>29</sup> Karl Marx: Das Kapital, Erster Band, S. 599, 603. - Siehe auch Friedrich Engels: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft („Anti-Dühring“). In: Marx/Engels: Werke, Bd. 20, S. 147 ff.

Nutznießer ist die Bourgeoisie und unter den heutigen Bedingungen besonders die Monopolbourgeoisie. Durch die wissenschaftlich-technische Entwicklung nimmt die Arbeitsproduktivität zu. Die notwendige Arbeit sinkt, und der Anteil der Mehrarbeit steigt.

Die wachsende Produktivität ist das Ergebnis der gesellschaftlichen Kombination des Arbeitsprozesses, der Zusammenarbeit vieler Generationen werktätiger Produzenten.

Aber alle gesellschaftlichen Bedingungen treten in der kapitalistischen Produktionsweise als Faktoren und Eigenschaften des Kapitals auf. Der Kapitalist ist Eigentümer der von den arbeitenden Massen produzierten Produktionsmittel. Unter seinem Kommando wird produziert. Aus dem Eigentumsmonopol an den gesellschaftlichen Produktionsmitteln ergibt sich das Monopol der Kapitalisten auf die Ausnutzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, dessen Ergebnisse eine erhöhte Ausbeutung der Arbeiter und steigenden Mehrwert ermöglichen.

Um zu verstehen, wie der Mehrwert entsteht, muß davon ausgegangen werden, daß Äquivalentenaustausch zwischen Arbeitern und Kapitalisten stattfindet. Der Arbeiter verkauft seine Arbeitskraft zu ihrem Wert und realisiert ihren Tauschwert im Lohn. Das Wertgesetz wird nicht verletzt. Der Mehrwert, die Masse des Mehrwerts, entsteht nicht dadurch, daß die Arbeitskraft unter ihrem Wert bezahlt wird. (Das wird auch vom Kapitalisten angestrebt, weil es ihm zusätzliche Vorteile bringt.) Die Aneignung von Mehrwert erfolgt auf der Grundlage des Wertgesetzes. Beim Austausch zwischen Arbeitern und Kapitalisten handelt es sich zwar um Äquivalentenaustausch, aber nicht um einen einfachen Warenaustausch. Es ist vielmehr ein Kauf und Verkauf *besonderer Art, mit besonderem sozialökonomischem Inhalt*. Die Voraussetzung des Äquivalentenaustausches wird eingehalten. Der Arbeiter verkauft seine Arbeitskraft zum Wert. Der Kapitalist kauft den Gebrauchswert der Arbeitskraft für eine bestimmte Zeit. Der besondere Gebrauchswert der Arbeitskraft besteht aber gerade in der Fähigkeit, mehr Wert zu produzieren, als sie selbst verkörpert, also Mehrwert zu schaffen. Im Produktionsprozeß, im Verbrauch der Arbeitskraft bei der Produktion neuer Waren, realisiert der Kapitalist diesen ihm zeitweilig gehörenden Gebrauchswert. Er zieht Nutzen aus der Fähigkeit der Arbeitskraft, Quelle von Wert zu sein.

Der Schlüssel der Kapitalverwertung liegt demnach, das soll noch einmal betont werden, in der Unterscheidung von Wert und Gebrauchswert der vom Kapitalisten gekauften Arbeitskraft.

Und damit lösen sich nun die Widersprüche der allgemeinen Kapitalformel auf. Der allgemeine Wertzuwachs, der Mehrwert, entsteht sowohl in der Zirkulation als auch nicht in der Zirkulation.<sup>30</sup> Die Zirkulation ist die notwendige Voraussetzung (Kauf der Produktionsmittel und der Arbeitskräfte) und der notwendige Abschluß der Bewegung (Verkauf der produzierten Waren, um den Mehrwert zu realisieren und um wieder neue Produktionsbedingungen kaufen zu können). Der Mehrwert entsteht nicht in der Zirkulation, sondern - wie Marx nachwies - in der Produktion. Infolge der bestehenden Eigentumsverhältnisse eignen sich die Kapitalisten die Mehrarbeit des Arbeiters beziehungsweise den Mehrwert an. Erst durch die von Marx vorgenommene Analyse des kapitalistischen Produktionsprozesses konnten das Wesen der kapitalistischen Ausbeutung und der Ursprung des Mehrwerts aufgedeckt werden.

## **2.2. Konstantes und variables Kapital**

---

<sup>30</sup> Siehe Karl Marx: Das Kapital, Erster Band, S. 180/181.

Im kapitalistischen Produktionsprozeß üben die sachlichen Produktionsbedingungen, die Produktionsmittel, und die persönlichen Produktionsbedingungen, die Arbeitskräfte, unterschiedliche Funktionen aus.

Die Produktionsmittel, Arbeitsgegenstände und Arbeitsmittel, werden durch den Arbeiter produktiv im Produktionsprozeß verbraucht. Durch seine zweckbestimmte konkrete Arbeit werden die Arbeitsgegenstände mit Hilfe der Arbeitsmittel zu neuen Gebrauchswerten verarbeitet. Die Gebrauchswerte der Arbeitsgegenstände gehen, in veränderter Form, in die neuen Erzeugnisse ein. Durch die konkrete Arbeit wird auch der bereits vorhandene, alte Wert der Arbeitsgegenstände und der Arbeitsmittel auf die neuen Arbeitsprodukte übertragen. Ihr Wert tritt als Bestandteil des Wertes der neu produzierten Waren auf. Die konkrete, nützliche Arbeit erzeugt demnach den Gebrauchswert und überträgt den Wert der verbrauchten Produktionsmittel auf das neue Produkt, während die abstrakte, wertbildende Arbeit den neuen Wert hinzufügt.

Der Kapitalist hat hierbei einen doppelten Vorteil: Der Arbeiter erhält ihm durch die konkrete Arbeit den Wert seiner Produktionsmittel, den Wert der verbrauchten Produktionsmittel, und produziert ihm zugleich den Wert und den Mehrwert. „Es ist also eine Naturgabe der sich betätigenden Arbeitskraft, der lebendigen Arbeit, Wert zu erhalten, indem sie Wert zusetzt, eine Naturgabe, die dem Arbeiter nichts kostet, aber dem Kapitalisten viel einbringt, die Erhaltung des vorhandenen Kapitalwerts.“<sup>31</sup>

Es hängt von der konkreten Arbeit des Arbeiters ab, in welchem Umfang eine Wertübertragung erfolgt. Werden zum Beispiel durch unsachgemäße Verarbeitung der Rohstoffe, etwa beim Zuschneiden von Eisenblechen, Leder oder Stoff, verhältnismäßig viel Abfälle verursacht, dann wird eine geringere Menge an Gebrauchswerten erzeugt, aber auf sie wird ein größerer Wert übertragen. Das bedeutet, daß ein solches Produkt zu teuer wird und möglicherweise nicht verkauft werden kann.

Bei der Wertübertragung und Neuwertbildung zeigt sich wie beim Doppelcharakter des kapitalistischen Produktionsprozesses als Arbeits- und Verwertungsprozeß mit aller Deutlichkeit, wie recht Karl Marx hatte, als er den Doppelcharakter der in den Waren dargestellten Arbeit den Springpunkt für das Verständnis der politischen Ökonomie nannte.

Die Erhaltung beziehungsweise Übertragung des Wertes der Produktionsmittel auf die neuen Produkte erfolgt bei Arbeitsgegenständen und Arbeitsmitteln unterschiedlich. Da die Arbeitsgegenstände während eines Produktionsprozesses stofflich verbraucht werden, wird auch ihr Wert während eines Produktionsprozesses vollständig auf das neue Produkt übertragen. Dabei kann nicht mehr Wert übertragen werden, als der Wert der Arbeitsgegenstände beträgt.

Von den Arbeitsmitteln wird durch die konkrete Arbeit nur der . Wert auf das neue Produkt übertragen. Sie fungieren aber in der Regel mehrere Jahre im Produktionsprozeß (zum Beispiel Maschinen 5 bis 10 Jahre, Werkhallen 30 bis 50 Jahre). Die Arbeitsmittel behalten in dieser ganzen Zeit ihre Naturalform. Die Übertragung ihres Wertes auf das neue Produkt erfolgt daher nicht auf einmal, während einer Produktionsperiode, sondern nur stückweise und anteilmäßig.

Wieviel Wert während einer Produktionsperiode, zum Beispiel während eines Jahres, übertragen wird, hängt von zwei Faktoren ab: erstens vom *physischen Verschleiß* der Arbeitsmittel, der durch deren Nutzung oder durch natürliche Einflüsse eintritt. Ist eine Maschine vom physischen Standpunkt aus in der Lage, zehn Jahre im Produktionsprozeß zu

---

<sup>31</sup> Karl Marx: Das Kapital, Erster Band, S. 221.

fungieren, dann überträgt sie jährlich ein Zehntel ihres Wertes auf das neue Produkt. Zweitens hängt die Wertübertragung vom *moralischen Verschleiß* der Arbeitsmittel ab. Er tritt entweder dadurch ein, daß durch Steigerung der Arbeitsproduktivität die Wertgröße und der Preis der gleichen Arbeitsmittel gesunken sind, oder dadurch, daß durch die Entwicklung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts neue, produktivere Arbeitsmittel hergestellt werden, die zu einer Senkung der Selbstkosten der damit produzierten Waren führen. Unter dem Einfluß des wissenschaftlich-technischen Fortschritts muß der Wert der Arbeitsmittel gegenwärtig innerhalb einer wesentlich kürzeren Zeitfrist übertragen werden, als dies durch den physischen Verschleiß bedingt wird. Während ihrer gesamten Lebensdauer übertragen auch die Arbeitsmittel nur so viel Wert auf das neue Produkt, wie in ihnen enthalten ist.

Der Wert der Produktionsmittel geht in den Wert der neuen Ware ein. Er wird in dem Produktionsprozeß, in dem die Produktionsmittel fungieren, nicht neu geschaffen. Der für Produktionsmittel verausgabte Wert oder Kapitalteil steckt in der neuen Ware und fließt zum Kapitalisten beim Verkauf in gleicher Höhe wieder zurück. Seine Größe bleibt konstant. Daher bezeichnet Marx diesen Kapitalteil als *konstantes Kapital (c)*.

Die Arbeitskraft schafft durch ihre abstrakte Arbeit neuen Wert, sie produziert den Mehrwert als Teil des neuen Wertes. Der für den Lohn verausgabte Kapitalanteil fließt, um den Mehrwert bereichert, in Warenform zum Kapitalisten zurück. Der als Arbeitslohn vorgeschossene Kapitalteil verändert also seine Größe. Deshalb bezeichnet ihn Marx als *variables Kapital (v)*.

Der Kapitalist schießt das Gesamtkapital, das konstante und variable Kapital, vor. Ist der Produktionsprozeß beendet, verfügt er über einen höheren Wert. Der Wert der produzierten Waren ist größer als der Wert des verbrauchten konstanten und variablen Kapitals. Hinzugekommen ist der Mehrwert, das Kapital hat sich verwertet, aus  $W$  ist  $W'$  geworden. Die Wertstruktur der kapitalistisch produzierten Ware lautet  $c + v + m$ .

„Da aber der Zusatz von neuem Wert zum Arbeitsgegenstand und die Erhaltung der alten Werte im Produkt zwei ganz verschiedene Resultate sind, die der Arbeiter in derselben Zeit hervorbringt, obgleich er nur einmal in derselben Zeit arbeitet, kann diese Doppelseitigkeit des Resultats offenbar nur aus der Doppelseitigkeit seiner Arbeit selbst erklärt werden.“<sup>32</sup> Durch die Entdeckung des Doppelcharakters der warenproduzierenden Arbeit beziehungsweise der in der Ware verkörperten Arbeit konnte Marx die Einteilung des Gesamtkapitals in konstantes und variables Kapital vornehmen. Er wandte seine Erkenntnisse auf den kapitalistischen Produktionsprozeß (Arbeits- und Verwertungsprozeß), auf die Zusammensetzung des Kapitals ( $c$  und  $v$ ) sowie auf die Unterscheidung der Arbeit des Arbeiters in werterhaltende, wertübertragende (konkrete Arbeit) und wertschaffende Arbeit (abstrakte Arbeit) an und deckte dadurch das Wesen der kapitalistischen Ausbeutung auf. Marx bewies, daß nur die lebendige Arbeitskraft, die Arbeit des Lohnarbeiters, Quelle von Wert und Mehrwert ist. Ohne diese Gliederung in konstantes und variables Kapital sind das Wesen und die Methoden der kapitalistischen Ausbeutung nicht zu verstehen.

### **2.3. Rate und Masse des Mehrwerts**

Das Ergebnis des Produktionsprozesses sind Waren, die dem Kapitalisten aufgrund seines Eigentums an den Produktionsmitteln gehören.

---

<sup>32</sup> Ebenda, S. 214.

Das vorgeschossene Geldkapital, das während der Produktion als produktives Kapital fungierte, hat nun die Form von Warenkapital (W') angenommen. Nach dem Verkauf der produzierten Waren erhält der Kapitalist sein ursprüngliches Kapital in voller Höhe zurück sowie einen zusätzlichen Betrag, den Mehrwert.

Wie bereits dargestellt wurde, wird der Mehrwert in der Mehrarbeitszeit produziert, während der Wert der Ware Arbeitskraft in der notwendigen Arbeitszeit reproduziert beziehungsweise das Äquivalent für seinen Arbeitslohn, für das variable Kapital, produziert wird (unter der Voraussetzung, daß der volle Wert der Arbeitskraft bezahlt wird). Der Mehrwert ist seinem Wesen nach *unbezahlte Arbeit*, die sich der Kapitalist aneignet. Aneignung der Ergebnisse fremder Arbeit - das ist Ausbeutung. Der *Ausbeutungsgrad* wird dadurch gekennzeichnet, wie lange der Lohnarbeiter für sich arbeitet und wie lange er für den Kapitalisten arbeitet, das heißt, wie das Verhältnis der Mehrarbeitszeit zur notwendigen Arbeitszeit ist. Da sich die Mehrarbeit oder Mehrarbeitszeit zur notwendigen Arbeit oder notwendigen Arbeitszeit wie der Mehrwert zum variablen Kapital verhält, läßt sich der Ausbeutungsgrad in diesem Wertverhältnis des Mehrwerts zum variablen Kapital exakt ausdrücken und messen. Dieses Verhältnis bezeichnete Marx als Mehrwertrate (m'). Die Formel der Mehrwertrate lautet

$$m' = m - v$$

Die notwendige Arbeitszeit und die Mehrarbeitszeit werden nicht zeitlich nacheinander geleistet. In einer Polemik gegen den englischen Ökonomen Senior wies Marx nach, daß in jeder Zeiteinheit des gesamten Arbeitstages notwendige Arbeit und Mehrarbeit geleistet wird, daß gleichzeitig sowohl durch die konkrete Arbeit alter Wert übertragen als auch durch die abstrakte Arbeit neuer Wert, Neuwert ( $v + m$ ), geschaffen wird. Daher findet in jeder Zeiteinheit kapitalistische Ausbeutung statt.<sup>33</sup>

Beträgt zum Beispiel der Tageslohn eines Arbeiters 30 Mark und der während eines vollen Arbeitstages produzierte Mehrwert 90 Mark<sup>34</sup>, dann folgt daraus, daß er bei achtstündigem Arbeitstag zwei Stunden arbeitet, um einen Wertbetrag in Höhe seines Lohnes zu schaffen, während er in den anderen sechs Stunden Mehrwert produziert. Dann beträgt die Mehrwertrate

$$m' = (90 \cdot 100) / 30 = 300\% \text{ oder } m' = (6 \cdot 100) / 2 = 300\%.$$

Die Mehrwertrate kennzeichnet also den Ausbeutungsgrad der Arbeiterklasse und bringt unmittelbar den antagonistischen Klassengegensatz zwischen Kapital und Arbeit zum Ausdruck.

Marx errechnete im „Kapital“ die Mehrwertrate einer englischen Spinnerei im Jahre 1871 in Höhe von  $153^{11/13}$  Prozent. Die Mehrwertrate eines englischen Agrarkapitalisten im Jahre 1815 errechnete er mit etwas mehr als 100 Prozent.<sup>35</sup> In den hochentwickelten kapitalistischen Ländern beträgt die Mehrwertrate gegenwärtig das Vier- bis Sechsfache. In der Großindustrie der BRD hatte sie 1969 rund 435 Prozent erreicht.<sup>36</sup> Das bedeutet, daß ein westdeutscher Arbeiter täglich etwa sechseinhalb Stunden für die Monopolkapitalisten und nur etwa anderthalb Stunden für sich arbeitet. Obwohl eine Steigerung der Mehrwertrate die Erhöhung der Ausbeutung und die Verschärfung des Widerspruchs zwischen Kapital und Arbeit

<sup>33</sup> Ebenda, S. 237 ff.

<sup>34</sup> Der gesamte Neuwert  $v + m$  beträgt 120 Mark. Bei achtstündigem Arbeitstag werden in einer Stunde also 15 Mark produziert.

<sup>35</sup> Karl Marx: Das Kapital, Erster Band, S. 233, 234.

<sup>36</sup> DWI-Berichte, 1971, H. 10, S. 19. - Die hier ermittelte Mehrwertrate liegt aus verschiedenen Gründen der Berechnung unter der tatsächlichen Rate.

deutlich beweist, ist sie doch nicht die einzige Kennziffer für die Ausbeutung. „Obgleich exakter Ausdruck für den Exploitationsgrad der Arbeitskraft, ist die Rate des Mehrwerts kein Ausdruck für die absolute Größe der Exploitation. Zum Beispiel wenn die notwendige Arbeit = 5 Stunden und die Mehrarbeit = 5 Stunden, ist der Exploitationsgrad = 100 %. Die Größe der Exploitation ist hier gemessen durch 5 Stunden. Ist dagegen die notwendige Arbeit = 6 Stunden und die Mehrarbeit = 6 Stunden, so bleibt der Exploitationsgrad von 100 % unverändert, während die Größe der Exploitation um 20% wächst, von 5 auf 6 Stunden.“<sup>37</sup>

Die Mehrwertmasse hängt von zwei Faktoren ab: a) von der Höhe des Ausbeutungsgrades des einzelnen Lohnarbeiters, von der Höhe der Mehrwertrate, und b) vom Volumen des vorgeschossenen variablen Kapitals beziehungsweise von der Anzahl und der Arbeitszeit der ausgebeuteten Lohnarbeiter. „Die Masse des produzierten Mehrwerts ist gleich der Größe des vorgeschossenen variablen Kapitals multipliziert mit der Rate des Mehrwerts oder ist bestimmt durch das zusammengesetzte Verhältnis zwischen der Anzahl der von demselben Kapitalisten gleichzeitig exploitierten Arbeitskräfte und dem Exploitationsgrad der einzelnen Arbeitskraft.“<sup>38</sup>

Die Masse des Mehrwerts (M) kann mit Hilfe der Formel  $M = m' * V$  ermittelt werden, wobei V das gesamte vorgeschossene variable Kapital bedeutet. Die Mehrwertmasse entwickelt sich in der Regel schneller als die Mehrwertrate. Das hängt mit der zunehmenden Zahl der durch das Kapital ausgebeuteten Arbeitskräfte, mit der steigenden Arbeitsintensität und anderen Faktoren zusammen.<sup>39</sup>

---

<sup>37</sup> Karl Marx: Das Kapital, Erster Band, S. 232, Fußnote 30a.

<sup>38</sup> Ebenda, S. 321/322.

<sup>39</sup> Auf die Jahresmehrertrate wird im Heft „Kreislauf und Umschlag des Kapitals“ eingegangen.

## 2.4. Der marxistische Kapitalbegriff

Das Kapital bildet das grundlegende Produktionsverhältnis, mit dem alle ökonomischen Gesetze und Widersprüche der kapitalistischen Produktionsweise verbunden sind. Der marxistische Kapitalbegriff erfaßt das Wesen, die Grundeigenschaften des Kapitalismus, die für beide Entwicklungsstadien (den Kapitalismus der freien Konkurrenz und den monopolistischen Kapitalismus) charakteristisch sind.

Das Kapital ist keine ewige Erscheinung. Es ist eine historische Kategorie, das heißt, es entstand gesetzmäßig in einer bestimmten historischen Entwicklungsetappe der Gesellschaft und wird mit objektiver Notwendigkeit durch eine höhere Gesellschaftsformation abgelöst. „Die Natur produziert nicht auf der einen Seite Geld- oder Warenbesitzer und auf der andren bloße Besitzer der eignen Arbeitskräfte“, schreibt Marx. „Dies Verhältnis ist kein naturgeschichtliches und ebensowenig ein gesellschaftliches, das allen Geschichtsperioden gemein wäre. Es ist offenbar selbst das Resultat einer vorhergegangenen historischen Entwicklung, das Produkt vieler ökonomischen Umwälzungen, des Untergangs einer ganzen Reihe älterer Formationen der gesellschaftlichen Produktion.“<sup>40</sup>

Die Ökonomen vor Marx betrachteten das Kapital so, wie es an der Oberfläche in Erscheinung tritt. „In dem ersten Stein, den der Wilde auf die Bestie wirft, die er verfolgt, in dem ersten Stock, den er ergreift, um die Frucht niederzuziehn, die er nicht mit den Händen fassen kann, sehn wir die Aneignung eines Artikels zum Zweck der Erwerbung eines andren und entdecken so - den Ursprung des Kapitals.“<sup>41</sup> Das schrieb der englische Ökonom R. Torrens, der von 1780 bis 1864 lebte. Nach dieser Auffassung hat es schon immer Kapital gegeben und wird es immer Kapital geben, denn die menschliche Produktion begann mit der Produktion von Produktionsmitteln, vor allem von Produktionsinstrumenten, und solange die menschliche Gesellschaft Produktionsmittel produziert, müßte es Kapital geben. Demnach gäbe es den Kapitalismus als eine besondere historische Produktions- und Ausbeutungsweise überhaupt nicht.

Durch die Ausarbeitung der Mehrwerttheorie und ihre allseitige wissenschaftliche Begründung konnte Karl Marx das Wesen des Kapitals erfassen. Nach Marx ist das Kapital „sich selbst verwertender Wert“<sup>42</sup>, ein Wertverhältnis und damit ein gesellschaftliches Verhältnis. Es stellt einen Wert dar, der sich durch den Austausch mit der lebendigen Arbeitskraft des freien Lohnarbeiters ständig erhält und vermehrt. Marx bezeichnet in diesem Zusammenhang das Kapital treffend als „verstorbnne Arbeit, die sich nur vampyrmäßig belebt durch Einsaugung lebendiger Arbeit und um so mehr lebt, je mehr sie davon einsaugt.“<sup>43</sup> Er charakterisiert das Kapital als selbständige gesellschaftliche Macht, als die Macht eines Teils der Gesellschaft, der sich erhält und vermehrt durch den Austausch gegen die lebendige Arbeitskraft. „Die Existenz einer Klasse, die nichts besitzt als die Arbeitsfähigkeit, ist eine notwendige Voraussetzung des Kapitals. Die Herrschaft der aufgehäuften, vergangenen, vergegenständlichten Arbeit über die unmittelbare, lebendige Arbeit macht die aufgehäuften Arbeit erst zum Kapital.“<sup>44</sup> Der marxistische Kapitalbegriff erfaßt dieses gesellschaftliche Verhältnis:

---

<sup>40</sup> Ebenda, S. 183.

<sup>41</sup> Zit. in: Ebenda, S. 199, Fußnote.

<sup>42</sup> Ebenda, S. 209. - Siehe auch ebenda, Zweiter Band, S. 109.

<sup>43</sup> Karl Marx: Das Kapital, Erster Band, S. 247.

<sup>44</sup> Karl Marx: Lohnarbeit und Kapital, S. 409.

*Kapital ist ein gesellschaftliches Verhältnis der Kapitalisten zu den Lohnarbeitern, der Kapitalistenklasse zur Arbeiterklasse.* Produktionsmittel, Waren und Geld sind an sich kein Kapital.<sup>45</sup> Das Geld, das der Arbeiter als Lohn erhält, die Produktionsmittel, über die der einfache Warenproduzent verfügt, sowie die von ihm produzierten Waren sind ebenfalls kein Kapital. Kapital ist keine natürliche Eigenschaft irgendwelcher Dinge. Geld, Produktionsmittel und Waren verwandeln sich nur unter ganz bestimmten gesellschaftlichen Bedingungen in Kapital, wenn sie von einer bestimmten Klasse, der Kapitalistenklasse, monopolisiert und zur Ausbeutung einer anderen Klasse, der Arbeiterklasse, benutzt werden.

„Aber das Kapital ist kein Ding, sondern ein bestimmtes, gesellschaftliches, einer bestimmten historischen Gesellschaftsformation angehöriges Produktionsverhältnis, das sich an einem Ding darstellt und diesem Ding einen spezifischen gesellschaftlichen Charakter gibt. Das Kapital ist nicht die Summe der materiellen und produzierten Produktionsmittel. Das Kapital, das sind die in Kapital verwandelten Produktionsmittel, die an sich so wenig Kapital sind, wie Gold oder Silber an sich Geld ist. Es sind die von einem bestimmten Teil der Gesellschaft monopolisierten Produktionsmittel, die der lebendigen Arbeitskraft gegenüber verselbständigten Produkte und Betätigungsbedingungen eben dieser Arbeitskraft, die durch diesen Gegensatz im Kapital personifiziert werden.“<sup>46</sup> Als gesellschaftliches Verhältnis ist das Kapital daher zugleich auch ein *Machtverhältnis*. Die verselbständigten Produkte und Betätigungsbedingungen verwandeln sich im Kapitalismus in Machtinstrumente, die die Lohnarbeiter zwingen, Mehrarbeit zu leisten und Mehrwert zu schaffen.

Das Kapital ist ferner als prozessierender Wert aufzufassen, das heißt, das Kapital ist nicht irgendeine ruhende Masse von Geld, Produktionsmitteln oder Waren. Das Lebelement des Kapitals ist die Bewegung, nicht der Zustand der Ruhe. Es bewegt sich ständig in einem Kreislauf. Im Prozeß dieses Kreislaufs verändert das Kapital seine Formen. Sein Ausgangspunkt ist stets die Geldform (G). Es streift sie ab und nimmt die Form des produktiven Kapitals (P) an, um darauf in die Form des Warenkapitals (W') überzugehen und schließlich, vermehrt um den Mehrwert (G'), wieder in Geldform in die Hände des Kapitalisten zurückzukehren. Nur in diesem ständigen Kreislauf kann sich das Kapital verwerten und damit Kapital sein und bleiben.

Die bürgerlichen und sozialdemokratischen Ökonomen betrachten das Kapital zumeist als etwas Stoffliches, als Geld, Produktionsmittel oder Waren schlechthin und nicht als historisch-gesellschaftliche Kategorie, die mit dem Kapitalismus entsteht und wieder verschwindet. Der westdeutsche Ökonom Alexander Görner zum Beispiel behauptet, daß das Kapital als ökonomische Kategorie alle jene Güter umfasse, „die wir als Produktivkapital bezeichnen“<sup>47</sup>. Bei Görner sind die Produktionsmittel Kapital. Eugen Schmalenbach benutzt einen bis zur Absurdität erweiterten Kapitalbegriff, denn er rechnet „die Kohlen, die Kartoffeln, das Eingemachte, auch das selbst Eingemachte im Keller“, zum Kapital.<sup>48</sup>

An dieser Kapitaldefinition wird das ideologische Ziel der bürgerlichen politischen Ökonomen sichtbar. Sie versuchen, den Ausbeutungscharakter des Kapitals zu bestreiten und zu leugnen, daß der Kapitalismus eine historische Produktionsweise ist,

---

<sup>45</sup> Siehe Abschnitt 1. 1.

<sup>46</sup> Karl Marx: Das Kapital, Dritter Band. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 25, S.822/823.

<sup>47</sup> Alexander Görner: Die Volkswirtschaft. Die Wandlungen alter Grundsätze und die Lehre von heute, Westberlin 1959, S. 178.

<sup>48</sup> Eugen Schmalenbach: Kapital, Kredit und Zins in betriebswirtschaftlicher Beleuchtung, Köln, Opladen 1951, S. 12.

die notwendigerweise im Ergebnis des Klassenkampfes zwischen Arbeiterklasse und Bourgeoisie durch den Sozialismus abgelöst wird.

Der von bürgerlichen und sozialdemokratischen Wissenschaftlern vertretene Kapitalbegriff wird vor allem im antisozialistischen Kampf benutzt. Viele dieser Theoretiker müssen erkennen und eingestehen, daß das Argument, der Kapitalismus sei eine ewige Erscheinung, durch die Existenz der sozialistischen Länder unhaltbar geworden ist. Sie wollen jedoch nicht zugeben, daß die Stunde der gesetzmäßigen Ablösung des Kapitalismus, des Imperialismus durch den Sozialismus geschlagen hat. Sie versuchen daher, den Kapitalbegriff nicht nur seines sozialen Inhalts zu berauben, sondern ihn auch für den Sozialismus als gültig hinzustellen. Damit soll der grundsätzliche Unterschied zwischen beiden Gesellschaftssystemen verwischt werden. Indem sie behaupten, auch der Sozialismus komme ohne Kapital nicht aus, knüpfen sie vor allem an die Charakterisierung des Kapitals als etwas Stoffliches an. Sie verbinden ihre vulgäre Auffassung über das Kapital außerdem mit der Behauptung, die Produktionsfonds der sozialistischen Gesellschaft seien Kapital. Davon ausgehend, konstruieren sie ein Ausbeutungsverhältnis und setzen die schöpferische Arbeit der sozialistischen Produzenten mit der Stellung der ausgebeuteten Arbeiter im Kapitalismus gleich. Sie verwischen damit wesentliche Unterschiede zwischen beiden Gesellschaftssystemen hinsichtlich der Eigentums- und Klassenverhältnisse und versuchen, auf diese Weise Illusionen über den Charakter und die Entwicklungsmöglichkeiten des zum Untergang verurteilten kapitalistischen Systems zu verbreiten.

## **2.5. Das Mehrwertgesetz, das ökonomische Grundgesetz des Kapitalismus**

„Produktion von Mehrwert oder Plusmacherei ist das absolute Gesetz dieser Produktionsweise“<sup>49</sup>, schreibt Marx. Damit formuliert er das *Mehrwertgesetz*, das ökonomische Grundgesetz des Kapitalismus.

Das objektive Ziel der kapitalistischen Produktion, Mehrwert beziehungsweise Verwertung des Kapitals, ist der subjektive Zweck des Handelns der einzelnen Kapitalisten. Ständig geht es um möglichst hohen Mehrwert, um eine möglichst hohe Verwertung des Kapitals. „Es ist der beständige Zweck der kapitalistischen Produktion, mit dem Minimum von vorgeschobnem Kapital ein Maximum von Surpluswert (Mehrwert) oder surplus produce (Mehrprodukt) zu erzeugen ...“<sup>50</sup> Die kapitalistische Produktionsweise hat also „die Erhaltung des existierenden Kapitalwerts und seine Verwertung im höchsten Maß... zum Ziel“<sup>51</sup>.

Als spezifisches ökonomisches Gesetz des Kapitalismus kennzeichnet das Mehrwertgesetz das Wesen der kapitalistischen Produktionsweise. Es zeigt, daß die Produktivkräfte und die gesellschaftliche Produktion im Interesse der Kapitalistenklasse entwickelt werden. Es erfaßt das objektive Ziel der kapitalistischen Produktion - steigende Produktion und Aneignung von Mehrwert - , und das Mittel zur Erreichung dieses Ziels - zunehmende Ausbeutung der Lohnarbeiter. Es erfaßt den unlösbaren Zusammenhang zwischen Kapital, Mehrwert und Ausbeutung der Arbeiterklasse, denn

---

<sup>49</sup> Karl Marx: Das Kapital, Erster Band, S. 647.

<sup>50</sup> Karl Marx: Theorien über den Mehrwert, Zweiter Teil. In Marx/Engels: Werke, Bd. 26.2, S. 549.

<sup>51</sup> Karl Marx: Das Kapital, Dritter Band, S. 259.

das Kapital kann nur existieren und sich ausdehnen, wenn es ständig durch wachsende Ausbeutung höheren Mehrwert erzielt.

Das *Mehrwertgesetz* ist das *allgemeine Bewegungsgesetz* der kapitalistischen Produktionsweise. Die Jagd nach Mehrwert treibt die Entwicklung der Produktivkräfte voran. Zur Erzielung eines möglichst hohen Mehrwerts revolutioniert das Kapital beständig die Produktionsmethoden, wodurch die Arbeitsproduktivität erhöht wird. (Auf diese Fragen wird bei der Analyse des relativen Mehrwerts ausführlicher eingegangen.) Dieser Prozeß verläuft im Kapitalismus in widerspruchsvoller Art und Weise. Einerseits verflechten sich die Produktionszweige und sonstigen Wirtschaftsbereiche immer mehr. Andererseits werden Produktions- und Reproduktionsprozeß von immer weniger Kapitalisten beherrscht, die sich die gesellschaftlichen Arbeitsprodukte als Privateigentum aneignen. Zwar entwickeln sich auch die kapitalistischen Produktionsverhältnisse weiter<sup>52</sup>, aber grundsätzlich stimmen sie immer weniger mit dem Charakter der Produktivkräfte überein. Dieser Widerspruch entfaltet sich vor allem in Gestalt des kapitalistischen Grundwiderspruchs, des Widerspruchs zwischen dem zunehmenden gesellschaftlichen Charakter der Produktion und der privatkapitalistischen Aneignung ihrer Ergebnisse, und in dessen Entwicklung und Zuspitzung.<sup>53</sup>

Das Mehrwertgesetz enthält den inneren, notwendigen und wesentlichen Zusammenhang zwischen der Ausbeutung der Arbeiterklasse und der Aneignung des Mehrwerts durch die Kapitalistenklasse auf der Grundlage der Ausdehnung und Modernisierung der Produktion.

Das Mehrwertgesetz sagt also aus: steigende Produktion und Aneignung von Mehrwert beziehungsweise Verwertung des Kapitals durch zunehmende Ausbeutung der Lohnarbeiter in Verbindung mit der Entwicklung der Produktion und der Arbeitsproduktivität.

Durch diese Entdeckung wurde die objektive Triebkraft des Handelns der Kapitalisten als Klasse enthüllt, die sich im subjektiven Streben des einzelnen Kapitalisten nach höchstmöglichem Mehrwert äußert. Die Wirkung des Mehrwertgesetzes äußert sich zuerst und zunächst als antagonistisches Verhältnis zwischen Kapitalisten und Lohnarbeitern. Das ursprünglich patriarchalische Verhältnis zwischen Meister und Gesellen verwandelt sich in ein Verhältnis von Ausbeutern und Ausgebeuteten.

Der objektive Charakter des Mehrwertgesetzes bedeutet nicht, daß die Verwandlung von Geld in Kapital dem Kapitalisten die Produktion und Aneignung von Mehrwert automatisch gewährleistet. Um Mehrwert zu erzielen, muß der Kapitalist die Produktion organisieren, den Arbeits- und Verwertungsprozeß leiten und solche Bedingungen schaffen, daß er seine Waren absetzen und Mehrwert realisieren kann. Der Kapitalist muß sich als industrieller Leiter betätigen, die Produktion und die Arbeit des Arbeiters überwachen.

Der Kapitalist ist zu einem ganz bestimmten Zweck industrieller Leiter: Er will sein Kapital verwerten. „Der Kapitalist ist nicht Kapitalist, weil er industrieller Leiter ist, sondern er wird industrieller Befehlshaber, weil er Kapitalist ist.“<sup>54</sup> Um sein Kapital zu verwerten, um höchstmöglichen Mehrwert zu erzielen, muß er mit den anderen Kapitalisten konkurrieren. Im Konkurrenzkampf siegen kann nur derjenige, der den anderen im Preis seiner Waren unterbietet. Unterbieten kann er aber nur, wenn er den Wert der Ware senkt. Das wiederum ist nur möglich, indem er durch Intensivierung der Arbeit oder Verlängerung des Arbeitstages mehr Mehrwert aus den Arbeitern herauspreßt.

---

<sup>52</sup> Siehe Abschnitt 3.3.

<sup>53</sup> Siehe ebenda.

<sup>54</sup> Karl Marx: Das Kapital, Erster Band, S. 352

Das Mehrwertgesetz beinhaltet einen antagonistischen Widerspruch zwischen dem Ziel, Mehrwert zu schaffen, und dem angewendeten Mittel, dieses Ziel zu erreichen (Ausbeutung der Lohnarbeit durch Entwicklung der gesellschaftlichen Produktion). Marx formuliert diesen Widerspruch, indem er nachweist, „daß das Kapital und seine Selbstverwertung als Ausgangspunkt und Endpunkt, als Motiv und Zweck der Produktion erscheint; daß die Produktion nur Produktion für das *Kapital* ist und nicht umgekehrt die Produktionsmittel bloße Mittel für eine stets sich erweiternde Gestaltung des Lebensprozesses für die *Gesellschaft* der Produzenten sind. Die Schranken, in denen sich die Erhaltung und Verwertung des Kapitalwerts ... allein bewegen kann, diese Schranken treten daher beständig in Widerspruch mit den Produktionsmethoden, die das Kapital zu seinem Zweck anwenden muß ... Das Mittel - unbedingte Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte - gerät in fortwährenden Konflikt mit dem beschränkten Zweck, der Verwertung des vorhandenen Kapitals. Wenn daher die kapitalistische Produktionsweise ein historisches Mittel ist, um die materielle Produktivkraft zu entwickeln und den ihr entsprechenden Weltmarkt zu schaffen, ist sie zugleich der beständige Widerspruch zwischen dieser ihrer historischen Aufgabe und den ihr entsprechenden gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen.“<sup>55</sup>

Während das Ziel der kapitalistischen Produktionsweise den Klasseninteressen der Bourgeoisie entspricht, steht es in antagonistischem Widerspruch zu den Interessen der Arbeiterklasse. Das Mehrwertgesetz schließt den antagonistischen Klassenwiderspruch zwischen Bourgeoisie und Arbeiterklasse ein. Durch das Handeln und im Kampf dieser beiden Hauptklassen setzt es sich durch. Die kapitalistischen Unternehmer streben danach, die Ausbeutung zu erhöhen (und überhaupt das Ausbeutungssystem zu erhalten und auszudehnen). Dabei setzen sie den Staat als ihr Machtinstrument zur Erhöhung der Ausbeutung und zur Niederhaltung der Arbeiterklasse ein. Der ökonomische, politische und ideologische Kampf der Arbeiterklasse ist gegen die Ausbeutung und das Ausbeutungssystem des Kapitalismus gerichtet. Letztlich kämpft die Arbeiterklasse für die Beseitigung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen überhaupt, für die Ablösung des Kapitalismus durch den Sozialismus. Das Kapital selbst schafft unbewußt die materiellen Bedingungen für die höhere Produktionsweise. „Aber die Bourgeoisie hat nicht nur die Waffen geschmiedet, die ihr den Tod bringen, sie hat auch die Männer gezeugt, die diese Waffen führen werden - die modernen Arbeiter, die Proletarier.“<sup>56</sup>

Als ökonomisches Grundgesetz drückt das Mehrwertgesetz auch die Entwicklungstendenz des Kapitalismus aus. Der Klassenkampf zwischen Arbeitern und Kapitalisten, in dem sich das Mehrwertgesetz durchsetzt, ist die entscheidende gesellschaftliche Triebkraft der Entwicklung, der Veränderung und schließlich der revolutionären Beseitigung der kapitalistischen Produktionsweise.

Aber nicht nur im Klassenkampf, sondern auch im Konkurrenzkampf der Kapitalisten untereinander setzt sich das Mehrwertgesetz durch. Einerseits schließt sich die Bourgeoisie zusammen, wenn es gegen die Arbeiterklasse geht. Andererseits steht sie sich in erbittertem Konkurrenzkampf feindlich gegenüber, wenn es um die Kapitalverwertung, um Konkurrenzpositionen geht. Dieser Kampf führt zum Ruin der einen und zur Stärkung der anderen Kapitalisten. Das Mehrwertgesetz macht sich als Zwangsgesetz der Konkurrenz geltend. Die Konkurrenz erfindet das Mehrwertgesetz und andere ökonomische Gesetze des Kapitalismus nicht, sie realisiert sie.<sup>57</sup>

---

<sup>55</sup> Ebenda, Dritter Band, S. 260..

<sup>56</sup> Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: Werke, Bd. 4, S. 468.

<sup>57</sup> Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie (Rohentwurf), Berlin 1953, S. 638.

Das Mehrwertgesetz setzt sich, wie alle anderen ökonomischen Gesetze, in den verschiedenen Entwicklungsstadien des Kapitalismus modifiziert durch. Es tritt auch (wie der Mehrwert selbst) nicht unmittelbar als Mehrwertgesetz, sondern als Gesetz vom Profit in Erscheinung.<sup>58</sup>

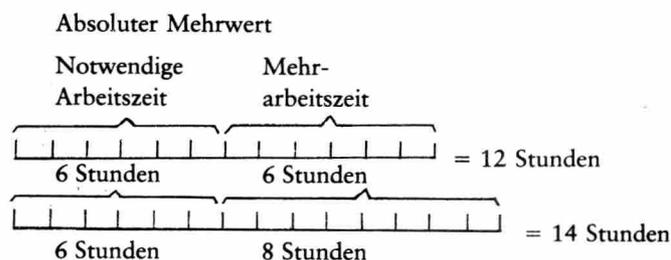
### 3. Die Entwicklung der Mehrwertproduktion.

#### Absoluter und relativer Mehrwert

Das objektive Ziel der kapitalistischen Produktionsweise ist, wie dargestellt wurde, die Produktion von Mehrwert. Jeder Kapitalist strebt danach, bei Strafe seines Untergangs die Ausbeutung der Lohnarbeiter zu erhöhen. Es gibt zwei Möglichkeiten, die Mehrarbeitszeit und damit den Mehrwert zu erhöhen. Einerseits kann die Mehrarbeit durch Verlängerung des Arbeitstages, andererseits durch Verkürzung der notwendigen Arbeitszeit (bei gleichbleibender Länge des ganzen Arbeitstages) erhöht werden.

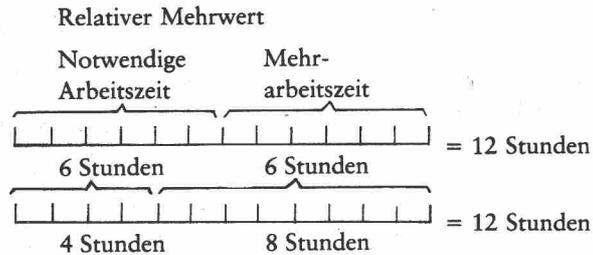
Den „durch Verlängerung des Arbeitstages produzierten Mehrwert nenne ich absoluten Mehrwert; den Mehrwert dagegen, der aus Verkürzung der notwendigen Arbeitszeit und entsprechender Veränderung im Größenverhältnis der beiden Bestandteile des Arbeitstages entspringt, - relativen Mehrwert“<sup>59</sup>, schreibt Karl Marx.

Graphisch können diese Zusammenhänge folgendermaßen dargestellt werden:



<sup>58</sup> Die Durchsetzung des Mehrwertgesetzes, zum Beispiel in Form des Gesetzes vom Durchschnittsprofit, wird in späteren Lehrheften behandelt.

<sup>59</sup> Karl Marx: Das Kapital, Erster Band, S. 334.



Beide Wege führen zu einer Steigerung sowohl der Mehrwertrate als auch der Mehrwertmasse. Gleichzeitig verschärfen sie den antagonistischen Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit, die soziale Seite des Grundwiderspruchs des Kapitalismus.

### 3.1. Die Produktion des absoluten Mehrwerts. Der Kampf um die Länge des Arbeitstages

Das Problem der Erhöhung des Mehrwerts durch die Produktion von absolutem Mehrwert reduziert sich im wesentlichen auf die Frage nach der Länge des Arbeitstages im Kapitalismus.

Wie vorher schon dargestellt wurde, gliedert sich der Arbeitstag in die notwendige Arbeitszeit und in die Mehrarbeitszeit. Die Länge der notwendigen Arbeitszeit ist im Kapitalismus durch die Wertgröße der Ware Arbeitskraft objektiv bestimmt. Das bedeutet, daß zu einer bestimmten Zeit unter bestimmten gesellschaftlichen Produktionsbedingungen die notwendige Arbeitszeit eine relativ konstante Größe ist. Eine willkürliche Änderung dieser notwendigen Arbeitszeit ist nicht möglich.

Die Länge der Mehrarbeitszeit hat keine eigenen objektiven Bestimmungsfaktoren. Sie ergibt sich aus der Differenz zwischen der Gesamtlänge des Arbeitstages, die variabel ist, und der Länge der notwendigen Arbeitszeit. Wenn bei unveränderter Dauer der notwendigen Arbeitszeit der Arbeitstag verlängert wird, dann verlängert sich um die gleiche Größe auch die Mehrarbeitszeit.

Diese Zusammenhänge nutzen die Kapitalisten aus, um den absoluten Mehrwert zu erhöhen.

Der Arbeitstag kann nicht unbegrenzt verlängert werden, er kann sich nur innerhalb bestimmter Schranken bewegen, die durch physische sowie moralische Faktoren gesetzt werden. Die unterste Grenze wäre die notwendige Arbeitszeit. Aber das Erreichen dieser Grenze würde bedeuten, daß es keine Mehrarbeitszeit und daher für den Kapitalisten keinen Mehrwert gäbe. Damit wäre die kapitalistische Produktion unmöglich.

Aber der Arbeitstag kann auch nicht ununterbrochen bis auf 24 Stunden ausgedehnt werden. Die Maximalschranke des Arbeitstages ist doppelt bestimmt<sup>60</sup>, schreibt Marx. Die Dauer der tatsächlichen Verausgabung der Arbeitskraft hat einerseits physische Grenzen, die nicht überschritten werden können. Der Mensch benötigt täglich eine bestimmte Zeit, um sich zu erholen, zu schlafen, zu essen usw., kurz, um seine Arbeitskraft zu reproduzieren, um sich in die Lage zu versetzen, am nächsten Tag

<sup>60</sup> Ebenda, S. 246.

wieder arbeitsfähig zu sein. Wird diese biologische Schranke überschritten, dann wird aufgrund physischer Erschöpfung seine Arbeitsfähigkeit gefährdet und schließlich zerstört. Der Arbeiter muß, um als Arbeiter existieren zu können, dem Kapitalisten seine vollwertige Arbeitskraft anbieten, denn nur eine solche kauft der Kapitalist. Daher muß er sie auch voll reproduzieren können.

Die Verlängerung des Arbeitstages stößt aber andererseits auch auf bestimmte moralische Schranken. Der Arbeiter braucht Zeit zur Befriedigung geistiger und kultureller Bedürfnisse, deren Umfang und Struktur durch den allgemeinen Kulturzustand des jeweiligen Landes bestimmt werden. Auch die Befriedigung dieser Bedürfnisse ist gesellschaftlich bedingt. Die Zeit, die für die Befriedigung dieser physischen sowie geistig-kulturellen Bedürfnisse des Arbeiters notwendig ist, ist eine objektive Schranke für die Verlängerung des Arbeitstages.

Diese Bedingungen sind sehr elastisch. Die Festlegung der Arbeitszeit ist mit ununterbrochenen Kämpfen der Arbeiterklasse verbunden. Die Kapitalisten sind nicht so ohne weiteres gewillt, diese physischen und moralischen Schranken anzuerkennen, denn jede Verlängerung des Arbeitstages bringt ihnen Mehrwert, auf den sie nicht verzichten wollen. Sie berufen sich dabei auf ihr Recht als Käufer der Ware Arbeitskraft, das ihnen die volle Verfügung über die Arbeitskraft zuspricht. Aber auch die Arbeiter berufen sich auf ihr Recht als Warenverkäufer, das ihnen gewährleistet, ihre Ware ständig erneut verkaufen zu können.

Dieser Gegensatz in der Rechtslage über die Länge des Arbeitstages ist in Wirklichkeit ein Klassengegensatz. Das Recht des Ausbeuters steht gegen das Recht des Ausgebeuteten. Beider Rechte gehen aus dem Warenaustausch hervor. Hier kann es nur eine Lösung geben - den Klassenkampf der Arbeiterklasse gegen die Kapitalistenklasse. Nur dadurch, daß die Arbeiter sich als Klasse vereinen, eine organisierte Führung schaffen, ist es möglich, der Maßlosigkeit der kapitalistischen Ausbeutung Einhalt zu gebieten. „Es findet hier also eine Antinomie statt, Recht wider Recht, beide gleichmäßig durch das Gesetz des Warenaustausches besiegelt. Zwischen gleichen Rechten entscheidet die Gewalt. Und so stellt sich in der Geschichte der kapitalistischen Produktion die Normierung des Arbeitstags als Kampf um die Schranken des Arbeitstags dar - ein Kampf zwischen dem Gesamtkapitalisten, d. h. der Klasse der Kapitalisten, und dem Gesamtarbeiter, oder der Arbeiterklasse.“<sup>61</sup> Eine *Intensivierung der Arbeit*, eine Zusammenpressung einer größeren Masse von Arbeit in eine bestimmte Zeiteinheit (Arbeitsstunde, Arbeitstag) wirkt wie ein größeres Arbeitsquantum. Das hat für den Kapitalisten dieselbe Bedeutung wie eine Verlängerung des Arbeitstages und erhöht den absoluten Mehrwert.<sup>62</sup> „Neben das Maß der Arbeitszeit als ausgedehnter Größe` tritt jetzt das Maß ihres Verdichtungsgrads“, schreibt

Marx. „Die intensivere Stunde des zehnstündigen Arbeitstags enthält jetzt so viel oder mehr Arbeit, d. h. verausgabte Arbeitskraft, als die porösere Stunde des zwölfstündigen Arbeitstags.“<sup>63</sup> Die Steigerung der Arbeitsintensität ist - besonders auch im gegenwärtigen Kapitalismus - ein wichtiges Mittel, die Ausbeutung der Arbeiter zu erhöhen. Durch eine verbesserte Produktionsorganisation, durch neue Technologien, durch Ausnutzung der Errungenschaften des wissenschaftlich-technischen Fortschritts sowie durch immer neue

---

<sup>61</sup> Ebenda, S. 249.

<sup>62</sup> Breitet sich eine erhöhte Arbeitsintensität jedoch allgemein aus, geht sie als höheres Normalmaß der Arbeitsintensität in eine erhöhte Arbeitsproduktivität ein, dann führt das nicht mehr nur zu einem Anwachsen der Mehrarbeitszeit, sondern auch zu einem veränderten Verhältnis von notwendiger Arbeitszeit und Mehrarbeitszeit und damit zu einer Steigerung des relativen Mehrwerts.

<sup>63</sup> Karl Marx: Das Kapital, Erster Band, S. 432/433.

raffiniertere Lohnsysteme steigert das Kapital die Arbeitsintensität, um den Mehrwert zu erhöhen. Eine ständig zu hohe Arbeitsintensität und Arbeitshetze hat zur Folge, daß die Arbeitskraft übermäßig und damit vorzeitig verbraucht wird. Unter diesen Umständen kann auch eine Lohnerhöhung die verbrauchte Arbeitskraft nicht ersetzen. Das Ergebnis sind Frühinvalidität, Berufskrankheiten, Arbeitsunfälle usw.<sup>64</sup>

Die Länge des Arbeitstages und die Intensität der Arbeit hängen eng zusammen. Eine hohe Arbeitsintensität bei zu langer Arbeitszeit zerstört die Arbeitskraft, eine ständige Steigerung des Intensitätsgrades der Arbeit macht eine Verkürzung der Arbeitszeit unvermeidlich. Eine verkürzte Arbeitszeit ermöglicht aber eine erneute Erhöhung der Arbeitsintensität und mit ihr eine Verstärkung der Ausbeutung.

Die Geschichte, des Klassenkampfes zwischen Kapital und Arbeit ist über lange Zeiträume hinweg in erster Linie die Geschichte des Kampfes der Arbeiter um eine Verkürzung des Arbeitstages, um einen „Normalarbeitstag“.

Zwei Hauptetappen dieses langen Kampfes um den Normalarbeitstag lassen sich unterscheiden: die Etappe der Verlängerung des Arbeitstages bis zur vollen Herausbildung der kapitalistischen Produktionsweise in Verbindung mit der Durchsetzung der industriellen Revolution, als die Arbeiterklasse noch unorganisiert war. Die Verlängerungen wurden vielfach gesetzlich fixiert. Als „Zwangsgesetze zur Verlängerung des Arbeitstags von der Mitte des 14. bis zu Ende des 17. Jahrhunderts“<sup>65</sup> charakterisierte Marx diese Etappe für England.

Die zweite Hauptetappe war die des erfolgreichen Kampfes der sich mehr und mehr organisierenden Arbeiterklasse um die Verkürzung des Arbeitstages und die schließliche Durchsetzung eines Normalarbeitstages. Ihren Beginn charakterisiert Marx, indem er für England feststellt: „Zwangsgesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit. Die englische Fabrikgesetzgebung von 1833-1864.“<sup>66</sup>

Als es noch keine maschinelle Großproduktion gab, erreichten die Kapitalisten die Verlängerung des Arbeitstages in erster Linie mit Hilfe von Zwangsgesetzen, die durch den Staat erlassen wurden. Als sich später eine Arbeitslosenarmee, die industrielle Reservearmee, herausbildete und mit ihr die Konkurrenz zwischen den Arbeitern um den Arbeitsplatz, brauchte die Bourgeoisie die Hilfe des Staates in diesem Maße nicht mehr. Sie konnte die Lohnarbeiter auf ökonomischem Wege zwingen, länger zu arbeiten. Seine maximale Länge erreichte der Arbeitstag in England zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Er betrug in den verschiedenen Industriezweigen 14 bis 16 Stunden und mehr.

Mit wachsender Organisiertheit gelang es der Arbeiterklasse, durch langwierige und harte Klassenkämpfe die Annahme von Gesetzen durchzusetzen, die den Arbeitstag begrenzten. So erzwangen zum Beispiel die englischen Arbeiter im Jahre 1833 die Annahme eines Gesetzes, daß die Arbeit von Kindern unter 9 Jahren verbot, die Arbeit der Kinder im Alter zwischen 9 und 13 Jahren auf 8 Stunden und die Arbeit der jugendlichen von 13 bis 18 Jahren auf 12 Stunden begrenzte. Später wurde eine Begrenzung des Arbeitstages auch für die Erwachsenen erkämpft. „Erst seit dem Fabrikakt von 1833 ... datiert für die moderne Industrie ein Normalarbeitstag“<sup>67</sup>, stellt Marx fest.

---

<sup>64</sup> Auf Probleme der Arbeitsintensität wird auch im Zusammenhang mit Fragen des Arbeitslohnes und der Lage der Arbeiterklasse eingegangen.

<sup>65</sup> Ebenda, S. 279.

<sup>66</sup> Ebenda, S. 294.

<sup>67</sup> Ebenda, S. 295.

Kurz vor dem ersten Weltkrieg überwog in den industriell entwickelten kapitalistischen Ländern der 10-Stunden-Arbeitstag. Aber noch 1903/1904 streikten die Crimmitschauer Textilarbeiter fünf Monate vergebens um die Beschränkung des Arbeitstages auf 10 Stunden. Im Jahre 1919 wurde in Washington von Vertretern kapitalistischer Länder ein Übereinkommen getroffen, im internationalen Maßstab den achtstündigen Arbeitstag einzuführen. Diese Maßnahme kam unter dem Einfluß der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, die für Sowjetrußland den 8-Stunden-Arbeitstag brachte, und der revolutionären Bewegung in den kapitalistischen Ländern selbst zustande. Zwar weigerten sich später die kapitalistischen Länder, dieses Übereinkommen zu realisieren, jedoch ließ sich die Entwicklung nicht mehr aufhalten. Nach Einführung des achtstündigen Normalarbeitstages versuchte dann die Bourgeoisie, sich durch erhöhte Arbeitsintensität schadlos zu halten.

Nach dem zweiten Weltkrieg gelang es der Arbeiterklasse, in vielen industriell entwickelten imperialistischen Ländern verkürzte Arbeitszeiten und schließlich die 45-Stunden-Woche und dann die 40-Stunden-Woche durchzusetzen. Das Kapital findet sich mit der Verkürzung der Arbeitszeit nicht ab, geht es doch um den Verlust von absolutem Mehrwert. Daher kommt es immer wieder zu heftigen Auseinandersetzungen um die Dauer der Arbeitszeit, wobei die Bourgeoisie sie verlängern, zumindest aber eine weitere Verkürzung verhindern möchte, obwohl angesichts der hohen und weiter steigenden Arbeitsintensität eine kürzere Arbeitszeit dringend erforderlich ist.

Die Erfolge der Arbeiterklasse, ihrer Parteien und Gewerkschaften werden durch verschiedene Erscheinungen beeinträchtigt und geschmälert. Die gesetzlich oder tariflich festgelegte Arbeitszeit wird nicht eingehalten und vielfach überschritten, so daß sich die effektive Arbeitszeit erheblich langsamer verminderte. Überstunden und Doppelarbeit sind weit verbreitet. Das gilt in besonderem Maße für solche Wirtschaftsbereiche, in denen die Arbeiterklasse wenig organisiert ist. Dazu gehören die Landwirtschaft, das Kleingewerbe und bestimmte Dienstleistungsbereiche.

In vielen ökonomisch schwach entwickelten Ländern dauert der Arbeitstag noch wesentlich länger als in den imperialistischen Ländern. Im Iran zum Beispiel ist eine tägliche Arbeitszeit von 12 Stunden gesetzlich festgelegt. In vielen Entwicklungsländern und in den meisten Kolonialländern gibt es überhaupt keine gesetzliche Beschränkung des Arbeitstages.

Jürgen Kuczynski untersucht die Entwicklung der Arbeitszeit in der kapitalistischen Welt.<sup>68</sup> Er stellt unter anderem fest, daß der Beschäftigte gegenwärtig (Ende der sechziger Jahre) „im Weltdurchschnitt weniger Stunden arbeitet als vor hundert oder zweihundert Jahren - und gleichzeitig, daß diese Feststellung für die Mehrheit der landwirtschaftlich Beschäftigten nicht zutrifft“. In der Landwirtschaft gab es von 1750 bis 1918 praktisch keine Änderung in der Stundenzahl. „Seit 1918 beobachten wir auf Grund des Klassenkampfes in den fortgeschrittenen kapitalistischen Ländern eine Verkürzung der täglichen Arbeitszeit von bis zu 16 und 18 Stunden im Sommer, von bis zu 10 Stunden im Winter auf eine im Jahresdurchschnitt sinkende Zahl. Das gleiche gilt für die handwerkliche Arbeit insofern, als auch im Handwerk die Arbeitszeit von 1750 bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts kaum eine Änderung erfuhr und dann abzusinken begann.“ Anders verlief die Entwicklung der Arbeitszeit in der Industrie (Bergbau und Fabrikindustrie; ohne Arbeitspausen): „1800 bis 1850 Steigerung von 11 Stunden auf 13 und mehr Stunden - 1850 bis 1965 Rückgang der täglichen Arbeitszeit.“ Die Arbeitszeit pro Woche (Durchschnitt) in der Fertigwarenindustrie der kapitalistischen Welt entwickelte sich wie folgt:

---

<sup>68</sup> Jürgen Kuczynski: Die Geschichte der Lage der Arbeiterklasse unter dem Kapitalismus, Berlin 1967, Bd. 37, S. 96 ff.

<u>Jahre</u>	<u>Stunden</u>
1850-1859	82
1900-1909	61
1950-1959	43
1960-1964	43

„Von ihrem Höhepunkt in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart hat sich die wöchentliche Arbeitszeit etwa halbiert, während sie wahrscheinlich (verglichen mit der handwerklichen und manufakturrellen Arbeitszeit) bei Berücksichtigung der vor zweihundert Jahren weit größeren Zahl der Feiertage nur um etwa ein Drittel niedriger ist als um 1750 ... Aber während die Länge des Arbeitstages schließlich beachtlich unter das Niveau der ersten Frühzeit des industriellen Kapitalismus fiel, wird die damals vielfach herrschende Fünftagewoche erst gegenwärtig in den fortgeschrittenen kapitalistischen Ländern erkämpft.“<sup>69</sup> Über den Zusammenhang zwischen der Arbeitszeit und der Höhe der Arbeitsintensität heißt es bei Kuczynski: „Während die jeweilige Intensität der Arbeit im ersten und zweiten Stadium des Kapitalismus im allgemeinen mehrere Jahrzehnte hindurch von dem einzelnen Arbeiter durchgehalten werden konnte, änderte sich das mit der außerordentlichen Steigerung der Intensität im Stadium der Herrschaft des Monopolkapitals und in der Periode der allgemeinen Krise des Kapitalismus. Jetzt finden wir vielfach, daß die einzelnen Arbeiter fünf oder zehn Jahre lang mit ganz ungewöhnlicher Intensität arbeiten und dann gesundheitlich so weit heruntergekommen sind, daß sie andere, weniger Intensität erfordernde und entsprechend schlechter bezahlte Arbeit annehmen müssen.“<sup>70</sup>

Die tatsächliche Länge des Arbeitstages hängt letzten Endes vom Kräfteverhältnis zwischen den beiden antagonistischen Hauptklassen, der Arbeiterklasse und der Kapitalistenklasse, von der Organisiertheit und der Kampfkraft der Arbeiterklasse. Gerade durch den Druck des Klassenkampfes wurde die Kapitalistenklasse gezwungen, den Arbeitstag zu verkürzen.

Zur Methode der Steigerung des absoluten Mehrwerts gehört im weiteren Sinne auch der Prozeß, den Marx als *Extensivierung* des Feldes der Ausbeutung bezeichnete. Dabei handelt es sich vor allem um die Erhöhung der Zahl von ausgebeuteten Arbeitskräften, wodurch die Masse des absoluten Mehrwerts vergrößert werden kann. Im Kapitalismus wurden und werden immer breitere Volksschichten der Ausbeutung unterworfen. Besonders nach dem Ende des zweiten Weltkrieges vollzog sich der Proletarisierungsprozeß in allen industriell entwickelten kapitalistischen Ländern sprunghaft. In der BRD stieg beispielsweise die Zahl der „abhängigen Erwerbspersonen“ (vor allem Arbeiter, Angestellte und kleine Beamte) von 1950 bis 1970 um etwa 33 Prozent, von rund 16,8 auf rund 22,4 Millionen.<sup>71</sup> Die Menge des Wertes und des Mehrwerts, die sich das westdeutsche Kapital aneignet, erhöhte sich also schon dadurch gewaltig, daß es eine rasch wachsende Anzahl arbeitender Menschen ökonomisch unter seine Botmäßigkeit brachte. Es erwarb damit das Kommando über mehr Arbeiter. Das entspricht dem Wesen nach der Produktion des absoluten Mehrwerts.

Die beiden Möglichkeiten zur Steigerung des Mehrwerts beziehungsweise der kapitalistischen Ausbeutung werden hier nur methodisch voneinander getrennt. Historisch wurden und werden sie stets gemeinsam angewendet, und sie verbinden sich miteinander. Dabei stand zunächst die Produktion des absoluten Mehrwerts im Vordergrund. Dann gewann der relative Mehrwert mehr und mehr an Bedeutung. Die Ausdehnung des Feldes der

<sup>69</sup> Ebenda, S. 97, 99.

<sup>70</sup> Ebenda, S. 100.

<sup>71</sup> Statistisches Jahrbuch für die BRD 1971, S. 125.

Ausbeutung behielt jedoch große Bedeutung (wie allein schon die wenigen Zahlenangaben für die BRD zeigen).

### **3.2. Die Produktion des relativen Mehrwerts. Der Zusammenhang von absolutem und relativem Mehrwert**

Beim relativen Mehrwert handelt es sich um eine grundsätzlich andere Art und Weise der Verlängerung der Mehrarbeitszeit und damit der Produktion eines höheren Mehrwerts. Bei der Untersuchung der Produktion des relativen Mehrwerts wird vorausgesetzt, daß der Arbeitstag unverändert bleibt oder verkürzt wird. Unter dieser Voraussetzung kann die Mehrarbeitszeit nur auf Kosten der notwendigen Arbeitszeit wachsen. Diese notwendige Arbeitszeit kann aber nur verkürzt werden, wenn zur Produktion der für die Arbeiterklasse erforderlichen Existenzmittel weniger Zeit gebraucht wird, wenn also die Arbeitsproduktivität steigt. Sie muß vor allem in solchen Wirtschaftsbereichen erhöht werden, die unmittelbar Konsumgüter für die Arbeiterklasse herstellen, aber auch in den Bereichen, die Produktionsmittel zur Produktion von Konsumtionsmitteln produzieren.

Das Kapital „muß die technischen und gesellschaftlichen Bedingungen des Arbeitsprozesses, also die Produktionsweise selbst umwälzen, um die Produktivkraft der Arbeit zu erhöhen, durch die Erhöhung der Produktivkraft der Arbeit den Wert der Arbeitskraft zu senken und so den zur Reproduktion dieses Werts notwendigen Teil des Arbeitstags zu verkürzen“<sup>72</sup>. Der wissenschaftlich-technische Fortschritt, die Revolutionierung der Produktionsmethoden werden zur Bedingung für die Steigerung der Mehrwertproduktion. Hierin zeigt sich deutlich der prinzipielle Unterschied zwischen der Produktion des relativen und des absoluten Mehrwerts. „Die Produktion des absoluten Mehrwerts“, schreibt Marx, „dreht sich nur um die Länge des Arbeitstags; die Produktion des relativen Mehrwerts revolutioniert durch und durch die technischen Prozesse der Arbeit und die gesellschaftlichen Gruppierungen.“<sup>73</sup> Die Steigerung der Arbeitsproduktivität führt so auch zur Senkung des Wertes der Arbeitskraft. Die notwendige Arbeitszeit wird zugunsten der Mehrarbeitszeit verringert. Es kann relativer Mehrwert produziert werden. Mehrwertrate und Mehrwertmasse steigen.

Im Konkurrenzkampf geht es darum, das Kapital so hoch wie möglich zu verwerten. Deshalb verbessern die Unternehmer ihre technischen und technologischen Produktionsbedingungen. Sie erzielen dabei relativen Mehrwert in Form des *Extramehrwerts*,

Der Extramehrwert entsteht als Differenz zwischen dem gesellschaftlichen und dem „individuellen“ Wert der kapitalistisch produzierten Waren. Jeder einzelne Kapitalist ist darum bemüht, den Mehrwert in seinem eigenen Betrieb zu erhöhen. Er führt deshalb technische, organisatorische und sonstige Erneuerungen ein, die er aus Gründen der Konkurrenz vor den anderen Kapitalisten geheimzuhalten sucht. Dadurch erzielt er eine höhere Arbeitsproduktivität als die anderen Betriebe des betreffenden Wirtschaftsbereichs. Der Arbeitsaufwand pro Produkt sinkt unter den gesellschaftlichen Durchschnitt. Die Wertgröße - und damit auch der Preis der Ware - wird jedoch nicht durch den individuellen Arbeitsaufwand, sondern durch den gesellschaftlich durchschnittlichen Arbeitsaufwand bestimmt. Diejenigen Kapitalisten, die unter diesem Durchschnitt produzieren, realisieren beim Verkauf ihrer Ware einen höheren Mehrwert als die übrigen Kapitalisten. Sie realisieren dann einen Extramehrwert.

---

<sup>72</sup> Karl Marx: Das Kapital, Erster Band, S. 334.

<sup>73</sup> Ebenda, S. 532/533.

Der Extramehrwert ist jedoch nur eine zeitweilige Erscheinung. Früher oder später werden die technischen und sonstigen Erneuerungen auch in den Konkurrenzbetrieben eingeführt. Die Arbeitsproduktivität steigt allgemein, der gesellschaftlich notwendige Arbeitsaufwand für die betreffende Ware sinkt, und damit sinkt auch ihr Wert. Der niedrigere Arbeitsaufwand pro Ware wird nun zum gesellschaftlichen Durchschnitt und bestimmt die Wertgröße. Konkurrenz- und Kostenvorteile verschwinden und damit der Extramehrwert - bis erneut wieder einzelne Unternehmen ihre individuelle Arbeitsproduktivität über den allgemeinen Durchschnitt erhöhen und so fort.

Dieser Wirkungsmechanismus des Konkurrenzkampfes - das Wertgesetz macht sich für alle Kapitalisten ebenfalls als Zwangsgesetz der Konkurrenz bemerkbar -, durch den ständig für einzelne Kapitalisten ein Extramehrwert- entsteht und wieder verschwindet, hat einige allgemeine Resultate: Die zunächst isoliert voneinander und gegeneinander entwickelten Neuerungen werden allgemein verbreitet. Widerspruchsvoll setzt sich der technische Fortschritt durch -- als Mittel zum Zweck der Mehrwertsteigerung. Es kommt zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität auch in solchen Bereichen, die Konsumgüter für die Arbeiterklasse herstellen. Damit sinkt die notwendige Arbeitszeit beziehungsweise der Wert der Ware Arbeitskraft, und es verlängert sich die Mehrarbeitszeit, wie bereits dargestellt wurde. Die *allgemeine Folge* des technischen Fortschritts im Kapitalismus ist somit die Erhöhung der Mehrwertrate und Mehrwertmasse durch die Produktion des relativen Mehrwerts, ist die Erhöhung der Ausbeutung der Arbeiterklasse.

Die Jagd nach immer größerem Mehrwert, nach Extramehrwert - die konkrete Triebkraft für jeden einzelnen Kapitalisten -, führt zur Entwicklung der Technik, zur widerspruchsvollen, vielfach einseitigen und verzerrten Entwicklung der Produktivkräfte. Technische und sonstige Neuerungen werden nur vorgenommen, wenn es sich rentiert, wenn höherer Mehrwert zu erwarten ist.

Neue Maschinenanlagen und Ausrüstungen, rationellere Produktionsverfahren usw. dienen der verstärkten Ausbeutung der Arbeiterklasse. Das Kapital verhält sich dabei brutal und rücksichtslos gegenüber Leben, Arbeitsfähigkeit und Gesundheit der Hauptproduktivkraft, der Arbeiterklasse, und der anderen werktätigen Bevölkerung. Die trennenden Eigentumsverhältnisse, das damit verbundene objektive Streben nach steigender Mehrwertproduktion (und -akkumulation) zwingen ferner die Kapitalisten dazu, Neuentwicklungen der Technik, der Arbeitsorganisation aus Konkurrenzgründen geheimzuhalten.

Daraus ergibt sich eine weitere Hemmung, eine Schranke der Entwicklung der Produktivkräfte im Kapitalismus. Diese Erscheinungen gewannen in der Niedergangsphase des Kapitalismus, im Imperialismus, enorm an Ausmaß und Bedeutung.

Marx weist im 14. Kapitel des ersten Bandes des „Kapitals“ auf die *Einheit von absolutem und relativem Mehrwert* hin. Einerseits kann alle Arbeitszeit über die notwendige Arbeitszeit hinaus als Mehrarbeitszeit und aller Mehrwert, der in dieser steigenden Mehrarbeitszeit entsteht, als absoluter Mehrwert angesehen werden. Andererseits kann aller Mehrwert als relativer Mehrwert aufgefaßt werden, denn eine bestimmte Steigerung der Arbeitsproduktivität ist überhaupt die Voraussetzung dafür, daß die notwendige Arbeitszeit auf einen Teil des Gesamtarbeitstages beschränkt ist. In diesem Sinne wird in der gesamten Mehrarbeitszeit, die über die (sinkende) notwendige Arbeitszeit hinaus geleistet wird, relativer Mehrwert produziert.

Die Möglichkeiten und Methoden zur Produktion und Erhöhung des Mehrwerts unterscheiden sich zwar voneinander, aber das Wesen der Ausbeutung wird in beiden Fällen dadurch charakterisiert, daß sich aufgrund der kapitalistischen Eigentumsverhältnisse die Kapitalistenklasse und die Arbeiterklasse unversöhnlich gegenüberstehen. Absoluter und relativer Mehrwert drücken sowohl dieses antagonistische Klassenverhältnis als auch das bestehende Ausbeutungs- und Unterdrückungsverhältnis der Lohnarbeit durch das Kapital aus. Beide Formen des Mehrwerts drücken aus, daß die Arbeiterklasse Objekt der Ausbeutung ist.

Aus der Tatsache, daß der Produktion des relativen Mehrwerts die Steigerung der Arbeitsproduktivität zugrunde liegt und diese wieder auf dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt beruht, leiteten bürgerliche Ökonomen die Theorie ab, daß nicht die Arbeitskraft der Arbeiter, sondern die Produktionsmittel, „das Kapital“, die Quelle des Mehrwerts sind.

Diese Auffassung wird von der sogenannten Produktionsfaktorentheorie vertreten, mit der sich schon Karl Marx gegen den französischen Vulgärökonom J. B. Say auseinandersetzte. Dieser behauptete, daß die Arbeit den Lohn, das Kapital den Profit und der Boden die Grundrente hervorbringen würde. Unter Kapital werden, wie wir schon feststellten, die Produktionsmittel verstanden.

Die Produktionsmittel, insbesondere die Arbeitsmittel, sind ein wesentliches Element zur Steigerung der Arbeitsproduktivität. Der Wirkungsgrad der Arbeit bezieht sich aber immer nur auf den Gebrauchswert - es werden mehr Gebrauchswerte erzeugt.<sup>74</sup> „Produktivkraft ist natürlich stets Produktivkraft nützlicher, konkreter Arbeit, und bestimmt in der Tat nur den Wirkungsgrad zweckmäßiger produktiver Tätigkeit in gegebenem Zeitraum. Die nützliche Arbeit wird daher reichere oder dürftigere Produktenquelle im direkten Verhältnis zum Steigen' oder Fallen ihrer Produktivkraft. Dagegen trifft ein Wechsel der Produktivkraft die im Wert dargestellte Arbeit an und für sich gar nicht ... Dieselbe Arbeit ergibt daher in denselben Zeiträumen stets dieselbe Wertgröße, wie immer die Produktivkraft wechsle.“<sup>75</sup>

Die mit Hilfe der Maschinen gesteigerte Arbeitsproduktivität bewirkt die Senkung des Wertes der einzelnen Waren. Die durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität mit gleichem Arbeitsaufwand vergrößerte Menge der Waren verkörpert den gleichen Wert. Der Wert der einzelnen Ware sinkt dadurch. Nicht die Produktionsmittel, die Maschinen, erzeugen den Mehrwert, sondern die Arbeit der Arbeiter, deren Wirkungsgrad durch die sachlichen Produktionsbedingungen erhöht wird.<sup>76</sup>

Die „Produktionsfaktorentheorie“ leugnet die Arbeit als alleinige Quelle des Wertes und Mehrwerts zu dem Zweck, die kapitalistische Ausbeutung zu bestreiten und zu verschleiern.

---

<sup>74</sup> Siehe Lehrheft „Ware und Geld“.

<sup>75</sup> Karl Marx: Das Kapital, Erster Band, S. 60/61.

<sup>76</sup> Siehe ebenda, S. 391 ff.

## Die Stadien der Produktion des relativen Mehrwerts

Bedeutete die Entwicklung des absoluten Mehrwerts die Entstehung und Ausbreitung des Kapitalverhältnisses, wodurch immer breitere proletarisierte Schichten dem Kapital unterworfen wurden - bei zunächst zunehmender Länge des Arbeitstages -, so konnte die Vergrößerung des relativen Mehrwerts nur durch den technischen Fortschritt, durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität erreicht werden. Historisch gesehen, lassen sich drei Stadien der Produktion des relativen Mehrwerts unterscheiden: die kapitalistische einfache Kooperation, die kapitalistische Manufaktur und die maschinelle Großindustrie des Kapitalismus.

Die Klassiker des Marxismus-Leninismus gingen stets davon aus, daß die Wurzeln der Entwicklung des Systems der gesellschaftlichen Verhältnisse in der Entwicklung und im Entwicklungsgrad der materiellen Produktion zu erblicken sind.<sup>77</sup> Auch für die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise trifft zu, daß die Verhältnisse, die die Menschen bei der Erzeugung materieller Güter eingehen, grundsätzlich vom Entwicklungsstand der Produktivkräfte abhängen.

Aus dieser Tatsache ergibt sich die große Bedeutung, die die Klassiker des Marxismus-Leninismus den verschiedenen Entwicklungsstadien der Produktivkräfte sowie der Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit beimessen. Die kapitalistische einfache Kooperation, die kapitalistische Manufaktur sowie die Maschinerie und große Industrie werden deshalb von Marx und Lenin auch als *Stadien des Kapitalismus*, als Entwicklungsstufen des industriellen Kapitalismus, bezeichnet.<sup>78</sup>

Diese drei Stadien sind - das sei hier bereits hervorgehoben - gleichzeitig die entscheidenden Phasen der Mehrwertproduktion sowie der Entstehung und vollen Herausbildung des kapitalistischen Grundwiderspruchs. Im Verlauf dieser Entwicklungsstadien entwickelten sich alle Merkmale des antagonistischen Gegensatzes zwischen gesellschaftlicher Produktion und kapitalistischer Aneignung, vertiefte sich der antagonistische Widerspruch zwischen Lohnarbeit und Kapital und breitete sich die kapitalistische Ausbeutung über alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens aus. In diesem Prozeß der Vergesellschaftung der Produktion erfolgte die vollständige Unterordnung der Arbeit unter das Kapital, das heißt der Arbeiterklasse unter das Kapitalverhältnis.

Im Hinblick darauf stellt W. I. Lenin fest, daß es ein grober Fehler wäre, den Kapitalismus mit der maschinellen großen Industrie zu identifizieren. Die Bedeutung der Lehre von Karl Marx habe gerade darin bestanden, diese maschinelle Industrie als *ein Stadium* des Kapitalismus darzustellen, die Manufaktur als das den Maschinen vorausgegangene Stadium des Kapitalismus. Gleichzeitig wird der qualitativ unterschiedliche Entwicklungsgrad der Mehrwertproduktion, der in jeder dieser Phasen erreicht wurde, nachdrücklich hervorgehoben.<sup>79</sup>

---

<sup>77</sup> W. I. Lenin: Karl Marx. In: Werke, Bd. 21, S. 45.

<sup>78</sup> W. I. Lenin: Zur Charakteristik der ökonomischen Romantik. In: Werke, Bd. 2, S.181/182.

<sup>79</sup> Ebenda, S. 183.

### 3.3.1. Die kapitalistische einfache Kooperation

Die einfache Kooperation existierte schon lange vor der kapitalistischen Produktionsweise. Für die Entstehung und die Entwicklung des Kapitalismus bildete sie eine entscheidende Voraussetzung. „Das Wirken einer größeren Arbeiteranzahl zur selben Zeit, in demselben Raum (oder, wenn man will, auf demselben Arbeitsfeld), zur Produktion derselben Warensorte, unter dem Kommando desselben Kapitalisten, bildet historisch und begrifflich den Ausgangspunkt der kapitalistischen Produktion.“<sup>80</sup>

Die einfache kapitalistische Kooperation wächst aus der zersplitterten Kleinproduktion hervor und bildet historisch den Ausgangspunkt der kapitalistischen Produktion.<sup>81</sup> In ihr entsteht die widersprüchliche Einheit von Arbeitsprozeß und kapitalistischem Verwertungsprozeß. Mit dieser Phase *beginnt* aber auch die Herausbildung des Lohnarbeiters. Historisch gesehen, handelt es sich um die Phase der Entstehung des Mehrwerts überhaupt sowie um die Phase der Entstehung des kapitalistischen Grundwiderspruchs.

Im Hinblick auf den gesellschaftlichen Charakter der Produktion ist entscheidend, daß in dieser Phase verhältnismäßig große Werkstätten entstehen, in denen gemeinsam, aber noch handwerklich produziert wird. Diese Entwicklung bedingt eine größere Regelmäßigkeit und Stabilität bei der Erzeugung und beim Absatz der Produkte, eine Senkung der Produktionskosten und eine Ansammlung beziehungsweise Konzentration größerer Kapitalmengen. Die Produktionsinstrumente und Produktionsmethoden bleiben im Prinzip unverändert handwerklich.

Das Kapital unterwirft sich die unmittelbaren Produzenten und macht sie zu Arbeitern. Das geschieht aber auch auf der Basis der Technik, die das Kapital vorfand. Insoweit ist der Unterschied zur zersplitterten Kleinproduktion also „zunächst bloß quantitativ“.<sup>82</sup> Aber schon dieser quantitative Unterschied bedingt grundsätzlich die Entstehung des kapitalistischen Produktionsprozesses als widersprüchliche Einheit von Arbeits- und Verwertungsprozeß. Es beginnt die Produktion des Mehrprodukts in typisch kapitalistischer Form - die Produktion des Mehrwerts. Die kapitalistische einfache Kooperation ist eine neue, gesellschaftliche Produktivkraft, die eine wesentliche Steigerung der Arbeitsproduktivität hervorbrachte. Diese Steigerung der Arbeitsproduktivität erscheint als Produktivkraft des Kapitals.

Die Produktion des relativen Mehrwerts wurde vor allem durch folgende Umstände mit der kapitalistischen einfachen Kooperation begründet: a) Die einfache Kooperation führte dadurch zur Steigerung der Arbeitsproduktivität, weil die gemeinsame Arbeit Zeitersparnisse ermöglichte (zum Beispiel beim Transport). b) Die kapitalistische einfache Kooperation brachte den Vorteil mit sich, daß eine größere Arbeiteranzahl zur selben Zeit, in demselben Raum produzieren konnte. Dadurch wurde vergegenständlichte Arbeit eingespart, denn die notwendigen Arbeitsmittel stiegen nicht in gleichem Maße wie die Zahl der Arbeiter. c) Dadurch, daß viele Arbeiter in einem Raum zusammen arbeiteten, stieg die Arbeitsintensität. Mit der einfachen Kooperation wurde also eine größere gesellschaftliche Kraft erzielt als die einfache Summe der Kraft einzelner Produzenten.

---

<sup>80</sup> Karl Marx: Das Kapital, Erster Band, S. 341.

<sup>81</sup> Siehe ebenda, S. 341 ff.

<sup>82</sup> Ebenda, S. 341.

Das Ergebnis dieser kapitalistischen einfachen Kooperation bestand also darin, daß sie den Wirkungsgrad der Arbeit erhöhte. Sie war im Kapitalismus ein besonderes Stadium der Produktion des relativen Mehrwerts.

Die einfache kapitalistische Kooperation erhöhte aber nicht nur die Produktivkraft des einzelnen Arbeiters, sondern sie schuf eine neue Produktivkraft, die durch die Zusammenarbeit entstand. Der historisch erste, aber auch entscheidende Unterschied der sich herausbildenden Arbeiterpersönlichkeit gegenüber der Persönlichkeit des Produzenten der vorkapitalistischen Warenproduktion bestand in dem unmittelbar *gesellschaftlichen* Status des Produzenten im Produktionsprozeß. Insofern war die kapitalistische einfache Kooperation ein qualitativ neuer ökonomischer Typ der Produktion: Durch die planmäßige Zusammenarbeit vieler in einem Arbeitsprozeß wurde der Charakter des Produktionsprozesses verwandelt. Aus der zersplitterten, individuellen Produktion wurde gesellschaftliche Produktion. Die kapitalistische einfache Kooperation verursachte also eine entscheidende Änderung in den Produktionsverhältnissen, denn sie führte dazu, daß dasselbe individuelle Kapital eine größere Anzahl Arbeiter gleichzeitig beschäftigt. Damit aber waren die entscheidenden Voraussetzungen dafür gegeben, daß es unvermeidlich zu schrittweisen Veränderungen auch im Arbeits- und Verwertungsprozeß, zur allmählichen Umgestaltung des Produktionsprozesses in einen kapitalistischen Produktionsprozeß kam."<sup>83</sup>

Die Analyse der kapitalistischen einfachen Kooperation durch Karl Marx zeigt eindeutig, daß es sich um eine *Erhöhung der Produktivkraft der Arbeit* handelt, die dadurch erfolgt, daß die individuelle Arbeitskraft der Arbeiter durch ihre Zusammenfassung unter dem Kommando des Kapitalisten in eine *gesellschaftliche Produktivkraft* verwandelt wird. Diese ist um ein vielfaches höher als die Summe der Produktivkraft der Arbeit der einzelnen Arbeiter. Da aber die Verwandlung der individuellen Arbeitskraft der Arbeiter in eine gesellschaftliche Produktivkraft durch das Kapital erfolgt, erscheint diese neue Produktivkraft als Produktivkraft des Kapitals. „Weil die gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit dem Kapital nichts kostet, weil sie andererseits nicht von dem Arbeiter entwickelt wird, bevor seine Arbeit selbst dem Kapital gehört, erscheint sie als Produktivkraft, die das Kapital von Natur besitzt, als seine immanente Produktivkraft.“<sup>84</sup> In dieser Oberflächenerscheinung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit wurzelt die apologetische Auffassung von der Wert und Mehrwert schaffenden Kraft des Kapitals.

Für das Stadium der kapitalistischen einfachen Kooperation war der Widerspruch zwischen der vorgefundenen zurückgebliebenen oder zurückbleibenden technischen Basis und den kapitalistischen Produktionsverhältnissen charakteristisch.

Die einfache Kooperation brachte als Entwicklungsphase der Steigerung der Produktivität erstmalig voll den Prozeß des Umschlags des Grundwiderspruchs der einfachen Warenproduktion in den Grundwiderspruch der kapitalistischen Produktionsweise zum Ausdruck. Sie war eine spezifische Form des kapitalistischen Produktionsprozesses im Gegensatz zum Produktionsprozeß vereinzelter unabhängiger Arbeiter oder auch Kleinmeister. Die einfache Kooperation bildete deshalb auch den ersten gesellschaftlich wirksamen Ausgangspunkt für den sich mit dem Aufkommen des Kapitalismus vollziehenden Prozeß der Trennung der Produzenten von den Produktionsmitteln, der Trennung von Arbeit und Eigentum.

---

<sup>83</sup> Ebenda, S. 354.

<sup>84</sup> Ebenda, S. 353.

Gleichzeitig ist dieses historische Stadium der Steigerung der Arbeitsproduktivität durch das Kapital „die Grundform der kapitalistischen Produktionsweise“<sup>85</sup> überhaupt: Ihr Grundmerkmal - Konzentration der Arbeiter unter dem Kommando des kapitalistischen Eigentümers an Produktionsmitteln -- blieb Inhalt aller weiteren Phasen der Entwicklung der Arbeitsproduktivität durch den Kapitalismus. Die in der privaten einfachen Warenproduktion vorhandene Identität von Arbeit und Eigentum war für die sich entwickelnden Produktivkräfte zu eng geworden. Sie hatte zur Stagnation der Entwicklung der Arbeitsproduktivität geführt. Die kapitalistische einfache Kooperation sprengte die Identität von Arbeit und Eigentum und schuf so die historischen Voraussetzungen für eine weitere Entwicklung der Produktivkräfte. Wie auch in den späteren Stadien erscheint die Weiterentwicklung der Produktivkräfte und der Arbeitsproduktivität als Produktivkraft des Kapitals. Die Produktion erfolgte nunmehr prinzipiell gesellschaftlich, war aber gleichzeitig durch einen rasch wachsenden Antagonismus zwischen der Ausbeuterklasse der Kapitalisten und der Arbeiterklasse als der ausgebeuteten Klasse gekennzeichnet.

Die kapitalistische Kooperation begründete so die Existenz der kapitalistischen Produktionsweise und damit des kapitalistischen Grundwiderspruchs. Alle weiteren Stadien - sowohl die kapitalistische Manufaktur als auch die Maschinerie und große Industrie - prägten den kapitalistischen Klassenantagonismus weiter aus und brachten ihn zur vollen Entfaltung.

### *3.3.2. Die auf Arbeitsteilung beruhende Kooperation - die kapitalistische Manufaktur*

Das *Stadium der Manufaktur* als eine „charakteristische Form des kapitalistischen Produktionsprozesses“<sup>86</sup> ist das den Maschinen vorangegangene Stadium des Kapitalismus. Im Hinblick auf die Entfaltung des gesellschaftlichen Charakters der Produktion wurde dieses Stadium durch die nunmehr auf Arbeitsteilung beruhende Kooperation geprägt: Typisch war die zwischenbetriebliche Arbeitsteilung innerhalb der Werkstätten. Vom Standpunkt der innerbetrieblichen Arbeitsteilung erfolgte die Weiterentwicklung des gesellschaftlichen Charakters der Produktion einmal über die heterogene Manufaktur, in der selbständig vorgefertigte Einzelteile zusammengesetzt wurden, und dann auch über die organische Manufaktur, in der der Arbeitsgegenstand zusammenhängende Fertigungsphasen, eine bestimmte Reihenfolge von Produktionsstufen durchlief.<sup>87</sup> Die organische Manufaktur drückte bereits einen höheren Stand der Vergesellschaftung der Produktion aus als die heterogene, die zunächst nur unmittelbare Fortsetzung der bisherigen Produktionsmethoden darstellt.

Vom Standpunkt der zwischenbetrieblichen Arbeitsteilung war zwischen der zentralisierten und der dezentralisierten Manufaktur zu unterscheiden. Im letzten Fall überwog die Anwendung von Heimarbeit als Lohnarbeit; im ersten Fall fand Konzentration der Arbeitsoperationen in Produktionszentren statt, wodurch die Konzentration der zersplitterten Kleinproduktion gefördert wurde.

Sowohl durch zwischenbetriebliche Arbeitsteilung als auch durch Arbeitsteilung innerhalb der Werkstätten erfolgt eine beträchtliche Umgestaltung der Technik. Für die kapitalistische, auf der Arbeitsteilung beruhende Kooperation, das heißt für die

---

<sup>85</sup> Ebenda, S. 355.

<sup>86</sup> Ebenda, S. 356.

<sup>87</sup> Ebenda, S. 362 ff.

Manufaktur, ist der „Teilarbeiter und sein Werkzeug“<sup>88</sup> charakteristisch. Die Arbeitsteilung und die Kooperation als „gesellschaftliche Kombination des Produktionsprozesses“<sup>89</sup> sind Formen der Produktivkraft der Arbeit, gesellschaftliche Produktivkräfte, die den Wirkungsgrad der Arbeit bedeutend erhöhen. Durch die tiefgehende innerbetriebliche Arbeitsteilung wurde der Arbeitsprozeß bis ins kleinste Detail aufgegliedert, so daß jeder Arbeiter nur noch einfache Handgriffe auszuüben brauchte. Auf diese Weise wurde eine außerordentliche Intensivierung der Arbeit erreicht, die vollständig auf Kosten der Arbeiterpersönlichkeit ging. Der Arbeiter wurde körperlich und geistig im Dienste der Produktion des relativen Mehrwerts verkrüppelt, der einzelne wurde zum integrierten Glied eines Gesamtarbeiters. „In der Manufaktur ist die Bereicherung des Gesamtarbeiters und daher des Kapitals an gesellschaftlicher Produktivkraft bedingt durch die Verarmung des Arbeiters an individuellen Produktivkräften.“<sup>90</sup>

Wir erleben heute diese körperliche Verkrüppelung und geistige Verödung bei den Arbeitern an den Takt- und Fließstraßen der großen Automobil-, Elektro- und Konfektionskonzerne als Quelle riesiger Mehrwertmassen.

Dieser Prozeß der manufakturmäßigen Teilung der Arbeit, der zugleich zur Vervollkommnung der Werkzeuge führte, war zugleich ein Prozeß zur Vertiefung der Vergesellschaftung der Produktion und der Unterordnung der Arbeiter unter das Kapital. Die unmittelbare Abhängigkeit der einzelnen Tätigkeiten im arbeitsteiligen Arbeitsprozeß und damit auch der Arbeiter bedeutet nichts anderes, als daß der Arbeitsprozeß selbst vergesellschaftet ist. Dieser vergesellschaftete Arbeitsprozeß zwingt den einzelnen Arbeiter, sich dem Rhythmus der „Kontinuität, Gleichförmigkeit, Regelmäßigkeit, Ordnung und namentlich Intensität der Arbeit“<sup>91</sup> unterzuordnen. Das Ergebnis ist eine bedeutende Steigerung der Arbeitsproduktivität und damit des relativen Mehrwerts.

Wie die einfache Kooperation entsteht auch die auf Arbeitsteilung beruhende Kooperation, die Manufaktur, durch das Kapital, und die dadurch gebildete gesellschaftliche Produktivkraft erscheint als Produktivkraft des Kapitals. „Wie in der einfachen Kooperation ist in der Manufaktur der funktionierende Arbeitskörper eine Existenzform des Kapitals. Der aus vielen individuellen Teilarbeitern zusammengesetzte gesellschaftliche Produktionsmechanismus gehört dem Kapitalisten. Die aus der Kombination der Arbeiten entspringende Produktivkraft erscheint daher als Produktivkraft des Kapitals.“<sup>92</sup>

Der einzelne Arbeiter existiert nicht mehr als selbständige Produktivkraft, sondern nur als Glied des Gesamtarbeiters. Insofern ist er dem Kapital schon vollständig untergeordnet. Aber~, in der Manufaktur beruht die Funktion des Produktionsprozesses noch auf der handwerklichen Geschicklichkeit der Arbeiter. Darin findet die Ausbreitung und Vorherrschaft des Kapitals ein unüberwindliches Hindernis.

Mit der Entwicklung der Arbeitsinstrumente entstand die Voraussetzung für die Herstellung von Maschinen. Was drakonische Gesetze zur Durchsetzung der kapitalistischen Arbeitsdisziplin nicht vermochten, das wurde durch die Anwendung

---

<sup>88</sup> Ebenda, S. 359.

<sup>89</sup> Ebenda, S. 54.

<sup>90</sup> Ebenda, S. 383.

<sup>91</sup> Ebenda, S. 365.

<sup>92</sup> Ebenda, S. 381.

von Werkzeugmaschinen erreicht. Sie führte zum endgültigen Sieg der kapitalistischen Produktionsweise. „Dies Produkt der manufakturmäßigen Teilung der Arbeit“ (die Werkstatt zur Produktion von Arbeitsinstrumenten) „produzierte seinerseits - Maschinen. Sie heben die handwerksmäßige Tätigkeit als das regelnde Prinzip der gesellschaftlichen Produktion auf. So wird einerseits der technische Grund der lebenslangen Annexation des Arbeiters an eine Teilfunktion weggeräumt. Andererseits fallen die Schranken, welche dasselbe Prinzip der Herrschaft des Kapitals noch auferlegte.“<sup>93</sup>

Dem Entwicklungsniveau des gesellschaftlichen Charakters der Produktion und damit des Arbeitsprozesses entsprach ein Entwicklungsgrad der kapitalistischen Eigentums- und Aneignungsverhältnisse des Verwertungsprozesses, der vor allem folgendermaßen charakterisiert werden kann:<sup>94</sup>

Hauptvertreter der Industrie waren in diesem Stadium der Produktion des relativen Mehrwerts sowie der Entfaltung des kapitalistischen Grundwiderspruchs schon nicht mehr der Bauer oder Kleinproduzent, sondern der Kaufmann und Manufakturist einerseits sowie der gewerbliche Arbeiter, der Lohnarbeiter andererseits. Gleichzeitig waren diese kapitalistischen Eigentums- und Aneignungsverhältnisse in diesem Stadium noch längst nicht voll ausgeprägt, noch relativ unentwickelt: Die Masse der Kleinbetriebe und das Vorherrschen der manuellen Arbeit stellten den Händler an die Spitze der Manufaktur, bedingten noch das Fortbestehen der Bindung an den Boden, die verschiedensten Formen der persönlichen Abhängigkeit und Schuldknechtschaft<sup>95</sup>, die stark ausgeprägte Selbsthaftigkeit und die damit insgesamt vorherrschende Unbeweglichkeit der arbeitenden Bevölkerung sowie das Verharren in der uralten, überkommenen gesamten Lebensweise. Dadurch blieb eine Masse vermittelnder Elemente zwischen den sozialökonomischen Extremen der Manufaktur bestehen und hemmte die Entwicklung dieser Extreme.

Durch diese Merkmale ergab sich insgesamt ein solcher Grad der Entfaltung des kapitalistischen Grundwiderspruchs, daß einerseits von bereits tief verwurzelter Herrschaft des Kapitals gesprochen werden muß. Andererseits konnte die Manufaktur „die gesellschaftliche Produktion weder in ihrem ganzen Umfang ergreifen, noch in ihrer Tiefe umwälzen“<sup>96</sup>. Die kapitalistische Manufaktur drückte daher ein Stadium der Entfaltung des Widerspruchs zwischen Kapital und Arbeit aus, das historisch gesehen die unmittelbare Vorstufe der vollen Herausbildung der kapitalistischen Eigentumsverhältnisse und damit des kapitalistischen Grundwiderspruchs darstellt. Der Widerspruch zwischen Arbeitsprozeß und Verwertungsprozeß, die Unterordnung der produktiven Arbeit unter den Verwertungstrieb des Kapitals hatte sich noch nicht „zum vollständigen Gegensatz“ herausgebildet.<sup>97</sup> Das geschah erst durch das Aufkommen der maschinellen Großindustrie.

Auch für das Stadium der kapitalistischen Manufaktur blieb der Widerspruch zwischen zurückgebliebener technischer Grundlage und fortgeschrittenen kapitalistischen Produktions- und Eigentumsverhältnissen charakteristisch.

---

<sup>93</sup> Ebenda, S. 390.

<sup>94</sup> Siehe Karl Marx: Das Kapital, Erster Band, S. 356 ff. - W. I. Lenin: Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland. In: Werke, Bd. 3, S. 391 ff., 436 ff., 558 ff.

<sup>95</sup> W. I. Lenin: Werke, Bd. 2, S. 429.

<sup>96</sup> Karl Marx: Das Kapital, Erster Band, S. 390.

<sup>97</sup> Karl Marx: Das Kapital, Erster Band, S. 455.

Die Manufaktur herrschte als die typische Form der kapitalistischen Produktion in Europa von der Mitte des XVI. bis im letzten Drittel des XVIII. Jahrhunderts vor. Mit den großen geographischen Entdeckungen und der Verlagerung des Zentrums des Welthandels zu Beginn des XVI. Jahrhunderts nach England und Holland entwickelte sich in diesen Ländern die Manufaktur besonders schnell.

### **3.3.3. Maschinerie und große Industrie.**

#### ***Die volle Herausbildung des Klassenantagonismus zwischen Arbeiterklasse und Bourgeoisie***

##### *3.3.3.1. Maschinerie und große Industrie*

Im Stadium der Maschinerie und großen Industrie erreichten die Vergesellschaftung der Produktion, die Steigerung der Produktivkraft der Arbeit, die Unterordnung der Arbeit unter das Kapital und der Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und der kapitalistischen Aneignung ihre volle Entfaltung. Dieser Prozeß wird durch eine Reihe qualitativ neuer Züge dieses historischen Stadiums der Entwicklung der Arbeitsproduktivität gegenüber der Phase der kapitalistischen Manufaktur gekennzeichnet. „Die Umwälzung der Produktionsweise nimmt in der Manufaktur die Arbeitskraft zum Ausgangspunkt, in der großen Industrie das Arbeitsmittel“<sup>98</sup>, stellt Marx fest.

Wesentlich ist, daß sich in der Manufakturphase die technische Grundlage der großen Industrie herausbildete. Die vereinzelte Anwendung von Maschinen, die durch Handarbeit hergestellt wurden, brachte noch nicht die große Industrie hervor. Erst die Produktion von Maschinen durch Maschinen bewirkte diesen Durchbruch. „Die große Industrie mußte sich also ihres charakterlichen Produktionsmittels, der Maschinen selbst, bemächtigen und Maschinen durch Maschinen produzieren. So erst schuf sie ihre adäquate technische Unterlage und stellte sich auf ihre eignen Füße.“<sup>99</sup> Die Maschinerie in ihrer entwickelten Gestalt als *Maschinensystem* ist eine Produktivkraft, die von vornherein nur gesellschaftlich angewendet werden kann. Sie wurde das Instrument der vergesellschafteten Arbeit. Die Manufaktur verwandelte sich in die *Fabrik*.

Der jetzt erreichte Grad der Vergesellschaftung der Produktion beseitigte alle noch vorhandenen vorkapitalistischen Merkmale, mit denen die kapitalistischen Eigentums- und Aneignungsverhältnisse bisher noch behaftet waren: In den Anfängen war die maschinelle Produktion in ihrer gesamten gesellschaftlichen Organisation noch vom Geschick und der Fertigkeit der einzelnen Arbeiter abhängig, die die Teilprozesse mit ihrem Handwerkszeug durchführten. Das subjektive Prinzip der Arbeitsteilung lag der maschinellen Produktion zugrunde. Marx hebt in diesem Sinne hervor, daß die große Industrie in ihrer ganzen Entwicklung gelähmt war, „solange ihr charakteristisches Produktionsmittel, die Maschine selbst, persönlicher Kraft und persönlichem Geschick seine Existenz verdankte, also abhing von der Muskelentwicklung, der Schärfe des Blicks und der Virtuosität der Hand, womit der Teilarbeiter in der Manufaktur und der Handwerker außerhalb derselben ihr Zwerginstrument führten“<sup>100</sup>.

<sup>98</sup> Ebenda, S. 391.

<sup>99</sup> Ebenda, S. 405.

<sup>100</sup> Ebenda, S. 403.

Dieser Zustand wurde überwunden. Die Organisation des gesellschaftlichen Produktionsprozesses änderte sich grundsätzlich: Durch die Anwendung des Maschinensystems entstand ein objektiver Produktionsorganismus, „den der Arbeiter als fertige materielle Produktionsbedingung“<sup>101</sup> vorfand. Der sich in der Manufaktur entwickelnde Prozeß der Verwandlung des einzelnen Arbeiters zum Glied eines *gesellschaftlichen Gesamtarbeiters* erfuhr in der großen Industrie seine volle Entfaltung. „Das Produkt verwandelt sich überhaupt aus dem unmittelbaren Produkt des individuellen Produzenten in ein gesellschaftliches, in das gemeinsame Produkt eines Gesamtarbeiters, d. h. eines kombinierten Arbeitspersonals, dessen Glieder der Handhabung des Arbeitsgegenstandes näher oder ferner stehn.“<sup>102</sup>

Dadurch erhielt der Begriff der produktiven Arbeit und des produktiven Arbeiters seine spezifische kapitalistische Bestimmung. Einerseits erweitert sich der Begriff durch die Verwandlung des Lohnarbeiters aus einem individuellen Produzenten in das Organ eines Gesamtarbeiters. Produktive Arbeit leisten alle, die an der Erzeugung des Produkts unmittelbar oder mittelbar beteiligt sind. „Um produktiv zu arbeiten, ist es nun nicht mehr nötig, selbst Hand anzulegen; es genügt, Organ des Gesamtarbeiters zu sein. . .“<sup>103</sup> Andererseits verengt sich der Begriff der produktiven Arbeit und des produktiven Arbeiters. Der Begriff der produktiven Arbeit schließt unter kapitalistischen Bedingungen nicht nur die nützliche Tätigkeit und ihr Produkt ein, sondern das Produkt muß Mehrwert verkörpern. „Nur der Arbeiter ist produktiv, der Mehrwert für den Kapitalisten produziert oder zur Selbstverwertung des Kapitals dient.“<sup>104</sup> Produktiver Arbeiter im Kapitalismus zu sein, sagt Karl Marx, ist kein Glück, sondern ein Pech. Mit der Frage der produktiven und unproduktiven Arbeit beschäftigt sich Karl Marx ausführlich in seinen „Theorien über den Mehrwert“.

Damit wurde hinsichtlich der Entfaltung der kapitalistischen Eigentums- und Aneignungsverhältnisse die endgültige Spaltung der verschiedenen an der Produktion beteiligten Gruppen vollzogen. Es kam zu einem vollständigen Bruch mit den für die vorkapitalistische Warenproduktion typischen Traditionen, zu einem völligen „Umbruch“ aller alten, eingewurzelten Verhältnisse, deren ökonomische Basis die Kleinproduktion gewesen war<sup>105</sup>. Typisch wurden die endgültige Verdrängung der Kleinbetriebe, die Konzentration der Produktion und der Bevölkerung durch vergleichsweise kolossale Unternehmen, die endgültige Scheidung der Industrie von der Landwirtschaft, die Produktion für einen großen nationalen und internationalen Markt, die Entwicklung enger kommerzieller Verbindungen der verschiedenen Bereiche und Territorien eines Landes und mit anderen Ländern. Damit waren der Beginn und die relativ rasche Entfaltung der systematischen Anwendung von Ergebnissen der Wissenschaft in der Produktion und die nun auch relativ schnelle Entwicklung der Produktionsmethoden, die Organisation der Produktion nach rationellen Prinzipien, verbunden.

All das führte im Hinblick auf die Entfaltung des kapitalistischen Grundwiderspruchs grundsätzlich dazu, daß „die Extreme der gesellschaftlichen Gegensätze ... die höchste Entwicklung“<sup>106</sup> erreichen: Der kapitalistische Grundwiderspruch bildete sich in der

---

<sup>101</sup> Ebenda, S. 407.

<sup>102</sup> Ebenda, S. 531.

<sup>103</sup> Ebenda.

<sup>104</sup> Ebenda, S. 532.

<sup>105</sup> W. I. Lenin: Zur Charakteristik der ökonomischen Romantik, S. 235.

<sup>106</sup> W. I. Lenin: Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland, S. 560/561.

Phase der maschinellen Großindustrie voll heraus und trat als antagonistischer Gegensatz zwischen Arbeiterklasse und Bourgeoisie offen zutage.

Bis dahin gab es noch keine großen Kapitalien und auch keine breiten Proletarierschichten. Durch Beseitigung der Kleinbetriebe verwandelten sich die Industrieorte, in denen die Mehrzahl aller Einwohner aus Lohnarbeitern bestand, in die eigentliche industrielle Basis der nationalen Produktion. Typisch wurde der massenhafte Ruin der Kleinproduzenten. Durch diesen Proletarisierungsprozeß wurden die Klassengegensätze vereinfacht, denn in der Phase der maschinellen Großproduktion spaltete sich die ganze Gesellschaft „mehr und mehr in zwei große feindliche Lager, in zwei große einander direkt gegenüberstehende Klassen: Bourgeoisie und Proletariat“<sup>107</sup>.

Mit der endgültigen Scheidung der Industrie von der Landwirtschaft vollzog sich die endgültige Trennung der „Fabrikarbeiter“ vom Boden. Die maschinelle Großproduktion brachte die Lohnarbeit sowohl in der Landwirtschaft als auch in der Industrie hervor. Gerade dadurch entstanden die Grundvoraussetzungen dafür, daß die Lohnarbeiter in Industrie und Landwirtschaft in ihrer Klassenlage einander angenähert wurden.

Typisch wurde eine starke Tendenz zur Konzentrat~ der Arbeitermassen in den technisch fortgeschrittensten Betrieben der industriellen Produktion. Die Fabrik schuf geradezu eine „Klasse ständiger Fabrikarbeiter“. Es bildeten sich die für das Proletariat im Gegensatz zur Bourgeoisie typischen Merkmale der allgemeinen Daseins- und Lebensweise voll heraus:

- „Einreihung aller Mitglieder der Arbeiterfamilie, ohne Unterschied von Geschlecht und Alter, unter die unmittelbare Botmäßigkeit des Kapitals.“<sup>108</sup> Das geschah durch die massenhafte Einbeziehung von Frauen- und Kinderarbeit in den Produktionsprozeß.
- Maßlose Verlängerung des Arbeitstages, da die Anwendung der Maschinerie um so profitabler ist, je mehr der Arbeitstag ausgedehnt wird.
- Entstehung einer relativ überflüssigen Arbeiterbevölkerung, die sich fortan als notwendige Existenzbedingung kapitalistischer Produktion erweist.
- Im Hinblick auf die volle Entfaltung der Mehrwertproduktion ist besonders die Entstehung der Tendenz wichtig, daß sich „alle Lebenszeit des Arbeiters und seiner Familie in disponible Arbeitszeit für die Verwertung des Kapitals“ verwandelte.<sup>109</sup>
- Die Phase der Maschinerie bewirkt, daß die Intensität der Arbeit im Produktionsprozeß ihre naturwüchsige Grundlage weitgehend verlor. Dadurch, daß die Arbeiter dem Rhythmus der Maschinerie vollkommen unterworfen wurden, nahm sie nicht nur enorm zu, sondern erreichte auch eine qualitativ neue Stufe in ihrer Entwicklung.

Des weiteren vollzog sich eine Tendenz zur Gleichmachung oder Nivellierung aller Arbeiter. Es entstanden Grundmerkmale der beruflich-sozialen Struktur der Arbeiterklasse: Innerhalb des Proletariats bildete sich die Gruppe jener Arbeiter heraus, die die entscheidenden Produktionsmittel unmittelbar bedienten, ferner die Gruppe der „bloßen Handlanger“ und eine kleine Gruppe von Arbeitern, die die Kontrolle,

---

<sup>107</sup> Marx/Engels: Manifest der Kommunistischen Partei, S. 463

<sup>108</sup> Karl Marx: Das Kapital, Erster Band, S. 416.

<sup>109</sup> Ebenda, S. 430.

Reparatur und Wartung der sachlichen Produktionsbedingungen zu verantworten hat.<sup>110</sup> „Diese Arbeiter, die sich stückweis verkaufen müssen, sind eine Ware wie jeder andere Handelsartikel“, und ihre „Arbeit hat durch die Ausdehnung der Maschinerie und die Teilung der Arbeit allen selbständigen Charakter und damit allen Reiz für den Arbeiter verloren.“<sup>111</sup> Die Arbeiter wurden in lebendige Anhängsel der Maschinerie verwandelt.

Die Entfremdung von der eigenen Arbeit wurde zum charakteristischen Merkmal der Tätigkeit des Proletariats. „In Manufaktur und Handwerk bedient sich der Arbeiter des Werkzeugs, in der Fabrik dient er der Maschine ... Selbst die Erleichterung der Arbeit wird zum Mittel der Tortur, indem die Maschine nicht den Arbeiter von der Arbeit befreit, sondern seine Arbeit vom Inhalt. Aller kapitalistischen Produktion, soweit sie nicht nur Arbeitsprozeß, sondern zugleich Verwertungsprozeß des Kapitals, ist es gemeinsam, daß nicht der Arbeiter die Arbeitsbedingung, sondern umgekehrt die Arbeitsbedingung den Arbeiter anwendet, aber erst mit der Maschinerie erhält diese Verkehrung technisch handgreifliche Wirklichkeit. Durch seine Verwandlung in einen Automaten tritt das Arbeitsmittel während des Arbeitsprozesses selbst dem Arbeiter als Kapital gegenüber, als tote Arbeit, welche die lebendige Arbeitskraft beherrscht und aussaugt. Die Scheidung der geistigen Potenzen des Produktionsprozesses von der Handarbeit und die Verwandlung derselben in Mächte des Kapitals über die Arbeit vollendet sich, wie bereits früher angedeutet, in der auf Grundlage der Maschinerie aufgebauten großen Industrie.“<sup>112</sup> Wie die kapitalistische einfache Kooperation und die Manufaktur als Produktivkräfte des Kapitals erscheinen, weil sie erst durch das Kapital zustande kommen und vor der Unterordnung der Arbeiter unter das Kapital nicht existieren, so auch die Produktivkraft Maschinerie. Das ist eine der Ursachen, warum bürgerliche Ökonomen und auch sogenannte Linke der Auffassung sind, daß nicht die Arbeitskraft der Arbeiter, sondern die Maschinen, Wissenschaft und Technik den Mehrwert produzieren.

Typisch für die große Industrie war vor allem anderen die „Entstehung einer kasernenmäßigen Disziplin, die sich zum vollständigen Fabrikregime ausbildet“<sup>113</sup> Gerade durch die Zusammendrängung der Arbeitermassen in der Fabrik, durch die enorme Erhöhung der Regelmäßigkeit, Ordnung, Kontinuität und Energie der Arbeit, gerade dadurch, daß die Arbeiter soldatisch organisiert werden, entstehen mit der vollen Herausbildung der kapitalistischen Klassenverhältnisse auch alle jene revolutionären persönlichkeitsbildenden Eigenschaften des Proletariats, die es als Klasse historisch in die Lage versetzen, die kapitalistische Ordnung zu stürzen und die sozialistische Produktionsweise zu errichten.

In untrennbarem Zusammenhang mit diesen Merkmalen der Lage der Arbeiterklasse und ihren revolutionären Potenzen, die sich in der Phase der maschinellen Großindustrie herausbildeten, entfalteten sich die Eigentums- und Klassenverhältnisse der nun voll entwickelten kapitalistischen Produktionsweise. Der Bourgeoisie stand das Proletariat gegenüber, die Klasse, mit der sich die Bourgeoisie einerseits die Bedingungen ihrer eigenen Existenz schuf, andererseits aber auch die Kraft, die historisch berufen ist, den Untergang der kapitalistischen Produktionsweise herbeizuführen.

Bürgerliche Ökonomen nehmen die Entwicklung von Großindustrie und Technik zum Anlaß, um den heutigen Kapitalismus mit klassenindifferenten Begriffen zu

---

<sup>110</sup> Ebenda, S. 443.

<sup>111</sup> Marx/Engels: Manifest der Kommunistischen Partei, S. 468, 469.

<sup>112</sup> Karl Marx: Da; Kapital, Erster Band, S. 445/446.

<sup>113</sup> Ebenda, S. 447.

charakterisieren und eine generelle Entwicklung von Kapitalismus und Sozialismus zur „Industriegesellschaft“ zu prophezeien, die revolutionäre Rolle der Arbeiterklasse zu leugnen. Die amerikanischen Futurologen Kahn und Wiener und andere behaupten zum Beispiel, nach dem zweiten Weltkrieg habe sich in den USA, in Japan und in Westeuropa eine „Industriegesellschaft“ herausgebildet, die unter anderem durch einen hohen Verbrauch an Energie und Rohstoffen sowie durch die weite Verbreitung dauerhafter Konsumgüter gekennzeichnet sei.

Die bürgerlichen Vertreter der Theorie der „Industriegesellschaft“ möchten durch einseitige Hervorhebung derartiger Erscheinungen den wahren Charakter des kapitalistischen Systems und die sich objektiv entwickelnden Bedingungen seiner revolutionären Überwindung durch die Arbeiterklasse verhüllen. Die kapitalistische Gesellschaftsordnung soll vor allem nicht als ein System erscheinen, für das schrankenlose Ausbeutung der Arbeiterklasse, Reaktion nach innen und Aggressivität nach außen, sondern ein hoher Industrialisierungsgrad und fortschrittliche Technik charakteristisch sind. Sie behaupten, daß die Existenzunsicherheit, Kriege und Aggressionen unvermeidliche „Schattenseiten“ der „Industriegesellschaft“ seien, und verfälschen das Wesen der imperialistischen Eigentums- und Machtverhältnisse sowie der sozialistischen Produktionsverhältnisse. Bei diesen „Theorien“ wird die Entwicklung der Gesellschaft ausschließlich von der Entwicklung der Produktivkräfte bestimmt und die entscheidende Rolle der Produktionsverhältnisse bewußt außer acht gelassen.

Mit einer derartigen Konzeption soll vor allem auch der Sozialismus verleumdet, eine Alternative zur marxistisch-leninistischen Gesellschaftsprognose geschaffen und der wachsende Einfluß des sozialistischen Weltsystems auf das Denken der Menschen in den kapitalistischen Ländern geschwächt werden.

Die kapitalistische Praxis beweist das Gegenteil. Die Wesenszüge des Kapitalismus - Produktion von Mehrwert durch wachsende Ausbeutung der Arbeiterklasse auf der Basis der kapitalistischen Eigentums- und Machtverhältnisse - bildeten sich im Verlauf der historischen Entwicklung des Kapitalismus immer breiter und tiefer heraus. Wie bereits gesagt wurde, waren Stadien der Entwicklung der Produktivkräfte und der Arbeitsproduktivität zugleich auch Stadien der Produktion von Mehrwert, und einer wachsenden Ausbeutung der Arbeiterklasse. Zwar asieren der Kapitalismus und der Sozialismus auf der industriellen Großproduktion, auf beiden Seiten setzt sich der wissenschaftlichtechnische Fortschritt durch, aber das Entscheidende und das Trennende sind die unterschiedlichen Produktions- und Eigentumsverhältnisse und die sich daraus ergebenden Klassenverhältnisse.

### *3.3.3.2. Die Maschine als Mittel der Ausbeutung des Lohnarbeiters und die Grenzen ihrer kapitalistischen Anwendung*

Zwischen der Rolle der Maschine in der Produktion und ihrer kapitalistischen Anwendung muß wesentlich unterschieden werden. Die Maschine, die die Schranken der manufakturmäßigen Produktion durchbrach, war und ist ein entwickeltes Arbeitsmittel, das entscheidend zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität beiträgt. Die Maschine an sich hat keinen Klassencharakter, sie dient unter verschiedenen historischen Bedingungen verschiedenen Klassen. Sie ist Bestandteil des Arbeitsprozesses, in dessen Ergebnis, wie Marx ausführt, Gebrauchswerte erzeugt werden, die der Befriedigung spezifisch menschlicher Bedürfnisse dienen. Aber jede Produktion und damit jeder Arbeitsprozeß erfolgt unter ganz spezifischen gesellschaftlichen Verhältnissen.

Im Sozialismus besteht das Ziel der Anwendung der Maschine in der Steigerung der Produktion und der Erleichterung der menschlichen Arbeit. Der ökonomische Vorteil der Maschine für die sozialistische Gesellschaft wird an der Einsparung gesellschaftlicher Arbeit gemessen, das heißt an der Differenz zwischen der Quantität gesellschaftlicher Arbeit, die die Maschine volkswirtschaftlich einspart, und der Quantität an Arbeit, die in der Maschine verkörpert ist.

Das ist so zu erklären: Der Wert der Waren setzt sich nicht nur aus dem Ergebnis der lebendigen Arbeit, sondern auch aus dem Wert der angewandten toten, vergegenständlichten Arbeit zusammen. Die Arbeitsproduktivität wird aus diesem Grunde nicht nur an dem Verhältnis des Ergebnisses zur angewandten lebendigen Arbeit, sondern auch zur angewandten vergegenständlichten Arbeit gemessen. Das ergibt sich aus folgendem. Die Arbeitsproduktivität hängt, wie Karl Marx sagt, nicht nur von der Geschicklichkeit der Arbeiter, sondern auch von anderen Faktoren ab, darunter vom Umfang und Wirkungsgrad der Produktionsmittel. Gehen wir davon aus, daß bisher verwendete Produktionsmittel durch verbesserte oder neue ersetzt werden, die den Wirkungsgrad der Produktivkraft der Arbeit erhöhen, dann erzielt die Arbeit des Arbeiters im gleichen Zeitraum mit demselben Arbeitsaufwand eine größere Menge von Gebrauchswerten.

Nehmen wir nun an, daß der Wert der verbesserten oder neuen Produktionsmittel größer ist als der Wert der bisher verwendeten Produktionsmittel, dann ergibt sich, daß zwar mehr Gebrauchswerte erzeugt wurden, daß ihr Wert aber größer ist als der Wert der bisher erzeugten Waren. Obwohl die lebendige Arbeit produktiver geworden ist, sind die Waren teurer geworden, weil die tote Arbeit, der Wert der Produktionsmittel, rascher gewachsen ist als der Wirkungsgrad der lebendigen Arbeit. Damit die Steigerung der Arbeitsproduktivität sich nicht nur in der Vermehrung der Masse der Gebrauchswerte, sondern auch in der Senkung des Wertes der Waren äußert, muß der Wirkungsgrad der lebendigen Arbeit schneller wachsen als der Wert der toten, vergegenständlichten Arbeit der angewandten Produktionsmittel. „Der Wert der Ware ist bestimmt durch die Gesamtarbeitszeit, vergangene und lebendige, die in sie eingeht. Die Steigerung der Produktivität der Arbeit besteht eben darin, daß der Anteil der lebendigen Arbeit vermindert, der der vergangenen Arbeit vermehrt wird, aber so, daß die Gesamtsumme der in der Ware steckenden Arbeit abnimmt; daß also die lebendige Arbeit um mehr abnimmt als die vergangene zunimmt.“<sup>114</sup>

Wenn dem Kapitalisten so billige Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, daß die Anwendung einer Maschine die Arbeit zwar erleichtert, aber die Produktion nicht vergrößert, das heißt die Arbeitsproduktivität nicht steigen würde, kauft der Kapitalist nicht die Maschine, sondern die billigen Arbeitskräfte. „Es ist klar, daß bloßes Displacement der Arbeit stattfindet, also die Gesamtsumme der zur Produktion einer Ware erforderlichen Arbeit nicht vermindert oder die Produktivkraft der Arbeit nicht vermehrt wird, wenn die Produktion einer Maschine so viel Arbeit kostet, als ihre Anwendung erspart.“<sup>115</sup>

Aber auch wenn durch die Anwendung der Maschine die Arbeitsproduktivität erhöht und dadurch Arbeiter „eingespart“, das heißt von ihren Arbeitsplätzen verdrängt werden, würde der Kapitalist die Maschine nicht kaufen und anwenden, wenn dadurch der Wert der Waren im gleichen Maße sinken würde, wie die Ausgaben für den Arbeitslohn sich vermindern. Billigere Ware beziehungsweise eingesparte Arbeitszeit

---

<sup>114</sup> Karl Marx: Das Kapital, Dritter Band, S. 271.

<sup>115</sup> Ebenda, Erster Band, S. 412.

wären dann zwar vorteilhaft für die Gesellschaft, doch durchaus nicht für den Kapitalisten, denn er würde keinen zusätzlichen Mehrwert erzielen. „Ausschließlich als Mittel zur Verwohlfeilerung des Produkts betrachtet, ist die Grenze für den Gebrauch der Maschinerie darin gegeben, daß ihre eigne Produktion weniger Arbeit kostet, als ihre Anwendung Arbeit ersetzt. Für das Kapital jedoch drückt sich diese Grenze enger aus. Da es nicht die angewandte Arbeit zahlt, sondern den Wert der angewandten Arbeitskraft, wird ihm der Maschinengebrauch begrenzt durch die Differenz zwischen dem Maschinenwert und dem Wert der von ihr ersetzten Arbeitskraft“<sup>116</sup>, das heißt durch den Mehrwert, den ihm die lebendige Arbeitskraft bringen würde und den die tote, in den Maschinen vergegenständlichte Arbeit nicht bringen kann! Nicht die Maschine ist der Feind der Arbeiterklasse, sondern die kapitalistische Produktionsweise, in der die Maschine als Mittel der Ausbeutung und Unterdrückung des doppelt freien Lohnarbeiters dient. Dazu schrieb Karl Marx, daß „die Maschinerie an sich betrachtet die Arbeitszeit verkürzt, während sie kapitalistisch angewandt den Arbeitstag verlängert, an sich die Arbeit erleichtert, kapitalistisch angewandt ihre Intensität steigert, an sich ein Sieg des Menschen über die Naturkraft ist, kapitalistisch angewandt den Menschen durch die Naturkraft unterjocht“<sup>117</sup>. Darin liegen zugleich auch die prinzipiellen Grenzen der kapitalistischen Anwendung der Maschinerie: Je weiter sich die Produktivkräfte entwickeln, je mehr sich der Reichtum der Gesellschaft erhöht, desto dringlicher wird es, daß die Arbeiterklasse als Schöpfer aller dieser Reichtümer auch Eigentümer der Produktionsmittel wird und damit selbst über die Entwicklung des gesellschaftlichen Fortschritts bestimmt.

### *3.3.3.3. Die Entwicklungsetappen der maschinellen Großindustrie und der vollen Entfaltung der antagonistischen Klassenverhältnisse des Kapitalismus*

In diesem Stadium der Produktion des relativen Mehrwerts entwickelten sich neue Bewegungsformen des Widerspruchs zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen. Eine neue Stufe der gesellschaftlichen Arbeitsproduktivität und damit der Ausdehnung der Mehrarbeit beziehungsweise der Produktion des Mehrwerts und der Ausbeutung wurde erreicht. Erst jetzt kam es, wie Marx ausführt, zur vollen Unterordnung der Arbeiter unter das Kapital, bildete sich also der antagonistische Gegensatz zwischen Arbeits- und Verwertungsprozeß voll heraus, erreichte die Produktion des relativen Mehrwerts eine qualitativ neue Stufe.

Die Manufakturperiode schloß in sich den Widerspruch zwischen der gesellschaftlichen Produktion und dem handwerklichen Charakter der Produktionsinstrumente ein. Dem Ziel der kapitalistischen Produktion - Erlangung von relativem Mehrwert, von Extramehrwert - waren infolge der engen technischen Basis der Manufaktur Grenzen gesetzt. Diese engen Grenzen wurden durchbrochen. Die materiell-technische Grundlage dieser Umwälzung wurde die Maschine. Im Stadium der großen Industrie wurde bis Ende des XIX. Jahrhunderts eine Übereinstimmung, eine widerspruchsvolle Einheit von materiell-technischer Basis und kapitalistischen Produktions- und Eigentumsverhältnissen erreicht.

Im gesamten Verlauf der Entwicklung der maschinellen Produktion des Kapitalismus beziehungsweise der kapitalistischen Industrialisierung kam es bisher zu drei tieferen

---

<sup>116</sup> Ebenda, S. 414.

<sup>117</sup> Ebenda, S. 465.

Einschnitten. Sie bedeuteten jeweils eine qualitativ neue Stufe der Vergesellschaftung der Produktion und der kapitalistischen Aneignung, eine neue Stufe der Produktion des relativen Mehrwerts und der Entfaltung des kapitalistischen Grundwiderspruchs.

Der erste Einschnitt umfaßte revolutionäre sozialökonomische und revolutionäre technisch-ökonomische Umwälzungen, die in ihrem Zusammenwirken in der bürgerlichen Revolution historisch die Phase der vollen Herausbildung der kapitalistischen Produktionsweise und des Sieges über den Feudalismus sind. Dieser erste Einschnitt in die Entwicklung der maschinellen Produktion wird, wie Lenin feststellt, als industrielle Revolution bezeichnet.<sup>118</sup> Der Beginn dieser ersten revolutionären Umwälzung innerhalb der kapitalistischen Produktion war in den einzelnen Ländern unterschiedlich, fiel aber generell etwa in das letzte Drittel des 18. bis in das erste Drittel des 19. Jahrhunderts. Sozialökonomisch löste der kapitalistische Industriebetrieb im Resultat der bürgerlichen Revolution die kapitalistische Manufaktur ab. Die damit verbundene radikale technisch-ökonomische Umwälzung war durch den Übergang von der manuellen zur maschinellen Technik, zur Werkzeugmaschine, durch Einsatz eines universellen Wärmemotors, der Dampfmaschine als mechanischer Antriebskraft und durch den breiten Übergang von der Arbeitsorganisation der Manufaktur zur Fabrik gekennzeichnet. Engels schrieb, daß es die industrielle Revolution gewesen ist, die überall Klarheit geschaffen hat in den Klassenverhältnissen. Sie ist es gewesen, die eine wirkliche Bourgeoisie und ein wirkliches großindustrielles Proletariat erzeugt und in den Vordergrund der gesellschaftlichen Entwicklung gedrängt hat.<sup>119</sup>

Der zweite qualitative Einschnitt in die Entwicklung der maschinellen Produktion des Kapitalismus umfaßt qualitative Veränderungen innerhalb der sozialökonomischen Struktur des Kapitalismus und revolutionäre technisch-ökonomische Umwälzungen, die in ihrem Zusammenwirken den Übergang vom Kapitalismus der freien Konkurrenz zum Imperialismus bedingten. Sie leiteten die Niedergangsphase der kapitalistischen Produktionsweise ein. Um 1900 wurde das imperialistische Monopol zum entscheidenden sozialökonomischen Merkmal der kapitalistischen Produktionsweise, bildeten sich die ökonomischen Grundmerkmale des Imperialismus heraus. Diesem qualitativen Einschnitt maß besonders Lenin im Zusammenhang mit der Elektrotechnik und den revolutionären Veränderungen in der Naturwissenschaft große Bedeutung bei. Melestschenko und Schuchardin bezeichnen diesen Einschnitt wissenschaftlich-technisch als Vorbereitungsphase der wissenschaftlich-technischen Revolution.<sup>120</sup>

Der dritte qualitative Einschnitt in die Entwicklung der maschinellen Großproduktion des Kapitalismus beziehungsweise die Entwicklung der Produktion des relativen Mehrwerts umfaßt sozialökonomische und technisch-ökonomische Veränderungen innerhalb des Imperialismus (als der Phase des zunehmenden Zerfalls der kapitalistischen Produktionsweise). In ihrer Gesamtheit bedingten sie die volle Durchsetzung des staatsmonopolistischen Kapitalismus. Die sich hier vollziehenden Veränderungen charakterisieren den Imperialismus als vollständige *materielle* Vorbereitung des Sozialismus, als seine unmittelbare *Vorstufe*.<sup>121</sup>

---

<sup>118</sup> Siehe W. I. Lenin: Zur Charakteristik der ökonomischen Romantik, S.234/235.

<sup>119</sup> Siehe Marx/Engels: Werke, Bd. 22, S. 515. - Siehe auch N. N. Stoskowa: Friedrich Engels über die Technik, Leipzig 1971, S. 67/68.

<sup>120</sup> Siehe Ju. S. Melestschenko/S. W. Schuchardin: Lenin und der wissenschaftlich-technische Fortschritt, Leipzig 1972, S. 216.

Es kam in allen entwickelten imperialistischen Ländern seit den fünfziger, sechziger Jahren des XX. Jahrhunderts, in Verbindung mit dem allgemeinen wissenschaftlich-technischen Fortschritt, zu tiefgehenden quantitativen und qualitativen Veränderungen in der materiell-technischen Basis der Produktion sowie in der Stellung des Menschen im Arbeitsprozeß und damit im Charakter der Arbeit (sprunghaft zunehmende Bedeutung der Wissenschaft; Automatisierung; Anwendung der Atomenergie usw.).<sup>122</sup> Die hier sichtbar werdenden revolutionären Umwälzungen innerhalb der Produktivkräfte können im Rahmen der kapitalistischen Produktionsverhältnisse nicht mehr voll durchgesetzt werden. Die Große Sozialistische Oktoberrevolution eröffnete den Weg für eine schnelle Entwicklung von Wissenschaft und Technik.

Die tiefgehende gesellschaftliche Bedeutung der Phase der industriellen Revolutionierung im 19. Jahrhundert bestand in der Schaffung der wesentlichsten materiellen Bedingungen für die Ausbreitung der kapitalistischen Produktionsweise durch die Ablösung manueller, handwerklicher Arbeit. Die gesellschaftliche Bedeutung der wissenschaftlich-technischen Revolution besteht darin, daß sie umfassend die Produktivkräfte der kommunistischen Gesellschaft hervorbringt. Die wissenschaftlich-technische Revolution negiert den durch die industrielle Revolution des 19. Jahrhunderts hervorgebrachten Teilarbeiter. Sie fordert objektiv den allseitig gebildeten, universellen Produzententyp, der seine eigenen gesellschaftlichen Verhältnisse beherrscht, dessen Arbeit ihrem Wesen nach schöpferische Tätigkeit ist. Die Wissenschaftlich-technische Revolution bedingt die volle Durchsetzung der Arbeiterpersönlichkeit.<sup>123</sup> Nach Marx bildet die Automatisierung der Produktion, die Anwendung automatischer Maschinensysteme, die abschließende Phase der maschinellen Produktion.<sup>124</sup> Die allseitige Entfaltung und Nutzung der freigesetzten schöpferischen Potenzen im Interesse der unmittelbaren Produzenten, vor allem der Arbeiterklasse, ist das entscheidende Wesensmerkmal der wissenschaftlich-technischen Revolution, das nur in einer Gesellschaft ohne Ausbeutung und Unterdrückung verwirklicht werden kann.

---

<sup>121</sup> W. I. Lenin: Die drohende Katastrophe und wie man sie bekämpfen soll. In: Werke, Bd. 25, S. 370

<sup>122</sup> Diese Probleme werden im Lehrheft über den staatsmonopolistischen Kapitalismus ausführlich behandelt.

<sup>123</sup> Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, S. 592/593

<sup>124</sup> Karl Marx: Das Kapital, Erster Band, S. 402.

## 4. Der Grundwiderspruch des Kapitalismus und seine Verschärfung

### 4.1. Das Wesen des kapitalistischen Grundwiderspruchs

Der Grundwiderspruch des Kapitalismus ist der Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion einerseits und der privatkapitalistischen Aneignung der Ergebnisse der Produktion andererseits.<sup>125</sup> Wie alle ökonomischen Gesetze und Widersprüche kann sich auch dieser Widerspruch nur über die Handlungen und Aktivitäten der Menschen, über die Aktionen und Reaktionen der Klassen realisieren.

Gesellschaftlicher Charakter der Produktion - das bedeutet, daß die Produktion ihrem *Inhalt* nach gesellschaftlich ist. Die Arbeit und die Produktionsmittel und damit der Arbeitsprozeß und das Arbeitsprodukt sind im Kapitalismus das Werk vieler Tausender Produzenten, die durch betriebliche und gesellschaftliche Arbeitsteilung und Kooperation miteinander verbunden sind. Träger des gesellschaftlichen Charakters der Produktion in der kapitalistischen Produktionsweise ist die Arbeiterklasse, die im Durchschnitt der industriell entwickelten kapitalistischen Länder weit über drei Viertel der erwerbstätigen Bevölkerung ausmacht.

Privatkapitalistische Aneignung der Ergebnisse der Produktion

- das bedeutet, daß die in der materiellen Produktion erzielten Resultate der schöpferischen Arbeit der Arbeiterklasse und der anderen werktätigen Schichten nicht von ihnen angeeignet werden.

Sie gelangen in die Hände der Klasse der Kapitalisten, die Eigentümer der Produktionsmittel sind.

Der kapitalistische Grundwiderspruch ist ein antagonistischer Widerspruch der beiden Grundklassen der kapitalistischen Produktionsweise. Diesem Widerspruch liegt das kapitalistische Ausbeutungsverhältnis, das höchstentwickelte und letzte Ausbeutungsverhältnis in der Geschichte der menschlichen Gesellschaft, zugrunde. „*Der Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und kapitalistischer Aneignung tritt an den Tag als Gegensatz von Proletariat und Bourgeoisie*“<sup>126</sup>, schreibt Engels.

Der kapitalistische Grundwiderspruch entwickelte sich aus den Existenz- und Entwicklungsbedingungen der einfachen Warenproduktion. Er ist die qualitative Weiterentwicklung des Grundwiderspruchs der einfachen Warenproduktion, des Widerspruchs zwischen gesellschaftlicher Arbeitsteilung und Privateigentum an Produktionsmitteln, zwischen gesellschaftlichem Charakter der Arbeit und privater Form ihrer Verausgabung. Die Entstehung des kapitalistischen Grundwiderspruchs drückt historisch den qualitativen Umschlag der Eigentumsgesetze der einfachen Warenproduktion in die Gesetze der kapitalistischen Aneignung aus.<sup>127</sup>

Die gesellschaftliche Arbeitsteilung verbreitete und vertiefte sich. Sie erreichte als vergesellschaftete Produktion (die eine Seite des kapitalistischen Grundwiderspruchs) eine qualitativ neue Stufe. Die Hauptmerkmale dieser Weiterentwicklung sind folgende:

---

<sup>125</sup> Friedrich Engels: Anti-Dühring, S. 252.

<sup>126</sup> Ebenda, S. 253.

<sup>127</sup> Siehe auch Lehrheft „Ware und Geld“.

*Erstens:* Verwandlung der zersplitterten und kleinen Produktionsmittel, der Produktionsmittel des einzelnen, in gesellschaftliche, das heißt in solche Produktionsmittel, die nur von einer Gruppe, von einer Vielzahl von Menschen anwendbar sind.

*Zweitens:* Verwandlung der Produktion selbst aus einer Reihe von Einzelhandlungen in eine Reihe gesellschaftlicher Akte, die durch das unmittelbare Zusammenwirken vieler Produzenten im Produktionsprozeß gekennzeichnet wurden. „...die planmäßige Organisation war mächtiger als die naturwüchsige Arbeitsteilung; die gesellschaftlich arbeitenden Fabriken stellten ihre Erzeugnisse wohlfeiler her als die vereinzelt Kleinproduzenten. Die Einzelproduktion erlag auf einem Gebiet nach dem andern, die gesellschaftliche Produktion revolutionierte die ganze alte Produktionsweise.“<sup>128</sup>

*Drittens:* Verwandlung der Erzeugnisse selbst aus Produkten einzelner in gesellschaftliche Arbeitsprodukte. Niemand konnte im Hinblick auf ein solches Produkt mehr sagen: „Das habe ich gemacht, das ist *mein* Produkt“<sup>129</sup>, stellt Friedrich Engels fest.

*Viertens:* Neben dieser qualitativen Weiterentwicklung der sachlichen Produktionsbedingungen bringt die neue Stufe der Vergesellschaftung, der gesellschaftlichen Arbeitsteilung, vor allem eine Revolutionierung im gesellschaftlichen Status des Produzenten mit sich. Er verwandelt sich aus einem isoliert Arbeitenden in einen Produzenten, dessen Tätigkeit in der materiellen Produktion mehr und mehr durch das direkte Zusammenwirken mit den anderen Produzenten charakterisiert wird. Der Charakter seiner Arbeit ist nicht mehr nur in der Hinsicht gesellschaftlich, daß er seine Waren für den Markt erzeugt. Hinzu tritt als qualitativ neue Seite, daß seine Arbeit nur noch als Teil der von allen anderen Produzenten am Produkt geleisteten Arbeit gesellschaftliche Anerkennung findet. Damit verwandelt sich der unmittelbare Produzent der vorkapitalistischen Warenproduktion in ein Glied des produktiven Gesamtarbeiters. Die Herausbildung des gesellschaftlichen Charakters der Produktion bedingt so historisch die Herausbildung des Industriearbeiters im Gegensatz zum Produzenten der vorkapitalistischen Produktionsweisen beziehungsweise der Warenproduktion.

Die Entstehung des gesellschaftlichen Charakters der Produktion ist begleitet vom Umschlag des kleinen Privateigentums in das *privatkapitalistische* Eigentum an den Produktionsmitteln. Es entsteht die kapitalistische Form der Aneignung der Ergebnisse der Produktion - die andere Seite des kapitalistischen Grundwiderspruchs.

Im Lehrheft „Ware und Geld“ werden die Funktionen des Wertgesetzes, insbesondere die Funktion der sozialökonomischen Differenzierung der Produzenten, und der Prozeß der gewaltsamen Trennung der unmittelbaren Produzenten von ihren Produktionsmitteln in der ursprünglichen Akkumulation des Kapitals im Hinblick auf die Entstehung der Klasse der Kapitalisten und der Arbeiterklasse dargelegt. Im Gegensatz zur einfachen Warenproduktion entstand jetzt Privateigentum an Produktionsmitteln, das auf Ausbeutung fremder, unbezahlter Mehrarbeit des doppelt freien Lohnarbeiters beruht. Das Mehrprodukt nahm die Form des Mehrwerts an. Auf diese Weise entsteht ein tiefer *antagonistischer Gegensatz zwischen der Produktionsweise und der Aneignungsweise*, eine prinzipielle Unverträglichkeit zwischen gesellschaftlicher Produktion und privater Aneignung. Diese Aneignung beruht jetzt nicht mehr auf eigener Arbeit, sondern auf der gesellschaftlichen Arbeit anderer, nämlich auf der Tätigkeit einer immer größeren Anzahl von Arbeitern, die über keinerlei Mittel ihres Unterhalts mehr verfügen außer

---

<sup>128</sup> Friedrich Engels: Anti-Dühring, S. 251.

<sup>129</sup> Ebenda, S. 250/251.

ihrer Arbeitskraft, die sie dem Eigentümer der Produktionsmittel verkaufen müssen. Dadurch aber wandelt sich der Charakter ~der Aneignung. Sie wird privatkapitalistisch. Ihr Inhalt ist die Ausbeutung der Arbeiterklasse durch die Klasse der Eigentümer der Produktionsmittel, durch die Klasse der Kapitalisten. Ihr Inhalt ist jenes Klassenverhältnis, dessen historische Herausbildung und dessen Grundmerkmale im Abschnitt über die Entstehung und Entwicklung der Produktion des relativen Mehrwerts gezeigt werden.

## **4.2. Wesen und Erscheinungsformen des kapitalistischen Eigentums an den Produktionsmitteln.**

### **Die beiden Hauptklassen im Kapitalismus**

Das Eigentum der Kapitalisten an den Produktionsmitteln und das Nichteigentum der Arbeiter, die nur über ihre Arbeitskraft verfügen, bilden die Grundlage für das Ausbeutungsverhältnis zwischen beiden Hauptklassen im Kapitalismus. Aus diesen Eigentums- und Ausbeutungsverhältnissen ergeben sich die antagonistischen Beziehungen zwischen der Kapitalistenklasse und der Klasse der Lohnarbeiter. Aus diesen Eigentumsverhältnissen resultieren letztlich alle antagonistischen Widersprüche des Kapitalismus.

In der einfachen Warenproduktion ist das Eigentum an den Produktionsmitteln seinem Charakter nach selbsterarbeitetes Eigentum. Es stammt nicht aus der Ausbeutung einer anderen Klasse. Hier bilden Arbeit und Eigentum eine Einheit, Produktions- und Aneignungsweise entsprechen sich.

Im Kapitalismus ändert sich der Charakter des Eigentums an den Produktionsmitteln wesentlich. Hier ist es Ausbeutereigentum. Das Kapitaleigentum drückt das Ausbeutungsverhältnis zwischen Kapitalisten und Lohnarbeitern aus. Es ist Grundlage der Ausbeutung der Arbeiterklasse durch die Kapitalistenklasse. Die entscheidenden Produktionsmittel sind Eigentum der Kapitalistenklasse, einer Minderheit in der kapitalistischen Gesellschaft, deren Anteil an der Gesamtbevölkerung abnimmt und die nicht gezwungen ist, zu arbeiten. Dagegen sind gegenwärtig 80 Prozent und mehr der Bevölkerung, die die Masse der unmittelbaren Produzenten, der Lohnarbeiter, bildet, vom Eigentum an den Produktionsmitteln getrennt. Die gesamte kapitalistische Produktionsweise beruht darauf, daß die herrschende Kapitalistenklasse das *Eigentumsmonopol*, das Monopol auf das Eigentum an den Produktionsmitteln, ausübt. Marx betont, daß „das *Monopol* des Kapitals allein den Kapitalisten befähigt, vom Arbeiter Surplusarbeit abzapfen“<sup>130</sup>. Im Kapitalismus, in der kapitalistischen Warenproduktion, sind also Arbeit und Eigentum getrennt. Produktions- und Aneignungsweise widersprechen sich.

Der Charakter der Eigentumsverhältnisse bestimmt die Verhältnisse in der Produktion, in der Distribution, in der Zirkulation und in der Konsumtion. Bei den kapitalistischen Eigentumsverhältnissen geht es um die Beziehungen von Menschen, von Klassen in bezug auf Dinge. Beim kapitalistischen Eigentum geht es um die Verhältnisse zwischen den beiden Hauptklassen in bezug auf die sachlichen Produktionsbedingungen, in bezug auf Arbeitsmittel und Arbeitsgegenstände aller Art (Maschinen, Fabrikgebäude, Transportanlagen, Rohmaterialien usw.). Ferner geht es um die Zusammenführung

---

<sup>130</sup> Karl Marx: Theorien über den Mehrwert, Zweiter Teil, S. 88.

dieser sachlichen mit den persönlichen Faktoren, den Lohnarbeitern, die im kapitalistischen Produktionsprozeß unter dem Kommando des Kapitalisten erfolgt. Marx weist darauf hin, daß „die besondere Art und Weise, worin diese Verbindung bewerkstelligt wird,... die verschiedenen ökonomischen Epochen der Gesellschaftsstruktur“ unterscheidet.<sup>131</sup> Und schließlich geht es, was aus beidem folgt, um die Verfügungsgewalt des kapitalistischen Unternehmers über das Arbeitsprodukt, über die produzierten Waren.

Im Gegensatz zum sozialistischen Eigentum an den Produktionsmitteln, das die objektive Grundlage für gemeinsame Interessen der sozialistischen Gesellschaft bildet, ruft das kapitalistische Eigentum entgegengesetzte Interessen hervor. Klassenharmonie und -annäherung, gemeinsame oder sich annähernde Interessen sind objektiv unmöglich. Ein Annäherungsprozeß zwischen den beiden Grundklassen des Kapitalismus kann sich auf der Basis dieser antagonistischen Eigentumsverhältnisse nicht vollziehen. Das kapitalistische Eigentum an den Produktionsmitteln bildet die Grundlage der Ausbeutung, der Aneignung der Mehrarbeit des Lohnarbeiters durch den Kapitalisten. Das Kapitaleigentum bedeutet Produktion und Aneignung von Mehrwert.<sup>132</sup> Dabei setzt das Kapital die Lohnarbeit und die Lohnarbeit das Kapital voraus. Beide Klassen sind aufeinander angewiesen und voneinander abhängig. „*Kapital und Lohnarbeit sind zwei Seiten eines und desselben Verhältnisses. Die eine bedingt die andere ...*“<sup>133</sup> Dieses Eigentumsverhältnis wird, solange es existiert, also nicht durch Interessenharmonie, sondern durch antagonistische Klasseninteressen gekennzeichnet. Die Marxsche Analyse des Wesens des Kapitaleigentums, des wahren Charakters der Beziehungen zwischen Kapitalisten und Lohnarbeitern, behält volle Gültigkeit, solange diese Verhältnisse bestehenbleiben.

Veränderungen der Erscheinungsformen des kapitalistischen Eigentums an den Produktionsmitteln und damit zusammenhängende Wandlungen der Formen der kapitalistischen Ausbeutung ändern nichts am Wesen der kapitalistischen Eigentums- und Ausbeutungsverhältnisse.

In den einzelnen Entwicklungsetappen des Kapitalismus nahm das kapitalistische Eigentum an den Produktionsmitteln verschiedene Erscheinungsformen an. Der vormonopolistische Kapitalismus wird durch das privatkapitalistische Eigentum von einzelnen Kapitalisten charakterisiert. Marx untersucht im ersten Band des „Kapitals“ dieses Kapitaleigentum in der Industrie.

In widerspruchsvoller Wechselwirkung mit den Produktivkräften (technischer Fortschritt, zunehmende Vergesellschaftung der Produktion, beträchtliche Ausdehnung der Stufenleiter der Produktion usw.) entwickelten sich die kapitalistischen Eigentumsverhältnisse weiter. Neben der eben genannten Form entstand Produktionsmitteleigentum von Kapitalistengruppen. Das Kapitalverhältnis dehnte sich aus. Die Ausdehnung der kapitalistischen Ausbeutung ermöglichte eine Weiterentwicklung der Produktivkräfte. Durch die Herausbildung des „Gesellschaftskapitals“ wurden die zu eng gewordenen Schranken des Privatkapitals - im Rahmen der kapitalistischen Produktionsweise - durchbrochen.<sup>134</sup> Die Herausbildung

---

<sup>131</sup> Karl Marx: Das Kapital, Zweiter Band, S. 42.

<sup>132</sup> Bei der Darstellung der Akkumulation des Kapitals in einem der folgenden Lehrhefte wird an die Frage, daß das Kapitaleigentum Aneignung von Mehrwert, Verwandlung in akkumulierten Mehrwert bedeutet, wieder angeknüpft.

<sup>133</sup> Karl Marx: Lohnarbeit und Kapital, S. 411.

<sup>134</sup> Karl Marx: Das Kapital, Dritter Band, S. 452.

dieses Gesellschaftskapitals, dieses kapitalistischen Gruppeneigentums (besonders als Aktiengesellschaften), ist eng mit dem Entstehen der Eigentumsform verbunden, die den Imperialismus kennzeichnet - dem monopolkapitalistischen Eigentum an den Produktionsmitteln. Das monopolkapitalistische Eigentum ist die gegenwärtig dominierende Erscheinungsform des kapitalistischen Eigentums an den Produktionsmitteln in den imperialistischen Ländern.<sup>135</sup>

'28

-129

Neben diesen Erscheinungsformen des kapitalistischen Eigentums an den Produktionsmitteln existiert eine weitere Form des Kapitaleigentums: das staatliche kapitalistische Eigentum. In ganzen Industriezweigen (zum Beispiel in der Kohleindustrie Großbritanniens) und Wirtschaftsbereichen (zum Beispiel im Eisenbahnverkehrs- und Nachrichtenwesen der BRD) gibt es gegenwärtig fast ausschließlich staatliches Eigentum.<sup>136</sup>

Allen Erscheinungsformen des Kapitaleigentums an den Produktionsmitteln ist jedoch, entgegen vielfältigen Entstellungen bürgerlicher Ökonomen, gemeinsam, daß sie seit ihrer Entstehung bis heute auf der Ausbeutung vor. Lohnarbeit, auf der Trennung von Arbeit und Eigentum beruhen. Alle Formen sind ihrem Wesen nach privatkapitalistisches Eigentum, das in direktem Gegensatz zum gesellschaftlichen sozialistischen Eigentum steht. Bei allen kapitalistischen Eigentumsformen handelt es sich um Produktionsmitteleigentum in den Händen einer verschwindend kleinen Minderheit von Ausbeutern, während die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung vom Eigentum getrennt ist. Auch das staatliche kapitalistische Eigentum, die staatlichen Unternehmungen in der Industrie, im Verkehrswesen usw., sind in den kapitalistischen und imperialistischen Ländern mit Hilfe des Staates in der Verfügungsgewalt der Kapitalistenklasse beziehungsweise der mächtigsten Monopole. Dieses staatliche Kapitaleigentum bildet nicht, wie bürgerliche, reformistische oder revisionistische Vertreter aller Schattierungen behaupten, irgendein gemeinsames „Volkseigentum“ oder etwa gar eine Keimform sozialistischen Eigentums.

Die kapitalistischen Eigentumsverhältnisse sind nicht irgendwelche gesellschaftlichen Verhältnisse, sondern die entscheidenden! Diese Eigentumsverhältnisse -- das soll noch einmal betont werden - sind die objektiven Grundlagen der kapitalistischen Ausbeutung. Aus ihnen resultieren die antagonistischen Klassengegensätze des Kapitalismus. Die Konzentration des Kapitals, auf die in einem der folgenden Lehrhefte ausführlich eingegangen wird, ist mit einer Ausdehnung der Kapitalmacht und einer Polarisierung der Klassen verbunden. Die Eigentumsfrage ist eine Grundfrage der Arbeiterbewegung. Die historische Aufgabe der Arbeiterklasse besteht vor allem darin, die Eigentumsverhältnisse und die damit verbundenen ökonomischen und politischen Machtverhältnisse des Kapitalismus revolutionär zu verändern.

Aus den kapitalistischen Eigentums- und Ausbeutungsverhältnissen resultieren die Klassen und die Klassengegensätze, aus der Konzentration dieses Kapitaleigentums die Polarisierung der Klassen. Die Existenz und die Polarisierung der beiden Hauptklassen des Kapitalismus, der Arbeiterklasse und der Bourgeoisie, werden von den bürgerlichen Ökonomen geleugnet.

---

<sup>135</sup> Diese Probleme werden in den Lehrheften über den Imperialismus untersucht.

<sup>136</sup> Auf Fragen zum Beispiel des Verhältnisses der Arbeiterklasse zu den verschiedenen Formen des Kapitaleigentums im gegenwärtigen Kapitalismus wird in den Lehrheften über den staatsmonopolistischen Kapitalismus eingegangen.

Es werden unter anderem ein angebliches Verschwinden der Klassengegensätze und das Entstehen einer sogenannten Mittelstandsgesellschaft propagiert. Die bürgerliche Statistik versucht, die Klassenstruktur der kapitalistischen Gesellschaft zu verschleiern.

Trotz all dieser Entstellungen und Verschleierungsversuche lassen sich jedoch in der Praxis des Kapitalismus die zunehmende Ruinierung der Mittelschichten, der fortschreitende Proletarisierungsprozeß und der Prozeß der Polarisierung der beiden Hauptklassen eindeutig feststellen. Als Beispiel dafür soll die Entwicklung in der BRD dienen. Rückschlüsse auf die Entwicklung der Klassenstruktur können aus der bürgerlichen Statistik der Erwerbstätigkeit gezogen werden.<sup>137</sup> Danach wuchs der Anteil der Gruppen der sogenannten abhängigen Erwerbspersonen, das heißt derjenigen, die über keinerlei Eigentum an den Produktionsmitteln verfügen, von 70 Prozent im Jahre 1950 auf mehr als 81 Prozent der gesamten erwerbstätigen Bevölkerung im Jahre 1970. In der bürgerlichen Statistik umfaßt diese Gruppe die Arbeiter, Angestellten und Beamten, wobei zu beachten ist, daß der weit überwiegende Teil der Angestellten und Beamten (zum Beispiel im Handel, bei der Bundespost und der Bundesbahn) zur Arbeiterklasse gerechnet werden muß. Zu Beginn unseres Jahrhunderts lag der Anteil der Arbeiter und Angestellten noch bei etwa 60 Prozent der Erwerbstätigen. Damit hat sich der Proletarisierungsprozeß in den letzten beiden Jahrzehnten der imperialistischen Entwicklung in der BRD beschleunigt.

Dieser Prozeß läßt sich in allen imperialistischen Ländern feststellen. Gegenwärtig ist die Arbeiterklasse in den industriell entwickelten Ländern die größte Klasse. In den USA betrug der entsprechende Anteil 1968 bereits rund 87 und in Großbritannien sogar rund 93 Prozent. Es kommt hier jedoch weniger auf die absolute Höhe des Anteils der Arbeiterklasse an - es gibt entwickelte kapitalistische Länder, in denen der Anteil auch etwas unter 80 Prozent liegt. Wichtig ist vor allem, daß die Arbeiterklasse in allen kapitalistischen Ländern die jeweils größte und revolutionärste Klasse ist.

Die wichtigste Quelle für das Wachstum der westdeutschen Arbeiterklasse war der Ruin der kleinen Warenproduzenten in Stadt und Land, der Handwerker und Bauern, die ihr Eigentum an Produktionsmitteln und damit ihre Selbständigkeit, die in vielen Fällen nur noch formalen Charakter hatte, aufgeben mußten. Seit 1950 ging der Anteil der Mittelschichten an der westdeutschen Bevölkerung von etwa rund 26 Prozent auf knapp 17 Prozent und der Anteil der Bourgeoisie von rund 4 Prozent auf weniger als 2,4 Prozent im Jahre 1968/69 zurück. Diese 2 Prozent oder rund 600.000 Angehörigen der Bourgeoisie vereinigen nahezu das gesamte Eigentum an den Produktionsmitteln auf sich, wobei die entscheidenden Kapitalien und Machtpositionen in den Händen einer verschwindenden Minderheit von etwa 300 Familien des Großkapitals sind. Ihr Gesamtvermögen erhöhte sich (nach einer offiziellen Schätzung des Wirtschaftsministeriums der BRD) von 180 Milliarden DM im Jahre 1950 auf 1250 Milliarden DM, also auf das Siebenfache, bis 1969.<sup>138</sup>

Die Marxschen Erkenntnisse und die daran anknüpfenden Leninschen Darstellungen über das Wesen und die Erscheinungsformen des kapitalistischen Eigentums an den Produktionsmitteln, über seine Entstehung und Entwicklung sowie über die daraus entspringenden antagonistischen Klassen und Klassengegensätze sind von großer Bedeutung für die Arbeiterklasse, für ihren Kampf zur Überwindung der kapitalistischen Eigentumsverhältnisse und der Machtverhältnisse.

---

<sup>137</sup> Statistisches Jahrbuch der BRD. Abschnitt Erwerbstätigkeit, lfd.

<sup>138</sup> Der Imperialismus der BRD, Berlin 1972, S. 336, 338/339.

### 4.3. Der kapitalistische Grundwiderspruch im System der ökonomischen Gesetze und Widersprüche des Kapitalismus

Lenin hob stets hervor, daß erst der Marxismus den Weg wies „zur allumfassenden, allseitigen Erforschung des Prozesses der Entstehung, der Entwicklung und des Verfalls der ökonomischen Gesellschaftsformation, indem er die *Gesamtheit* aller widerstreitenden Tendenzen untersuchte, diese auf die exakt bestimmbaren Lebens- und Produktionsverhältnisse der verschiedenen *Klassen* der Gesellschaft zurückführte“<sup>139</sup>. In diesem Zusammenhang betont Lenin, daß der Marxismus durch die Theorie des Klassenkampfes den entscheidenden „Leitfaden“ aufdeckte, der die in dem scheinbaren, Labyrinth und Chaos der historischen Entwicklung sich verbergende Gesetzmäßigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung zu entdecken erlaubt.<sup>140</sup> „Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen“<sup>141</sup>, heißt es im Kommunistischen Manifest.

Alle ökonomischen Gesetze und Widersprüche der kapitalistischen Produktion sind hinsichtlich ihrer Stellung und Funktion innerhalb dieser Produktionsweise daher in erster Linie an ihrer Bedeutung für die Entstehung, revolutionäre Entfaltung und schließliche Überwindung des entscheidenden Klassenwiderspruchs zwischen Kapital und Arbeit zu messen.

Der Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und der privatkapitalistischen Form der Aneignung der Ergebnisse ist die spezifisch kapitalistische Erscheinungsform des allgemeinen Widerspruchs zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen. Er bringt den entscheidenden Klassengegensatz im Kapitalismus am umfassendsten zum Ausdruck. Er ist der Widerspruch, der die unaufhörliche Verschärfung dieses Klassengegensatzes unmittelbar zum Inhalt hat. Nur durch die revolutionäre Überführung der Produktionsmittel in gesellschaftliches Eigentum kann dieser Widerspruch, kann der Kapitalismus als Gesellschaftsformation beseitigt werden. Deshalb ist der Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und kapitalistischer Aneignung der grundlegende aller kapitalistischen Widersprüche. „Die Produktion ist ein gesellschaftlicher Akt geworden; der Austausch und mit ihm die Aneignung bleiben individuelle Akte, Akte des einzelnen: *Das gesellschaftliche Produkt wird angeeignet vom Einzelkapitalisten*. Grundwiderspruch, aus dem alle Widersprüche entspringen, in denen die heutige Gesellschaft sich bewegt, und die die große Industrie offen an den Tag bringt.“<sup>142</sup>

In der Phase der maschinellen Großproduktion bildeten sich auch die für die gesamte weitere Entwicklung des Kapitalismus maßgebenden Zusammenhänge zwischen dem kapitalistischen Grundwiderspruch und den anderen Widersprüchen und ökonomischen Gesetzen des Kapitalismus heraus: Der kapitalistische Grundwiderspruch und andere entscheidende Widersprüche und Gesetze des Kapitalismus entstanden gleichzeitig und in enger Wechselwirkung miteinander. Dabei bildete der Grundwiderspruch stets sowohl den Ausgangspunkt als auch die entscheidende Entwicklungsbedingung. An

---

<sup>139</sup> W. I. Lenin: Karl Marx. In: Werke, Bd. 21, S. 45.

<sup>140</sup> Ebenda, S. 46.

<sup>141</sup> Marx/Engels: Manifest der Kommunistischen Partei, S. 462.

<sup>142</sup> Friedrich Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 19, S. 227.

dieser Stelle kann nur auf einige Prozesse verwiesen werden, die ausführlich in anderen Lehrheften behandelt werden.<sup>143</sup> Das Mehrwertgesetz als ökonomisches Grundgesetz des Kapitalismus und der kapitalistische Grundwiderspruch bedingen sich unmittelbar. Die volle Herausbildung des kapitalistischen Grundwiderspruchs in der Phase der maschinellen Großproduktion bedeutete eine relativ schnelle Entwicklung der Vergesellschaftung der Produktion, der Großproduktion, und der Arbeitsproduktivität bei kapitalistischer Form der Aneignung der Arbeitsergebnisse., Der Kapitalismus entwickelte sich von Anfang an auf dem Wege der Konzentration der Produktion und des Kapitals bei immer wütenderer Konkurrenz zwischen den Unternehmen. Die durch das Mehrwertgesetz und den kapitalistischen Grundwiderspruch hervorgerufene gesamtgesellschaftliche Anarchie der Produktion verstärkte sich.

#### **4.4. Die Möglichkeiten und die prinzipiellen Schranken des Kapitalismus.**

##### **Die historische Aufgabe der Arbeiterklasse und die Bedeutung der Mehrwerttheorie**

Die kapitalistische Produktionsweise war im Hinblick auf die bis dahin bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse ein erheblicher Fortschritt. Lenin betonte nachdrücklich, man brauche sich nur die unglaubliche Zersplitterung der Kleinproduzenten vorzustellen, „um sich von der Fortschrittlichkeit des Kapitalismus zu überzeugen, der die alten Wirtschafts- und Lebensformen mit ihrer jahrhundertelangen Unbeweglichkeit und Routine von Grund aus zerstört“<sup>144</sup>

Die Anerkennung der fortschrittlichen historischen Rolle des Kapitalismus schließt jedoch gleichzeitig ein, daß das Kapital, wie Marx sagt, „blut- und schmutztriefend“ zur Welt kam.<sup>145</sup> Sie ist mit der Anerkennung seiner negativen und düsteren Seiten, „mit der vollen Anerkennung der dem Kapitalismus unvermeidlich eigenen tiefen und allseitigen gesellschaftlichen Widersprüche (vereinbar), die den historisch vergänglichen' Charakter dieses ökonomischen Regimes offenbaren.“<sup>146</sup>

In der Entwicklungsphase der Maschinerie und der großen Industrie sind im Hinblick auf den kapitalistischen Grundwiderspruch und seine Wirkungsweise zwei große Abschnitte zu unterscheiden, die sich zeitlich voneinander abgrenzen und sich deutlich in den weiter vorn erläuterten sozialökonomischen und technisch-ökonomischen Einschnitten bei der Entwicklung der kapitalistischen Großproduktion widerspiegeln.

Das ist *erstens* die Verschärfung des kapitalistischen Grundwiderspruchs bis zur Schaffung der industriellen Großproduktion und damit bis zur Erfüllung der historischen Mission des Kapitalismus.

Das ist *zweitens* der Zeitraum, in dem der vom Kapitalismus hervorgebrachte „gigantische Fortschritt der Technik im allgemeinen, des Verkehrswesens im besonderen, das kolossale Wachstum des Kapitals und der Banken bewirkt haben, daß der Kapitalismus reif und

---

<sup>143</sup> Siehe die Lehrhefte über die kapitalistische Reproduktion und die Wirtschaftskrisen.

<sup>144</sup> W. I. Lenin: Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland, S. 388/389

<sup>145</sup> Karl Marx: Das Kapital, Erster Band, S. 788.

<sup>146</sup> W. I. Lenin: Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland, S. 616/617.

überreif geworden ist ... Er ist zu einem ganz und gar reaktionären Hemmschuh der menschlichen Entwicklung geworden.<sup>147</sup>

In der ersten Phase der Entwicklung der maschinellen Großproduktion, während des Kapitalismus der freien Konkurrenz, trieb die volle Wirkung des Mehrwertgesetzes, die Herausbildung und Verschärfung des Grundwiderspruchs die Entwicklung des Kapitalismus als Produktionsweise voran. Die Hebung der Produktivkräfte der Gesellschaft und die Vergesellschaftung der Arbeit waren die beiden entscheidenden Fortschritte gegenüber allen vorhergehenden Produktionsweisen.<sup>148</sup> Die Klassiker des Marxismus-Leninismus hoben gleichzeitig den von Anfang an unmenschlichen Charakter dieser Vergesellschaftung der Arbeit durch den Kapitalismus hervor.

In der zweiten Phase der Entwicklung der industriellen Großproduktion wurde der Kapitalismus der freien Konkurrenz zum Imperialismus, zum monopolistischen, parasitären und sterbenden Kapitalismus. Der kapitalistische Grundwiderspruch erreichte einen solchen Grad der Verschärfung, daß dadurch das kapitalistische System erschüttert und labil wurde. Der Widerspruch zwischen den Produktivkräften und den kapitalistischen Produktionsverhältnissen steigerte sich bis zur Unverträglichkeit. Das Kapitalverhältnis wird auf die Spitze getrieben.<sup>149</sup> Historisch erfolgte der Übergang vom Kapitalismus der freien Konkurrenz zum Imperialismus, der Niedergangsphase der kapitalistischen Produktionsweise. Die Ablösung des Kapitalismus als Gesellschaftssystem wird durch den revolutionären Kampf der Arbeiterklasse im Bündnis mit allen anderen ausgebeuteten Klassen und Schichten unvermeidlich.

Die ökonomische Theorie von Marx, insbesondere die Mehrwerttheorie, war eine revolutionäre Umwälzung der politischen Ökonomie und trug zur Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft bei. Friedrich Engels wies darauf hin, daß das Problem der Entstehung des Mehrwerts auf ökonomischem Wege gelöst werden mußte. „Die Lösung dieser Frage ist das epochemachende Verdienst des Marxschen Werks. Sie verbreitet helles Tageslicht über ökonomische Gebiete, wo früher Sozialisten nicht minder als bürgerliche Ökonomen in tiefster Finsternis herumtappten. Von ihr datiert, um sie gruppiert sich der wissenschaftliche Sozialismus.“<sup>150</sup>

Marx bezeichnete das Mehrwertgesetz als ökonomisches Grundgesetz des Kapitalismus. Mit seiner Entdeckung und Wirkungsweise wies er das Wesen der kapitalistischen Ausbeutung und den daraus resultierenden antagonistischen Klassenwiderspruch zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Bourgeoisie und Arbeiterklasse, wissenschaftlich nach.

Mit der Lösung des Mehrwertproblems gelang es Marx ferner, die konkreten Erscheinungsformen des Mehrwerts beziehungsweise des Profits, wie industrieller Unternehmergeinn, Zins, Handelsprofit, Grundrente<sup>151</sup>, zu analysieren. Marx deckte den untrennbaren Zusammenhang zwischen Kapital, Ausbeutung der Lohnarbeit und Mehrwert auf. Er formulierte einen wissenschaftlichen Kapitalbegriff, enthüllte die Gliederung des Kapitals in konstantes und variables Kapital und untersuchte deren unterschiedliche Funktion im kapitalistischen Produktionsprozeß. Marx wies nach, daß

---

<sup>147</sup> W. I. Lenin: Antwort auf Fragen eines amerikanischen Journalisten. In: Werke, Bd. 29, S. 510.

<sup>148</sup> W. I. Lenin: Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland, S. 617.

<sup>149</sup> Friedrich Engels: Anti-Dühring, S. 255 ff.

<sup>150</sup> Ebenda, S. 189.

<sup>151</sup> Diese Kategorien werden in späteren Lehrheften behandelt.

Kapital und Mehrwert historische Kategorien des Kapitalismus sind. In Anwendung & materialistisch-dialektischen Methode auf die politische Ökonomie untersuchte Marx Kapital und Mehrwert in ihrer Bewegung. Er deckte die Stadien der Steigerung der Mehrwertproduktion und damit der Erhöhung der Ausbeutung der Arbeiterklasse auf. Er wies dabei die entscheidende Rolle der Mehrwertproduktion, des Mehrwertgesetzes und des Grundwiderspruchs in der historischen Entwicklung des Kapitalismus nach. Wie einleitend bereits bemerkt, bezeichnete Lenin die Lehre vom Mehrwert als den „Grundpfeiler der ökonomischen Theorie von Marx“.

Aus all dem geht hervor, daß die Mehrwerttheorie besondere Bedeutung für den ökonomischen, politischen und ideologischen Kampf der Arbeiterklasse hat. Die Marxsche Mehrwerttheorie weist wissenschaftlich nach:

- daß der Kapitalismus und damit die kapitalistische Ausbeutung keine natürliche und ewige Erscheinung ist, die die Arbeiterklasse nicht beseitigen kann, sondern daß sie an bestimmte historische gesellschaftliche Bedingungen geknüpft ist;

daß die Ausbeutung der Arbeiterklasse untrennbar mit dem kapitalistischen Eigentum an den Produktionsmitteln verbunden ist, gleichgültig in welchen Erscheinungsformen es auch auftritt;

daß sich mit der historischen Entwicklung des Kapitalismus, mit dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt und der Steigerung der Arbeitsproduktivität die Ausbeutung verstärkt;

daß die Arbeiterklasse nur Lohnerhöhungen, Arbeitszeitverkürzungen und andere Verbesserungen kämpfen muß, daß aber diese Erleichterung ihrer Lage höchstens den Grad, nicht die Existenz und das Wesen der kapitalistischen Ausbeutung verändern.

Die Arbeiterklasse kann die Ausbeutung nur abschaffen, wenn sie ihre durch die Mehrwerttheorie begründete historische Mission erfüllt - das kapitalistische System beseitigt und die kommunistische Gesellschaft errichtet.: Die Marxsche Akkumulationstheorie, die die Gesetzmäßigkeiten der Bewegung des Kapitals und der beiden Hauptklassen des Kapitalismus untersucht, geht von der Mehrwerttheorie aus und bringt die vollständige und umfassende Begründung der marxistisch-leninistischen Lehre von der historischen Rolle der Arbeiterklasse.

## Inhalt

1.	Die Verwandlung von Geld in Kapital	8
1.1.	Die allgemeine Formel des Kapitals und ihre Widersprüche	8
1.2.	Die Verwandlung der Arbeitskraft in eine Ware. Die ursprüngliche Akkumulation des Kapitals	13
1.3.	Die Ware Arbeitskraft als Quelle des Mehrwerts	16
2.	Der kapitalistische Produktionsprozeß und das Wesen der kapitalistischen Ausbeutung	26
2.1.	Der kapitalistische Produktionsprozeß als Einheit von Arbeitsprozeß und Verwertungsprozeß. Die Entstehung des Mehrwerts	26
2.1.1.	Der Arbeitsprozeß	27
2.1.2.	Der Verwertungsprozeß	28
2.2.	Konstantes und variables Kapital	36
2.3.	Rate und Masse des Mehrwerts	39
2.4.	Der marxistische Kapitalbegriff	42
2.5.	Das Mehrwertgesetz, das ökonomische Grundgesetz des Kapitalismus	46
3.	Die Entwicklung der Mehrwertproduktion. Absoluter und relativer Mehrwert	52
3.1.	Die Produktion des absoluten Mehrwerts. Der Kampf um die Länge des Arbeitstages	53
3.2.	Die Produktion des relativen Mehrwerts. Der Zusammenhang von absolutem und relativem Mehrwert	61
3.3.	Die Stadien der Produktion des relativen Mehrwerts	66
3.3.1.	Die kapitalistische einfache Kooperation	68
3.3.2.	Die auf Arbeitsteilung beruhende Kooperation - die kapitalistische Manufaktur	72
3.3.3.	Maschinerie und große Industrie. Die volle Herausbildung des Klassenantagonismus zwischen Arbeiterklasse und Bourgeoisie	76
3.3.3.1.	Maschinerie und große Industrie	76
3.3.3.2.	Die Maschine als Mittel der Ausbeutung des Lohnarbeiters und die Grenzen ihrer kapitalistischen Anwendung	84
3.3.3.3.	Die Entwicklungsstadien der maschinellen Großindustrie und der vollen Entfaltung der antagonistischen Klassenverhältnisse des Kapitalismus	87
4.	Der Grundwiderspruch des Kapitalismus und seine Verschärfung	92
4.1.	Das Wesen des kapitalistischen Grundwiderspruchs	92
4.2.	Wesen und Erscheinungsformen des kapitalistischen Eigentums an den Produktionsmitteln. Die beiden Hauptklassen u'n Kapitalismus	95
4.3.	Der kapitalistische Grundwiderspruch im System der ökonomischen Gesetze und Widersprüche des Kapitalismus	102
4.4.	Die Möglichkeiten und die prinzipiellen Schranken des Kapitalismus.	

